

www.e-rara.ch

**Themis Aurea, das ist von den Gesetzen und Ordnungen der löblichen
Fraternitet R. C. Ein ausführlicher Tractat und Bericht, darinnen
gründlichen erwiesen wird, dass dieselbige Gesetz nicht allein in ...**

Maier, Michael

Getruckt zu Franckfurt, 1618

Stiftung der Werke von C.G.Jung, Zürich

Shelf Mark: online

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-7367>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

2

11 25



CE 17

THEMIS AVREA,

Das ist/

Von den Ge-
setzen/ vnd Ordnungen der
löblichen Fraternitet
R. C.

Ein außführlicher Tractat
vnd Bericht/

Darinnen gründlichen er-
wiesen wird/ daß dieselbige Gesetz/
nicht allein in Warheit beständig/ sondern
auch an sich selbst/ dem Gemeinen/ vnd Privat
Nutzen nothwendig/ nützlich vnd er-
sprießlich seynd.

Beschrieben durch

MICHAËLEM MAIERVM, IMP.
Conf. Com. Eq. Ex. der Philosophi
vnd Medicin Doctorn.

Jetzund ins Teutsch vbersezt/ durch
R. M. F.

Getruckt zu Franckfurt bey Nicolao Hoff-
mann/ in Verlegung Lucæ Iennis.

M. DC. XVIII.

11 2547

7

mi
flu
gef
lich
flu
rich
gea
M
obe



Vorrede

An den Günstigen Leser.

Dies wird von den
Poetē gedichtet/ gūn-
stiger Leser/ daß die
vralte Göttin The-
mis, nach der entstandenen Sünd-
fluth/ von Deucalione vnd Pyrrha
gefragt worden/ wie sie das mensch-
lich Geschlecht/ so durch die Sünd-
fluth verdorben/ widerumb auff-
richten vñ pflanzen möchte/ sie inen
geantwortet/ sie solten der grossen
Mutter (magne Parentis) Beine
ober den Kopff zurück werffen/ dar-
A ij durch

durch sie dann die Steine recht ver-
standen / dem oraculo gehorsamet/
vnnnd zu ihrem vorhaben gelanget.
Dannenher dan auch diese Themis
vor die erste Gesetzgeberin gehalten
wird / jedoch aber solche ihre Ant-
wort vnnnd oraculum, nicht von wi-
derbringung des menschlichen Ge-
schlechts / von den vralten Poeten
verstandt / sondern von den zweyen
Steinen / Mänlein vnd Weiblein/
davon die Multiplication vnd Ver-
mehrung der güldeneyn Medicin/
oder Tinctur entstandt / außgelegt
worden. Sintemal das Mänlein
Deucalion, vnnnd dessen Ehefraw
Pyrrha sind Gabritius vnnnd Beia,
Sonn vñ Mon / welche beyde durch
die zurück geworffene Stein ihr
Geschlecht auff viel tausendt ver-
mehr-

mehren / Pyrrha ist roth von Fleisch
inwendig / ob es gleich außwendig
etwas weißlecht scheint / vnd daher
auch weißmachendt / vñ blanc von
etlichen wird genennet. Deucalion
ist der ander Löw / nicht deß Leibs /
sondern deß Gemüths halb / nicht
der Gestalt / sondern der Affecten
wegen / in dem er gegen sein Gemahl
wütet / biß er sie ganz ertödtete / vñ
zusamt sich selbst mit einer Löwen
Haut umbegebe.

Diesen Verstandt aber deß ora-
culi der Themidos haben sehr we-
nig verstandten / die weil ein jeder
sich umb die Historien / oder mora-
lische Außlegung (so doch mit nich-
ten hier gemeinet) angenommen.

Hierauß erscheinet also / warum
wir diesen Tractat / so von den Ge-

setzen vnd Ordnungen der löblichen
 Fraternitet R. C. tractiret/ THE-
 MIDEM AVREAM genehet/ vnd an
 jeko dir günstigen Leser zu nuß/ dar-
 von vernünfftiglich vnd ohne Affe-
 cten zu judiciren/ an Tag geben.
 Dañ nach dem den Menschen son-
 derlich zustehet vñnd gebühret/ ver-
 ständlich vnd vernünfftiglich von
 zweiffelhafften Sachen zu discurre-
 ren/ gleich wie der Vogel zum Flug/
 vnd das Pferdt zum lauffen sich ar-
 tet/ haben wir auch in diesem Fall
 die Warheit den Verständigen
 desto mehr zu eröffnen/ auch gegen-
 wertigen Tractat publiciren wöl-
 len. Vnd gleich wie man in gemein
 von einem Schleiffstein sagt/ daß er
 an sich selbst nicht scharpff seye/ oder
 schneide/ doch aber andere Sachen
 schärpffe/

schärfpffe/vnd der Stahl auß einem
Kiffelstein/das Feswer/so doch in de-
ren keinem(actu) ist/heraus bringe/
Also mag auch ich hierin angesehen
werden/ wann dir allein hierdurch
der Nutzen zusteht/welchen du auch/
wie er gleich beschaffen/ gutwillig
auffnehmen sollest/ möge zuwach-
sen/vnd diese meine Arbeit im besten
verstehen. Gott befohlen.

A

III

In



**Inhalt vnnnd Verzeichnuß
aller Capitulen so hietin
begriffen.**

CAP. I.

Erweisung / daß alle Geseße
vnnnd Ordnungen / denen die Göttin
Themis bey den Alten vorgesezt / zu erspriß-
lichem Nutzen vnnnd Gebrauch derjenigen /
welchen sie vorgestellet / gerichtet seyn sollen.

CAP. II.

Erweisung / daß die Geseß vnd Ordnun-
gen / welche der erste Stifter der Societet
R. C. so zwar andern unbekant / gesezt / an
sich selbst gut / billich vnd zugelassen seyen.

CAP. III.

Was in gemein die Wirkung seye dieser
Geseß / auch von andern Umständten des
Orts / deren Mittel / endlichen Zwecke / vnnnd
der Zeit.

CAP.

Register.

9

CAP. IV.

Von dem ersten Gesetz dieses Ordens/
vnd von Vortrefflichkeit der Medicin/ oder
Arzneyn Kunst/ gegen andern Künsten/ deren
auch diese Societet den Vorzug vor andern
gegeben.

CAP. V.

Daß die Verübung der Arzneyn mit ihren
sonderbaren/ vnnnd mit den verborgenen Eyz-
genschaften verbundenen Remedien/ deren
sich die Brüder dieser Societet gebrauchen/
der menschlichen Natur zum höchsten be-
quem/ vnd den Kranckheiten viel mehr/ dann
andere/ zu wider seyen.

CAP. VI.

Daß ob gleich andere Erzte ihre billiche
ehrliche Belohnung haben/ daßnoch die Fra-
tres dieser Societet/ die Krancken ganz vñ-
sonst heilen/ vnd des Geldes oder Besoldung
ganz nicht achten.

CAP. VII.

Anzeig vnd Widerlegung etlicher Miß-
bräuche/ in der Medicin/ vnd erslich wider
A v die

die grosse vnd lange Recepten/ welche gemeinlich nicht dem Patienten zum besten/ vnd zu Abtreibung der Kranckheit / sondern zu des Apoteczers Nutzen/ vnd Rhum des Medici, darmit er nicht für einen Landstreicher angesehen werde/ vorgeschrieben werden/ da man doch mit wenigern / gewissen Simplizien die Kranckheit abtreiben könnte.

CAP. VIII.

Der ander Mißbrauch/ daß etliche Medici ihren Medicamenten herrliche prächtige Titul geben / da doch solche Kranckheiten mit geringen vnd bekandten Mitteln (doch nicht also vmbsonst / vnd ohne Belohnung) möchten curirt werden.

CAP. IX.

Daß viel vnter den Medicis, von den Chymischen Medicamenten/ auch nicht weniger von denen/ auß den Vegetalien / vnnnd Galenischen/ ein Abschem tragen/ deren beydes doch könne billich geschehen / vnnnd man sich nach Erforderung der vnterschiedlichen Fälle / wol beyder Sorten gebrauchen könne.

CAP. X.

Von etlichen andern Irzhumben/ so die Person des Medici belangen/ vnnnd an den Brüdern dieses Ordens nicht zu finden.

CAP. XI.

Ob die Brüder dieses Ordens/ wann sie eine Kranckheit zu curiren beruffen/ zu erscheinen verpflichtet seyen/ vnnnd ob sie ohne Unterscheidt alle Kranckheiten/ so wol die wegen ihrer Art vnheissam/ als andere/ zu heilen/vnnnd wird erwiesen/ daß sie zu keinem Theil verpflichtet.

CAP. XII.

Was vor Art Remedien die Societets Brüder gebrauchen/ vnnnd Beweisung daß sie allein zugelassene vnd natürliche Mittel adhibiren.

CAP. XIII.

Das ander Gesetz der Fraternitet/daß sie in ihren Reisen kein besonder Kleyde des Ordens

Ordens wegen zu tragen schuldig / sondern
sich nach eines jeden Orts Gelegenheit rich-
ten mögen.

CAP. XIV.

Das dritte Gesetz / daß sie jährlichen auff
einen gewissen Tag / an ihrem bestimpten
Ort zusammen kommen sollen / damit sie
sich beydes mit einander vereinigen / vnnnd
dann auch ihrer Secreten halben sich be-
sprachen mögen.

CAP. XV.

Das vierdte Gesetz / daß ein jeder dieses
Ordens Person verpfflicht / eine taugliche
Person an ihre statt / auff begebendten Fall
zu substituiren.

CAP. XVI.

Das fünffte Gesetz / daß sich die Frater-
nitet der Buchstaben R. C. als eines son-
derlichen Symboli vnnnd Zeichens gebrau-
chen solle / dardurch sie untereinander zu er-
kennen.

Register.

13

CAP. XVII.

Das sechste vnd letzte Gesetz/das die Fraternitet hundert Jahr verborgen bleiben solle.

CAP. XVIII.

Was vor Schaden/oder Nachtheil dem gemeinen Nutzen/vñ freyen Künsten/ zuerwarten/ wann diese Fraternitet/ verborgen bleiben/oder zu gewisser Zeit offenbaret werden sollen.

CAP. XIX.

Erweisung/ das viel vnwarhafftze Zeittungen vnd Fabeln vnter der Societet Nahmen außgesprenget werden: Darzu doch nicht die Fraternitet/ sondern das gemeine Volk/so von solchen Sachen/die ihnen vnbeandt/nicht recht vrtheil kan/vrsach gibt.

CAP. XX.

Erweisung/das die Frates der Societet/ keine

Keine Reformation in der Welt / an Religion / Bekehrung der Juden / oder Veränderung der Policen / in willens haben / wie ihnen etliche Phantasten träumen lassen / vñ auß der heyligen Schrifft / zuerweisen sich vnterstehen: Sondern der Warheit vñ Gerechtigkeit sich jeder Zeit vnterworffen zuseyn bekennen.

Von



Von den Gesetzen vñ Ord-
nungen der löblichen Frater-
nitet/ oder Gesellschaft
R. C.

Das I. Capitel.

Erweisung / daß alle Gesetze vñnd
Ordnungen / denen die Göttin
Themis bey den Alten vorgese-
het / zu erspriesslichem Nutzen vñ
Gebrauch / derjenigen / welchen
sie vorgestellt / gericht seyn sollen.

Vgleich / Günstiger Le-
ser / ein grosser Unterschied / vñnd
ter den Gesetzen / vñnd Ordnun-
gen der Menschen / so hin vñnd
wider unterschiedlich auffgesetzt / zu verspi-
ren

ren / welcher heydes sowol auß sonderbaren
 Betrachtungen vnnnd Eynschafften des
 Gesezgebers / als auch derjenigen / welchen
 solche vorgeschrieben / seine Ursprung nim-
 met / vnd zu erschen / sind sie doch solches vn-
 erachtet / alle / so fern sie anders von frommen
 tugentliebenden Regenten / vnnnd nicht von
 Tyrannen herrühren / zu dem einzigen Zweck
 vnd Endt gerichtet / daß sie / nemlich einig
 vnd allein auff den allgemeinen Nutzen vnd
 Erspriesslichkeit derjenigen / denen sie vorge-
 sezt / sich gründen. Diemeil nemlich alle
 gute Gesez vnnnd Ordnungen die Gemein-
 schafft vñ Policcy zwischen den Menschen /
 zuerhalten / wie auch Gottesforcht / Gerech-
 tigkeit / vnnnd alle Tugendt fortzupflanzen /
 darmit niemand wider gebühr beschweret
 werde / eingeführet vnd eingesetzt / werden sie
 in solchem Zweck vornemlich zu erspriess-
 lichem Nutzen des gemeinen Bestens vnd Res-
 public / gerichtet. Wann nun einem jeden
 seine Gebühr mitgetheilt / auch niemand bes-
 chwert wird / ist alle Ursach zu zanken / vnd
 recht fertigen abgeschnitten / alle Elagen /
 Zank / Hader / Uneinigkeit / vnd Kriege ver-
 hütet / im gegentheill lebet menniglich gleich-
 sam

sam als in rechter güldener Zeit / in gutem Frieden / welches dann eigentlich die Wirkung vñnd Frucht der lieben Gerechtigkeit ist / so durch gute Ordnungen vñnd Gesetz wird erhalten / vñnd beschützet.

Dannenhier erscheinet / wie man durch die Gesetz zu dem edlen Frieden / ausser welchem nichts herrlicher / oder dem menschlichen Geschlecht nützlicher mag geachtet werden / gelange / wie auch die Gerechtigkeit vñnd Recht geliebet / aller Zwyspalt außgetrieben / vñnd dargegen dem gemeinen Leben die höchste Nutzbarkeiten zugeeygnet werden.

Deren Ursachen dann auch die Poeten nicht vnbillich gedichtet / wie diese Themis / oder die Göttin der Rechten vñnd Gesetz / des Himmels vñnd der Erden Tochter / des Saturni Schwester / vñnd Jupiters Vatter Schwester / wegen sonderlicher Handhabung vñ Administration der Gerechtigkeit / bey den Menschen hohen Ruhm vñnd ein vnsterbliches Lob / ja Göttliche Ehre erlangt / sonderlich dieweil sie den Menschen vor allem die Billigkeit / vñnd Aequitatem zum fleissigsten anbefohlen / vñnd die Tugendten / so den Göttern vor andern angenehm / vñnd

Erhaltung des menschlichen Lebens dienstlich gezeigt/ auch wie sich die Menschen nach Recht vñ Billigkeit richten/ von allem Unrechten/rauben vñ plündern/vñ dergleichen Lastern sich enthalten / vñ an ihrem eygnen Glück sich begnügē lassen sollten. Hingegen aber/(wie Festus hiervon schreibet) das jenige allein von den Göttern bitten / welches an sich selbst billich/ ehrlich vñ löblich were/ daß sonsten solche Bitte nicht vnbillich verworffen würde. Ober dieses pflegte sie auch gleichfalls zu sagen / daß Gott der Höchste auff alles Lebē vñ Thun der Menschen auff Erden eine sonderliche Auffsiht habe / alles Gute vñ Böse richte/ vñ die Bösen mit ewiger Pein straffe / die Frommen vñ Gottseligen aber mit ewigem Lohne vñnd immerwährendten Leben belohnen wölle. Etliche andere wölle / es sey diese Themis ein Weissagerin bey den Griechē gewesen/ welche den Menschen zukünfftige Sachen vorgesagt/ vñ die vngewisse Zufälle der menschlichen Veränderungen erkläret/dardurch sie dann bey menniglichen in grossen Rhum vñ Ansehen gerahten/als welche vermeineten/daß sie solche Wissenschaft von Göttlicher Eingebung

gebung habe/ vnnnd mit den himlischen Gei-
stern vñ Göttern Gemeinschaft/ auch ihren
Ursprung vnnnd Geburt dannenhero haben
müßte. Derwegen sie auch in den Wahn ge-
rahtē/ als sey sie nach irem Ableibē widerumt
in den Himmel auffgestiegen/ vnnnd daselbst
grossegewalt vber die Menschē erlangt/ vnd
benantlichen eine Göttin vnd Präsidentin
der Gerechtigkeit worden/ den Königen vnd
Regenten gewisse Form vñ Regula des Re-
giments vorschreibe/ auch Königreich vnd
Policeyen verwalte vnderhalte/ die Vnter-
thanen zum Gehorsam vnd Reuerenz gegen
ihren Obern anhalte/ vnnnd in Summa den
Oberkeiten vñ Regenten nützliche Geses vñ
Ordnungen vorstelle/ nach welchen sie ihre
anbefohlene Landt vñ Herrschafften regieren
möchten. Ist auch vberall bey den Heyden in
solche Ansehen vñ Auctoritet gehalten wor-
den/ daß sie vermeint/ es könne auch ohne sie
die Welt ganz nicht bestehen/ derwegen sie
ihren auch herrliche Tempel auffgerichtet/ vnd
Göttliche Ehrerzeigt. Der erste Tempel so
ihre zu ehren erbawt/ware in Boeotia, an dem
Fluß Cephiso, an welchen Deucalio vnnnd
Pyrrha nach der Sündfluth kommen/ wie

Ouidius 1. Metam. schreibet / diese Göttin
Nachts zufragē / welcher gestalt das mensch-
liche Geschlecht zu repariren / vnnnd auff zu-
bringen sey / als welches in damaliger Sünd-
fluth vntergangen.

Desgleichen wird auch von ihr folgende
Allegorische Fabel gelesen. Demnach diese
Themis beydes an hohe Verstand / Weiß-
heit / vnd auch schöne des Leibs andere Nym-
phen ihrer Zeit weit vbertroffen / ist sie von
dem Gott Iuppiter höchlich geliebet wor-
den / als sie aber solche Vermählung zum
offtermal abgeschlagen / auch sein Bey-
wesen vnd Gegenwart mit allem Fleiß ver-
mitten / endlich aber in Macedonia erwischt
wordē / wurde sie mit jme sich zuvermälē ge-
trungē / vñ gebar jm die Horas *ἑωφύται, δῆμον*
& *ἰσχυραί*, desgleichen auch Medium Fidiū,
welcher auch Sanctus, der Heylige genennet
worden / vnnnd weil die Heyden dero zeit ver-
meint / daß er ein Gott der Treu vnd Glau-
bens / wurde das Jurament vnd Eydt / so in
seinem Namen geschworen / vor vnaufflöß-
lich vnnnd hochheylig gehalten / wie auch die
Geschlechter oder Patritii zu Rom solches
Juraments sich gebraucht / als welches jrem
Standt

Standt wolgemäß / auch von keinem ehr-
liebendten Menschen möchte gebrochen wer-
den.

Was aber nun vns Christen dieser Zeit
belanget / ob vns wol wissendt / daß niemalen
einige Themis auff Erden gelebet / deren
Rath man sich nach der Sündfluth ge-
braucht / viel weniger / welche solte gen Him-
mel auffgestiegen seyn / wie die Heyden ge-
glaubt / jedoch zweiffeln wir nicht / daß dieses
alles von dem Vorbildt / oder Tugend der
Gerechtigkeit / welche einem jeden das seine
auftheilet / zu verstehen sey. Dann auß die-
ser Tugend / fließen (andern zugeschwei-
gen) die wahre Eunomia, bonæ leges, oder
gute Gesetz / warhafftig her / wiewol etliche
vermeinen / daß solche auß den bösen Sitten
der Menschen entsprungen / welches doch
gleichsam als ein zufälliges / vnnnd per acci-
dens zu achten.

Durch diese Eunomiam, oder gute Ge-
setze / werden die Königreich der Erden be-
schirmet / alle gute Policen / Regiment /
Stätte vñ Landt erhalten / auch geringe vn-
ansehnliche Dinge zu vber grossen herli-
chem auffnehmen gebracht. Dann auch

aller Völcker Sitten dermassen sich verhalten / wie die Geseke beschaffen sind. Jaes ist diese Eunomia den Menschē gleichsam eine gewisse Richtschnur / oder Regul des Lebens / nach welcher alle that vñ Rhat der Menschē zu richten. Gleich wie Polycletus ein vortrefflicher Bildthawer / ein sonderlich Buch von Proportion aller Glieder des menschlichen Leibs / nach Eygenschafft ihrer Theilen vñ des ganzen Leibs / beschrieben / vnd es eine Regul genent / darnach auch andere Werckmeister ihre Bilder richten möchten. Ebenmässig sind auch in allen Künsten vnd Wissenschaften gewisse Axiomata, welche von Anfang vñ Fundament derselben Kunst anfehndt / sich biß zu endlicher Vollziehung derselben erstrecken. In den Regimenten aber ist allein diese Eunomia, welche aller Menschen Sitten vñnd Leben regieret / daß sie zu schändlichen Lastern abweichen / vnd beydes andere / benebē sich selbst in grosses Vnglück stürken / wie sonst gemeiniglich zugeschehen pfleget. Sintemal gleich wie auß oppiger Wollust vnd Vberfüllung viel Kranckheiten entstehē / also stürket die Vngerechtigkeit die Menschen in grosses Vnglück / als ihre verdiente Straff. Vnd im gegentheilt

wie die Gesundheit vnter allen zeitliche Gü-
tern das höchste / als welche auch alle andere
mit sich bringt / also auch die Gerechtigkeit/
so durch die gute Gesetz / per Eunomiam, zu
wegen gebracht wird / bringt den Menschen
viel vortrefflicher Nutzbarkeiten / welches
dañ / weil es von sich selbst bekandt / weiters
ausführens von vnnöhten.

Das II. Cap.

Erweisung / daß die Gesetz vñ Ord-
nung / welche der erst Stifter der
Societet R. C. so zwar andern vn-
bekandt / gesetzt / an sich selbst gut/
billich / vñ zugelassen seyen.

Dennach meñglichen bekant/
wie hochnötig vñ nützlich die verord-
nung guter Gesetzen sey / vñnd auch
billich höchlich zuloben / darmit es auch also
an annahnungs mitteln vñ Trieb / den säu-
migen / den frommen aber an belohnung nicht
mangeln möge: Vñd daß auch die 6. vnter-
schiedliche satzungē der ehrwürdige Societet
R. C. von irem ersten Stifter vorgeschriebē

vergestalt beschaffen/haben wir solche etwas weiltläufftiger vnnnd eygentlicher zuerkündigen nicht vnrahtsam erachtet / auff daß wir auch/so fern sie mit der Warheit/ der Natur Billigkeit / vnnnd gemeiner Wolsfahrt der Menschen vbereinstimmen / sie mit billichem Lob prosequiren mögen. Sintemal es auch der Vernunft gemäß / daß diese Societet/ wann sie an sich selbst / Erbar vnd rechtmässig / auch durch gute billichmässige Gesez werde regieret / wie auch im Gegentheil zu statuiren.

Wir wollen aber alhie also präsupponiren/ vnnnd setzen/ es sey diese Gesellschaft anders nicht als gut / Erbar vnd rechtmässig/ wie wir dan auß allen vnd jeden Vmbständen vermercken/welchem dann auch alsdann diese Gesez vnd Ordnungen billich werden gleichstimmen/ vnnnd eygnen. Deren an der Zahl Sechs/ welche Zahl an sich selbst/ zum ersten vollkommen / vnnnd auch weder mit seiner Vnordnung/oder grossen Schärpffe vnd vnmaßigen Rigor/ seine zugethane verbindet. Wie dann gemeiniglich/ wo viel vnd vnterschiedliche Gesez verordnet / auch grosse Vnrichtigkeiten zuersolgen pflegen.

Vnd

Vnd welche von dem rechten richtigen Weg der Natur vnd Vernunft abweichen/ müssen durch viel Irweg vnd Umbgãng zu dem vorgerichten Ziel fortrringen.

Dieses nun ist an gegenwertigen Geschen dieser Societet/ beydes wegen ihrer Engenschafft/ als auch ihrer Zahl ganz nicht zu befinden/ beneben dann auch auß folgendem klar zuerschen/ daß sie sämtlichen zu nutzen der Societet/ wie auch anderer neben Menschen/ gerichtet seyen.

Sie seynd auch ohne allen Zwang/ oder Gewalt anffgerichtet/ als mit gemeiner Verwilligung/ an sich selbst auch möglich/ zu halten/ als welche auß der Vernunft herfließen. Ihre Ordnung ist:

1. Keiner solle sich einer andern Profession außthun/ (sonderlich im reysen/) dann Kraucke zu curiren/ vnd dieses alles vmbsonst.

2. Keiner sol genötiget seyn/ von der Brüderschafft wegen/ ein gewiß Kleydt zu tragen/ sondern sich der Landtsart gebrauchen.

3. Ein jeder Bruder soll alle Jahr auff C. Tag bey S. Spiritus sich einstellen / oder seines aussenbleibens Ursach vberschicken.

4. Ein jeglicher Bruder soll sich umb ein tügliche Person umbsehen / die ihm auff den Fall möchte succediren.

5. Das Wort R. C. soll ihr Stigel / Losung / vnd Character seyn.

6. Die Brüderschafft soll ein hundert Jahr verschwiegen bleiben.

Auff diese sechs Articul werden dieser Gesellschaft Brüder untereinander verlobt / vñ zusamen geschworen. Auß welchen wir auch in gemein so viel vermerckē / daß sie zu keines andern Nachtheil Iniuri / oder Schaden gemeinet / sondern directo richtig / auff ihr eignes Intent / vnd Scopum, nemlich Gottes Ehre vñ des Nächsten Wolfarth / gerichtet.

Dieses nun etwas verständlicher vñ heller auß zuführen / wollen wir diese durch ihre Fundament / Ursachen vñ vñd Umbstände betrachten.

In

In welchem wir dann erstlich den Authorem, den Stifter vnnnd Brheber dieses Ordens vor die Hand nehmen wollen/ vñ erweisen/ ob ihm gebühren wollen/ dergleichen Gesetz vnd Ordnung ihm selbst/ vnd andern vorzuschreiben/ Dañ auch wer er sey/ vnd warum er seines Namens biß anhero verborgen vñ unbekandt blieben. Vnd zwar ist ausser allem Zweiffel/ daß die Gewalt Gesetz vnnnd Ordnung/ welche alle vntergebene Völcker verbinden/ vñ pflichtig machen/ auffzurichten/ dem oberste Haupt/ sonderlich dem Römischen Keyser gebüre/ nachmals auch jeden andern Königen/ welche solchen Oberkeitlichen Gewalt habē/ wie auch etlichen Fürsten andern Oberherren/ vñ freyen Stätten: Die Gesetz aber so von vnter Oberkeiten/ als welche auch noch vnter der hohen Oberkeit Gewalt sind/ geordnet/ erstreckē sich weiter nicht dañ auff ihre eygne Vnterthanen/ sind auch nicht inderwährendt/ oder mögen den gemeinen Keyserliche Rechten keine Eingriff/ oder Verhinderung thun/ sondern sind allein gewisse Statute/ so auff gewisse ort/ Personē oder Sachen gerichtet sind. Bey den Alten aber wurde die allerweisseste vñ verständigste Männer erwehlet/ daß sie in einem gewissen

benannten Volck/ oder Statt gute Ordnungen vnd Geseß auffrichteten.

Dergestalt ist Moses der aller erste Geseßgeber vñ Fürst bey den Ebreern/ oder Juden auffgenommen worden. Bey den Heyden werden die Zephyrii die ersten genennt/ welche gewisse Geseß der Freyheit/ beschrieben/ vnd eingeführt.

Nach diesem hat Zaleucus der Spartaner vnd Eretenser Geseßen (welche man vermeinet/ daß sie dieselbe von Minoe empfangen/) nachfolgend te/ viel schärpffere strengere Geseß vñ Ordnungen auffgerichtet/ auch gewisse Straffen des Vnruchten vñ der Laster/ beschrieben/ die Menschen durch solche Furcht der Gericht vñ Straffe vom bösen abzuhalten/ sonderlich dieweil man damals noch keine beschriebene Geseß gehabt/ sondern die Richter die Straff vñ Vrtheil nach ihrem Gutbedüncken aufflegt.

Hernach haben auch die Athenienser von Dracone vñ Solone ihr beschriebene/ vñ im Prytango auffgehengte Geseß/ Gericht vñ Rechtsstraffen bekommen/ von welchen die Römer/ so allbereit 300. Jahr von Erbauung der Statt Rom/ nach ihren eygnen
Ges

Gesetzen gelebet/ die Gesetz der zwölff Tafeln/durch die Decemviros abgeholt. Von diesen/ als sie nachmals von der Oberkeit zu Rom/ wie auch den Römischen Keysern/ sehr vermehret/ ist nachmals das *ius civile*, oder gemeine Keyserliche Recht entsprungen/ dessen wir uns auch noch auff den heutigen Tag gebrauchen. Wollen allhier anderer unterschiedlichen Völker Gesetzgeber geschweigen/ als da gewesen/ die Priester in Egypten/oder Isis/ welche ihre Gesetz von Mercurio vnd Vulcano (als welche gleichsam Göllden/vnd von dem Feuer entsprungen) empfangen/ vnd dem Volk vorgetragen/ bey den Babyloniern die Chaldeer/ die Magi bey den Persiern/die Brachmani bey den Indianern/ Gymnosophisten bey den Mohren/ Zoroaster bey den Bactrianern/ Zamolxis bey den Scythen/ Phido bey den Corinthiern/bey den Milesiern Hippodamus, Charondas bey den Carthaginensern/vñ bey den altē Frankosen die Druydes.

Auß diesem nun erscheinet/ daß einem jeglichen/so in Authoritet vnd Ansehen/ in sich selbst/vnd seinen Adherenten/waß sie solches begeren/oder darinn bewilligen/ gewisse Ge-

ses vnd Ordnungen auffrichten möge / sonderlichen wann solche der Vernunft vñ Billigkeit nicht zuwider lauffen. Dann auch vnter Frommen alles zum besten auffgenommen / vnd tractirt wird / wie der Poet sagt / der Bösen vñ Gottlosen Verbündt müssen aber gleich wie sie vnrechtmässig / vñ vñd schädlich / also sind auch die zwischē ihnen auffgerichtete Gesetz vnd Conditionen / als deren Treu vñ Glauben nur ein lauter Betrug / ihre Beständigkeit / eine Zerrüttung / ihre Jurament vnd Pflichten / Verfluchungen / ihre Reguln / Vnrichtigkeiten / vnd Mißbräuche / vñd ihre Geseze / schändliche Anreizungen sind.

Was nun dieser Societets Gesetz vñd Ordnungen belangt / ist zwar der Brheber vnd Stifter derselben ein Privat Person / vñ keine öffentliche Oberkeit / hat aber in seiner Verwaltung ein grosses Ansehen / vñd dermassen gehabt / daß er sich vnd andere mit gewissen Reguln verfasst vnd verknüpfet / vñ solches beydes als ein ordentlicher Hausvatter / vñd Oberherr seiner Wohnung / vñd dann auch als ein erster Stifter vñd Brheber seines Philosophischen Arzts Ordens. Wann aber jemand andern / welche ihm mit keinem Rechten / oder Titul unterworfen /

ohne ihren Vorwissen vnd Verwilligung/
Gesetz vnnnd Ordnung zu geben vnterstehen
wolte / würde er zweiffels ohne in demselbi-
gen sich vergeblich bemühen / als welcher sich
eines frembden Gewalts / andern / den solche
zuversprechen / zu nachtheil vnterstünde.

Wird aber nicht darvor gehalten / daß ein
solches dieser orten geschehe / dieweil alle Per-
sonen / so darin verwilligt / ihres eygnen Ge-
walts vnd Rechtens gewesen / auch niemand
sich solchem beginnen widersetzet. Zu dem al-
lem dann auch die Præscription der lang-
wirigen Zeit / welche bereit etliche Alter der
Menschen vbertrifft / vnnnd sonst ohne das
dem jenige / welcher zuvor solchs Recht nicht
gehabt / ein recht vnd guten Titul zuengnet /
auch in diesem fall statt findet. Vnd derwes-
gen dann auch gang keine Ursach zu finden /
warumb der Stifter dieser Societet nicht
solte den seinigen ihre eygne Gesetz vnd Ordn-
nungen vor zuschreiben / macht gehabt ha-
ben / wie auch solches weder von Göttlichem /
noch weltlichem / viel weniger natürlichem /
oder der Völcker allgemeinem / oder beson-
derbarem Rechten / Gewohnheit / oder Sta-
tuten / verbotten werden können.

Dem:

Demnach aber dieser Geseßgeber / vnnnd
Stifter der Fraternitet / seines Nahmens
vnbekandt / vnnnd verborgen bleiben wollen/
möchte vielleicht jemand / derwegen desto
mehr zweiffel fassen / wollen derhalben auch
solches beantworten.

Es ist zwar / vnd bleibt auch dieser Stiff-
ter der Societet verborgen / die weil er nit
mehr vor vielen Jahren in dem HERN ent-
schlaffen / ja ist auch bey den jetztlebendeen
Gliedern der Fraternitet derenthalben ver-
borgen / jedoch aber dessen vnangesehen / ha-
ben sie seinen Nahmen vnd Geschlecht noch
in jren heimlichen vñ verborgnen Büchern/
auch dessen grosse wichtige Ursachen / war-
vmb sie denselben gegen dem gemeinē Volck
verborgen halten. Darnach haben sie gleich-
fals auch eine gewisse ordentliche Succes-
sion / so von ihm / biß auff ihre Person / vnnnd
das Licht von einem dieser Societet / oder
Verbündnuß warhafftē ordentlichen Mit-
gliedi / vberantwortet. Desgleichen sehen
vnd erkennen sie das Gemäht dieses ihres er-
sten Stiffers / auß jhren Büchern / sein
Bildnuß auß den Contrafeyten / die War-
heit vnnnd Beständigkeit ihres Ordens auß
den

den Wirkungen / seine Gültigkeit auß der
That vnd Krafft seiner Verheissungen selbst
sind auch dessen was sie glauben / ob es
gleich andern vngläublich vnnnd vnmüglich
scheinet / gewiß vnd versichert.

Beneben dem daß auch die jenigen / welche
von ihm dem ersten Stifter dieser Societee
erwehlt vnd auffgenommen worden / ihn ja
wol vnd eygentlich erkennen / ganz freundlich
vnd vertraut mit ihm gelebt / vnnnd allen ver-
gnügigen Gehorsam in diesem vnd andern
ihm geleistet. Was aber andere Personen /
außer der Societet / belangt / ist ihnen solches
zuerkennen von vnnöthen / wo sie nicht viel-
leicht vber gebühr sorgfältig vnnnd vorwitzig
sich erzeigen wollen.

Dann gleich wie wir nicht wissen mögen /
was in Rom geschehe / oder wer in Indien /
in einẽ vns noch zur zeit vnbekandten Volck /
Ordnung vñ Gesetz gebe / auch nicht gebüh-
ren wil / vns derwegen einzulassen. Gleich
also ist auch von dieser Societet vnnnd ihren /
dem gemeinen Pöfel vnbekanten Gliedern /
zu statuiren. Vnd wann wir zwar das Gewr
auß einem Hauß nicht scheinbarlich heraus
schlagen / allein aber den Rauch herfür trin-
gen

gen sehen / wissen wir / daß selbiger orten
 Feur vorhanden / warumb solten wir dann
 nicht den ersten Stifter dieser Societet / ob
 wir ihn gleich mit leiblichen Augen nicht se-
 hen können / mit dem Gemüht auß diesen Ge-
 seßen / vnd ihren folgendten Wirkungen er-
 kennen / vnd vns an solcher Erkandtnuß be-
 gnügen lassen? Wie wir dann den Baum
 an seinen Früchten / ob sie wol darvon allbes-
 reit abgenommen / vnd auß den Worten von
 dem Menschen vrtheilen / als auch Socrates
 zu einem züchtigen stillschweigendten Jün-
 gling sagte: Rede / damit ich dich sehn möge /
 deßgleichen kennen wir auch den Hundt an
 dem Bellen / die Nachtigall an dem Gesang /
 vnd also von andern dergleichen Sachen
 wird das Vrtheil dergestalt gefället. War-
 umb solten wir dann nicht auch diesen Br-
 heber der Fraternitet / auß seinen Geseßen /
 Handlungen / Worten vnd Schrifften vor
 andern verführern / verfälschern / vñ erdich-
 tern / welche an Gemüht / Haut vñ Haar be-
 trieglich / bößhafftig / an anderer Leut Schas-
 den vnd Gefahr / ihren Vorthail / Nutzen / vñ
 Lusten tragen / erkennen mögen? Ja es ist
 dieser erste Stifter der Societet / ob er gleich
 an

an Nahmen / vnnnd bey dem gemeinen Pöfel
verborgen / dannoch an sich selbst glaubhafft /
vnd bey den seinigen wolbekandt / welche dan
auch solche des Pöfels Erkandtnuß billich
in Windt schlägē: Haben auch dessen gnugs-
same / vnnnd erhebliche Ursachen. Wie
dan auch jener vornehme Philosophus das
schöne Sprüchlein *λέγε βίωσας* lebe in ver-
borgnem Standt hinderlassen / vnd vermei-
net daß demselbigen mit sonderm Nutzen zu
folgen: Warumb solte dan ein solches nicht
auch zu diesen vnsern Zeiten zugelassen seyn?
Insonderheit weil auch die Umstände
derselben / so viel mehr ein solches höchlich er-
fordern.

Dann wir ja wol wissen in welchen Zeiten /
vñ unglücklicher Welt wir leben / nicht zwar
der Creaturen vnnnd Geschöpf Gottes hal-
ben / welche allesamt gut vnnnd nützlich / son-
dern wegen der oberhand genommenen Laster
vnd Schande.

Polydorus. wann er seinen trawrigen Zu-
standt / oder eines andern vnersättliche Be-
gierde / zuvor gewußt / hätte er sein Leben dem-
selben keines wegs vertraut. Durch dessen
Exempel dann andere / so viel mehr verstand-

tiger gemacht/den gemeinen Pöfel von frem
Vornehmen abtreiben / das ist / sich von ih
ren Augen absondern / dieweil auch dem ge
meinen Sprichwort nach / Gelegenheit einē
Dieb macht / vnd derjenige / so einen grossen
Schatz auff dem Kopff vnverborgen trägt /
dessens gern ledig vnd beraubt were.

Zu dem / daß auch die Menschen mit der
Erden sich vergleichen / welche bald dürr /
bald feucht ist / nach Engenschafft Menge
oder mangel der Sonnen / Windts / vñ Re
gens. Dañ auch ebenmäßsig des Menschen
Gemüth / vnterschiedliche Affecten / vnd Zu
neigungen vnterworffen / bald seins Nech
sten vñnd frembden Guts begierig / bald die
Tugend mit dem Laster / vnd die Gerechtig
keit mit Raub beschmeisset / vnd verwechselt.
Welches doch zwar nicht von allen Men
schen ins gemein / sondern nur von denen /
welche sich mit Vernunfft vñ guten Sitten
nicht regieren lassen / zuverstehen.

Auß dieser vñnd dergleichen Vrsachen
wegen dann der Vrheber dieser Fraternitet /
nicht vnbilllich beydes vor sich / vñ seine Suc
cessorn vñnd Fraternitet in solchem wolbes
dächtlich cauiet / daß er seinen Namen viel
mehr

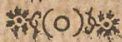
meh
Rhy
verf
Sa
dann
billi
mei
liche
sich
den
Th
wie
der
Z
ter d
dern
gem
welc
Hon
Me
viele
erfa
erit
dam
der

mehr verborgen halten/ dann darmit grossen
Rhum erjagen wollen.

Sintemal auch der jenig nicht weiß vnd
verständig zu achten/ welcher in seinen eygñē
Sachen keinen Verstandt erweist/ welches
dann Aristippo, Anaxarcho, vnnnd andern
billich vorgeworffen worden. Wiewol auch
meñiglich auß grossen ruhmwürdigen herr-
lichen Thaten/ ein sonders Lob zuerlangen/
sich beflisset/ sind doch auch etliche gefun-
den worden/ welche ein solches durch böse
Thaten vñ sonderliche Laster vnterstanden/
wie dann Herostratus durch Anzündung
der Diane Tempel zu Epheso.

Dargegen begert der Author vnd Stiff-
ter dieser Gesellschaft/ sampt seinen Brü-
dern/verborgen zu seyn/vnd fleucht alles deß
gemeinen Pöfels Geschrey vnd Gunst/ als
welche unbeständig/ vnd mehr Giffts/ dann
Honigs in sich hat/ nit zwar als ob sie rechte
Menschen Feinde weren/ sondern damit sie
vieler Laster sehen vnnnd erkennen/ aber nicht
erfahren mögen. Wie dann auch Demo-
critus sich selbst seines Gesichtes beraubt/
damit er nicht das eytel lasterhaffte Wesen
der Menschen sehen müste. Viel besser

vnd bequemer aber haben sich dieser Societ
 tet Stiffter/vnd seine Nachfolger/ vor an
 dern Augen verborgen. Dann auch denen/
 so doppelte Augbrawen/ wie auch des Mer
 curii vñ Martis Händten/deren der eine ein
 Patron der Diebe/ der ander der Räuber ist/
 nit zuvertrawen/ ja auch nicht dem weitren
 chendten Ioui, oder dem kunstreichen Apol
 lini, dieweil der eine seine Donnersträl/ der
 ander aber seine Pfeil/ oder die Scheibel/
 dardurch Hiacynthus ertödtet/vnd zu einer
 schönen Blumen seines Nahmens
 verwandelt worden/zu
 werffen weiß.



Das

W

Q

dies
 effe
 zu d
 ande

eine
 der
 nach
 get.

auff
 den

Dr
 sam

Das III. Cap.

Was in gemein die Wirkung seye
dieser Geseze/ auch von andern
Vmbständen des Orts/ deren
Mittel/ endelichen Zwecke/ vnd
der Zeit.

W Isanhero haben wir von
dem ersten Stifter vnd Gesezgeber
dieser Fraternitet/ als gleichsam dem causa
efficiente, weitläufftig tractiret/ wollen nun
zu den Wirkungen vnd Effect derselben/ vñ
andern Vmbständen vortschreiten.

Vnd zwar was den Effect vñ Wirkung
eines jeden Dings belanget/ vergleicht sich
derselbige jeder zeit vñnd reguliret sich nach
nach seiner Vrsache/ dannenher er entsprün-
get. Dann wo der Gesezgeber vor sich ein
aufrichtige tugendreiche Person ist/ wer-
den auch die von ihm gegebene Geseze vñnd
Ordnungen dergestalt beschaffen seyn.

Vñnd wann nun dieselbige gut vñnd heyl-
sam/ werden auch ire Wirkungen nicht auß

derselbigen Art schlagen. Es seynd aber die Geseß vnnnd Ordnungen dieser Fraternitet also beschaffen/ daß sie mit ihrem endlichen Zweck vnnnd Ursach/ derentwegen sie eingesetzt/ wol vnd füglich correspondirn/ vnd diese ehrwürdige Fraternitet in einem vnzerrenlichen Bandt vnd Orden beyssammen erhalten. Vnd zwar wann diese Geseß nicht mit der Vernunft der Natur/ vnd wahren Existenz den Sachen an sich selbst übereinstimmen/ weren sie allbereit vor langen Zeiten zerfallen/ vnnnd zu sampt der Fraternitet selbst enntweder ganz in vergeß oder aber nimmermehr an den Tag kommen. Es werden auch zwar zum offtermal viel Sachen zu einem guten Zweck vnd End verordnet/ welches End sie doch ganz nicht erreichen/ vnnnd ihrer viel vntersehen sich in einem Haffen vnd Schiff Port anzuländen/ welche doch vnterweilen durch Ungestüß vnnnd Fortun darvon abgehalten werden. Ist auch nicht allezeit der Steurmann vnnnd Patron des Schiffs daran ursach/ daß man die Segel einziehen vnd laviren muß/ daß auch vnterweilen der Windt vnnnd Fortun an solchem verhindern.

Ebens

nen
fall
doch
vnd
schre
liche
Auf
D
ben
Ges
cula
Kön
feine
Dier
Eint
ding
gen/
chen
vnd
offen
vnn
Allm
D
welch
men/

Ebenmässig wird auch mancher/in seinem Vorhaben / durch ungesehrlichen Zufall/verhindert/vnnd auffgehalten / welches doch allhie in gegenwertig nicht geschehen/vnd der sonderlichen Gnaden Gottes zu zuschreiben ist: Wie dann ein rechtmässige billiche Sach auch einen guten rechtmässigen Ausgang zu haben pflegt.

Diese Ordens Personen vnd Fratres haben biß anhero vnter diesen annehmlichen Geschehen in grosser Glückseligkeit etliche secula gelebt/ in dem sie als des Allerhöchsten Königs Lehenleut/(doch gebührende Mittel keineswegs aufgeschlossen) ihm allein alle Dienste erweisen/ihre Arbeit/vnnd jährlichs Einkommen / ihm allein reychen / vor allen dingen nemlich der Gottesforcht bestreissen/auf der Natur vnd der heyligen Göttlichen Schrifft/seiner Allmacht/ Providenz vnd Güte erkennen / vn̄ warnehmen/ dieselbe öffentlich vnnd priuatum höchlich rühmen/vnnd den Armen nach vermögen/mit ihren Allmosen hülf erzeugen.

Dieses seynd nun die herliche Tugenden/welche den Christen insonderheit wol geziemen/vnnd in deren Übung sie ja nicht nach-

Von den Geseßen

lässiger als die Türcken/oder Jüden/sollen erfunden werden/ als welches dem Christlichen Namen einen grossen Schandtfleck bringen würde.

Wollen nunmehr auch kurz von dem Ort/ der Versammlung dieser Fraternitet etwas besehen/ darmit wir den vorwizigen/ welche alles zum fleissigsten vnd genawesten durchgrübeln wollen/ auch weitere Nachforschung benehmen mögen.

Sintemales ja nicht ratsam/ oder nützlich/ daß solcher Ort menniglichen betruß seye/vnd ist gnug/wann derselbigen der Societet angehörigen bekandt. Es ist aber dieser Ort vnnnd Wohnung (meines Erachtens/) ja nicht in Vtopia, oder Schlauraffen Landt/oder auch nicht in Tartarey/oder Lappenlandt/ sondern vielleicht mitten in vnserm Teutschlandt/wie man dan der Gestalt vnseris Theils der Welt Europæ die Gestalt einer Jungfrawen/ vnnnd Teutschland darin dem Bauch/oder Mitte zuschreiben wil. Gleich wie aber einer züchtigen Jungfrawen nicht geziemen wil/ daß sie ihren Schoß einem jeden öffne vnnnd entdecke/darmit sie nichtmehr vor eine gemeine Hur

Hur/
sehen
D
sey die
dern
Jupp
nung
empfe
als vn
Erder
gedach
tragen
G
fraw/
licher
vor vn
hierdu
ches in
vnnnd
Som
beföre
Rosen
sie vo
schen
Ja
lande

Hur/ als eine tugensame Jungfraw ange-
sehen werde.

Vnd ist allein gnug/ daß man wisse/ es
sey diese Jungfraw nicht vnfruchtbar/ son-
dern habe (gleich wie Themis auß dem
Iuppiter) diese Eunomiam, die Verord-
nung vnd Præsidentin der guten Gesetze
empfangen/ oder diese Fratres vnd Brüder/
als vnbeandte/ vnd rechte wahre Söhne der
Erden/ (oder Natur) wie Thalia von ob-
gedachtem Iuppiter/ herfür aus Liecht ge-
tragen.

Es ist zwar dieser Bauch eine Jung-
fraw/ vnd vnversehret/ hat aber viel vortreff-
licher Künste/ vnd Wissenschaften/ so zu-
vor vnbeandte/ herfür gebracht/ verstehe aber
hierdurch vnser geliebtes Teutschlandt/ wel-
ches immerdar von herrlichen schönē Rosen
vnd Lilien blühet/ welche auch weder deß
Sommers Hitz/ noch deß Winters Kält sich
besörchten/ vnd in der Philosophen schönē
Rosengärten auffbehalten werden/ darmit
sie von leichtfertigen muhtwilligen Men-
schen nicht zertretten/ vnd verwüestet werden.

Ja es haben sich in dieses vnser Teutsch-
landt die vortrefflichste Nymphen/ die
He-

Hesperides, Ægle, Heretula, vnd Hesperetula, mit ihren herrlichen Gewächsen/ vnd Goldreichen Bäumlein/ begeben/ vnd darmit sie nicht etwan noch von einem andern Hercule Gewalt leiden möchten/ in den lustigen Wäldten sich verborgen. Allhie sind auch des dreyleibigen Geryonis Purpurfarbe Ochsen / auff ihrer wol verwahrten Wende/ zu finden/ darmit sie der Cacus von dem Berg Auentino, vielleicht/ das ist/ ein vngeschlachter bößhafter Rauber nit hinweg treiben vñ aufffangen möge. Wer wolt nun zweiffeln/ daß nicht auch allhie dz rechte Aureum vellus, auß Colcho sene / so von Mercurio vergöldtet / ja der Garten des Martis, vñnd Königliche Residenz Ætæ, welcher der Sonnen Sohn / Augia vñnd Phaethontis Bruder gedichtet wird. Allhie sind der Sonnen herrliche Pferdt/ Pyrois, Eous, Æthon, vñnd Phlegon, von welchen Ouidius 2. Metam. also schreibet:

Interea volucres Pyrois, Eous & Æthon
Solis equi quartusq; Phlegon, hinnitibus auras
Flammiferis implent, pedibusq; repagula pul-
sant.

Dieser Orten sind auch gedachter Sonnen
nen

nen Schaffe vnd Ochsen / auff ihrer herrlichen Weyde / das ist / die Pecudes, Viechel / davon Pecunia, das Geldt ein Königin vnd Herrscherin der Welt / ihren Nahmen empfangen hat.

Von den Mitteln aber / dardurch der erste Stifter dieser Fraternitet solches alles verrichtet / ist es von vnnöthen / dieses orts weitläufftig zu tractiren / sintemal die Fraternitet in ihrer publicirten Fama Confession / vñ andern Schrifften solches gnugsam angezeigt / daß er nemblich dieselbe erslich / doch zwar geringlich / auß Arabia mit in vnser Teutschlandt / gebracht / vñ dannenhero Anleitung genommen / ihm andere Gehülff / auß seinen Closter Brüdern / vñd zwar erslich drey / nachmals sechs / anzunehmen / von welcher ersten Anfängern der erste Theil des Buchs M. zusammen gebracht / vñd beschriben worden / dessen dann in der Fama zum offtermal meldung geschichet / daß es nemblich von dem ersten Vatter vnd Stifter dieses Ordens / als er noch in Arabien gewesen / erslich auß der Arabischen Sprach ins Latein vbergeset / vñd nach Haus gebracht worden / wie sie auch nachmals viel ver-

verborgener heimlicher Sachē auß solchem libro M. erlernt/vnd die Ideam der ganzen Welt/vor Augen haben.

Welches Buch/so zweiffels ohn/ seinen Anfang gleich der Welt Erschaffung genommen/nemblich als ein kleiner mit dem grossen/sie in kurzer Zeit der Welt offeriren vnnnd communiciren werden. Dann ich ja nicht hoffen wil/das sie solche Offenbarung noch viel länger auffziehen/ sondern so viel mehr befördern werden/ damit wir den trefflichen herrlichen Löwen auß seiner Klauen/vnnnd das Werck selbstē/ auß seinen Lineamenten erkennen vnd genießē mögen.

Dann gleich wie das Ab vnd Zulauffen des Meers (nach des Basili Valentini Zeugnuß in 2. Clau) vnterschiedliche Landten viel vortrefflichen Nutzen bringet/ also werden auch die halbjährige Rauffmansschafft/dieser Welt oder gemeinen Nutzen/ der grossen Welt himlische Harmoni vnnnd Concentus (darüber sich auch Pythagoras verwundern möchte) vnd was noch darauff folgen möchte/mittheilen. Sind auch nimmer zwo Personen auß diesem Theatro vnd Schawplaz der Welt/zu finden/welche ein-

einander an allem so gleichförmig/dann dieses der M. Ja es ist dieser F. der M. auch keines andern Buchs M. (meinem erachten nach/) zuerwarten.

Die Ursachen aber welche zur Anordnung der Gesetz bewegen / ist der allgemeine Nutzen/welche theils die Brüder selbst/theils andere so beydes an Gemüth vnnnd zeitlichen Gütern deren nottürfftig/betrifft/vnd ihnen zufällt. Dann auch ihnen anders nicht gebühren wollen. Sintemal sie ihnen selbst/vñ allen auffrichtigen frommen Menschen alles Gutes vnnnd Beförderung zu erzeugen geneigt/) ihr Leben vnnnd Thun auff solche weis anzuordnen.

Wo auch jemand vermeinen wolte/sie hätten in solchem sich nicht zum besten vorsehen / vnd mit Sicherheit verwahret/kan solches auß diesem wol zurück getrieben werden / wie auch in gleichen / daß sie sich an dem nicht gnugsam versichert hätten / auß ebenmäßigen. Ist also dieses noch gleichsam in mitte der Wagschalen/ vñ die vnitas prima dem quinario, oder dem zusammengefügten binario vnnnd trinatio gleichstimmig. Ein jeder ist ihm selbst die größte Trew

Trew vnnnd Lieb schuldig / vnnnd sol man die
Bächlein / (nach des weisen Manns Lehre)
also herausriñen lassen / daß auch der Brün-
nē selbst nicht vertrockne / oder außgeschöpfft
werde. Wer also givet / daß er vielen / einmal
daß er offte / geben könne / der thut niemand
dardurch vnrecht / oder zu viel / ja auch weder
ihm selbst / noch andern.

Die Zeit aber / wann dieser Orden ange-
fangen / oder mit gegenwertigē Gesetzen ver-
fasset worden / ist auß der Fama bekandt / vnd
ist vielleicht vmb das Jahr Christi 1413. sol-
ches geschehen: Wann nemlich der erste
Stifter desselben im Jahr Christi 1378.
geboren / im sechszehenden seines Alters in
Arabien gereysset / sechs Jahr außserm Lande
blieben / vnd nach Widerkunfft acht vñ fünff
Jahr erwartet / ehe er sein Vornehmen zu
werck gerichtet / vñ diese Reguln vorgeschrie-
bē. Wir müssen vns aber in diesem vielmehr
mit blossen Muthmassen / dann gewissen
Gründen begnügen lassen / dieweil wir der
ganznen vollkommnen Historien / vnd
Beschreibung der Person in
Mangel stehen.

Das IV. Cap.

Von dem ersten Geseß dieses Ordens / vñnd von Vortrefflichkeit der Medicin oder Arzney Kunst gegen andern Künsten / deren auch diese Societet den Vorzug vor andern gegeben.

WIr wollen nunmehr zu dem ersten Geseß vñnd Pflichtung dieser Societet vnsern Anfang nehmen / daß nemlich: Keiner von dieser Societet einer andern Profession sich solle aufschun / daß Krancke zu curiren / vñnd dasselbige ganz vmbsonst.

Es sind zwar Günstiger Leser / viel vñnd mancherley vnterschiedliche Empter / Künste vñ Wissenschaften / welche entweder durch der Menschen Nohtdürfftigkeit / oder Vortwis vñnd wollüstige Begierde erfunden. Deren etliche auch vor sich selbst / etliche aber nach der Menschen Bahn vortrefflicher sind. Wie dann die Gewalt vber andere zu regiren gleichsam etwas Göttlicher Engschaffen

schafften hat / vnnnd ein rechtes Königlichcs Werck ist. Nach diesem folget das Kriegs- wesen / andere zu bekriegen / vnnnd vnter das Joch zu bezwingen.

Deßgleichen sind auch in gemeinen Po- liceyen / vnterschiedliche Kauffleut / Handt- wercker vnnnd Ackerleut / deren alles Gottes- forcht den Theologen / oder Prediger / ihre Vneinigkeitt / oder Rechtfertigung der Juri- sten / vnnnd Rechtsgelehrten / ihre Kranckheit aber vnd Schwachheit den Arzht erfordert / anderer Philosophischen Künsten vnd Wiß- senschafften allhie zugeschwigen. Bey al- len aber diesen ist die vortreffliche Arzney- Kunst so wol sehr angenehm / als auch noth- wendig.

Ja der Medicus vnd Arzht erstrecket auch / so viel die Arzney belangent / sein Regiment vnnnd Gebieth vber Keyserliche Majestat / als deren sie / was sie zu thun / vnnnd zu lassen vorschreibet / vnd gebeut / welches doch von den Juristen nicht mag gesetzt werden: Die- weil in Gegenwart deß obersten Fürstens / oder der Keyserlichen Majestat alle Geseß / gleichsam ihre Krafft verliehren / auch kön- nen von ihren / als welche sie anfänglich ver- ordnet

ordnet / widerumb / wann es vonnöthen / ab-
gethan werden.

Desgleichen ligt auch der Medicus
gleichsam als ein vortrefflicher Oberster/
wider die Kranckheiten vnnnd Gebresten des
menschlichen Leibs täglich zu Feldt / vnnnd
streitet vor die Gesundheit des Menschen/
außer welcher nichts herrlichers vnnnd köst-
lichers dem Menschen kan widerfahren.
Dannenhhero dann auch Aristoteles, die
Gesundheit vnter diejenige Stücke / welche
keiner andern weitleufftigern Beweissung
vonnöthen haben / vnnnd von sich selbst dem
Menschen bekandt seyn / zehlet / vnnnd
setzt.

Sehen also / daß der Medicus das aller
vornemste vnter allen Gütern des Leibs vnd
Glücks / unterhandten hat / vnnnd tractiret/
in dem er nemlich die Kranckheiten vnnnd
Gebresten der Menschen abwendet / die ver-
lohrne Gesundheit wider bringet / vnnnd die ge-
genwertige in ihrem Standt erhält.

Das Es Eigenschafft ist es / den
Menschen zuerschaffen / der Natur aber/
welche Das Dienerin ist / den Men-
schen auß zweyerley Geschlechts Saamen

zu zeugen/ vnnnd bey Gesundheit zuerhalten/
 des Medici Ampt aber die Krancken zu vor-
 riger verlohrenen Gesundheit zu widerbrin-
 gen. Dannenhero dann auch etwas Gött-
 liches nicht allein in den Kranckheiten ist/ wie
 Hippocrates bezeuget/ sondern auch in der
 gangen Arzney-Kunst/ vnd Ampt des Me-
 dici in dem nemlich solches mit der Erschaf-
 fung vnd Geburt des Menschen participi-
 ret/ vnnnd verwandt/ doch muß solches der ge-
 bühr verstandē/ dieweil er mit einem solchem
 vornehmen subiecto umbgehet/ den Men-
 schen nemlich/ welcher zum Ebenbildt Got-
 tes erschaffen/ der Natur/ wegen der Fort-
 pflanzung/ vnnnd Gottes subiectum, der
 Schöpffung halben.

Demnach nun solchem also/ hat auch der
 rechte Seelen Arzt/ Homo-Deus, der wah-
 re Gott vnd Mensch dem Leib seine Arzney
 mittheilen wollen / als er noch auff diesem
 Jammerthal gewandert. Es haben sich auch
 die heyligen Propheten bey dem Israeliti-
 schen Volck der Arzney-Kunst beflissen/ wie
 auch bey den Egyptiern die Priester/ auß de-
 nen ihre Könige erwahlet wurden. Desglei-
 chen haben auch viel vornehme Fürsten auff
 solche

sol
 si
 las
 vnd
 den
 W
 mo
 gen
 te
 den
 eine
 Pri
 So
 Ges
 Rün
 gabe

Frä
 ckun
 die
 fand
 verbe
 sem
 lem
 beson

solche Kunst sich begeben/nicht zwar/das sie
sich durch sonderlichen Lohn darzu bestellen
lasse/sondern gleichsam ihre Barmherzigkeit
vnd Hülff den Betrübten/die liebe Allmosen
den Dürfftigen/vñ menniglichen in gemein
Widerbringung der Gesundheit mittheilen
möchten/wie auch etliche ihre in rechtmässige
Kriegen mit Menschen Blut besprengte
Händen / durch heylsame Arzneyen bey
den Kranckē gleichsam widerum̃ gehenliget.

Demnach daß nun diese Arzney-Kunst/
eine solche herrliche/vortreffliche Kunst vnd
Profession ist / haben die Frates von dieser
Societet nicht vnbillich den Anfang ihrer
Gesetz von solcher/vnter so vielen andern
Künsten vnd Wissenschaften/darmit sie be-
gabet/genommen.

Ich wil auch nicht zweiffeln / daß diese
Frates viel natürliche wunderbare Wir-
ckungen/zu werck richten können/vnd ihnen
die verborgene Heimlichkeiten der Natur be-
kandt seyen/dardurch diejenigen / denen ihre
verborgne Vrsachen nicht bekandt/zu groß-
sem verwundern beweget werden. Vor al-
lem aber haben sie an dieser Profession einen
besondern Gefallen getragen / vñnd ihnen

Apollo vnnnd Aesculapius beliebet. In diesem aber werden vns die jenigen / welche ohne das aller Orten die Vornehmsten seyn wollen / vnd doch nicht seyn können / einwenden: Es möchten wol diese Brüder / mit irer Medicin rechte Landstreicher seyn / sehen aber diese Splitter Richter den Balcken in ihres Nechsten Auge gar nicht.

Ich muß zwar bekennen / es habe der mehrer theil auß dieser Fraternitet in ihren Schulen nicht studiret / vnnnd können auch derowegen von ihnen / als Discipul vnnnd Mitconsorten nit erkeñet werden. Es haben aber diese ja keinen Verlangen hiernach / diesel weil sie vnter Apolline, den Musis vñ Charitibus ihre Tyrocinium vnd Lehrjahr zugebracht / sondern auch viel vortrefflicher Specimina, Proben vnnnd Beweisthumb von sich geben / auch allerley Ehren Empter bedienet.

Vnd ist ihre Medicin / deren sie sich gebrauchen / ihrer selbst eygen / ja gleichsam das Marck auß dem grossen corpore, ohne einigge Bein / der rechte Kern / ohne Schalen.

Vnnnd damit ich ja die Warheit recht anzeigel

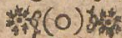
anzeige/so ist die Medicin dieser Fraternitet/
das Fewr Promethei, so er durch der Mi-
neruæ Hülff von der Sonnen entlehnet/
vnnnd in einer Sackel vom Himmel zu den
Menschen auff Erden gebracht / wie die
Poeten hiervon vnter ihren Allegorien fa-
buliren/hindert auch nichts / ob gleich nach
solchem allerley Kranckheiten vnnnd Fieber
von den Göttern auff Erden verschickt wor-
den/dann auch dessen vnerachtet / das Gute
solchen Schaden höchlichen vbertroffen:
Das Fewr durch die ganze Welt außge-
breitet / vnnnd dardurch die Medicinen vnd
Arzneyen zugerichtet / welche / so wol zu des
Gemühts / als Leibs Gebrechen dienstlich/
vnd beyder Affecten vnd Kranckheiten auff-
heben.

Dann auch nichts höhers des Men-
schen Herzerfrewet / als diese Panacæa: die
Augen nichts höhers belüstiget / dann dieser
Chrysolit/ Sapphir vnd Schmaragt.

Dieses ist das herrliche Herz Pulver/
in welchem / beneben andern / sehr viel herrs-
licher köstlicher Stein / vnnnd aurum folia-
tum, geschlagen Goldt / hinzukommen/
vnnnd sonsten gemeiniglich das Edel Herz

Pulver genennet wird. Diesem Prometheus
 des Iapeti Sohn / schreibet Aeschylus die
 Pyromantiam, Weissagung durchs Feuer/
 wie auch die Medicin / vnnnd Arzney-Kunst
 vnd des Goldts / Eysen / vnd aller Metallen
 Erfindung zu: Dannenher ihm auch zu
 Athen / ein mit der Pallade, vnnnd Vulcano
 gemeiner Altar auffgerichtet worden / die-
 weil sie durch das Feuer viel Heimlichkeiten
 der Natur erforschet haben: Wie dan vierer-
 ley Feuer zu solcher Medicin erfordert wer-
 den / vnd wann deren eines nicht bewust /

wird die ganze Verrich-
 tung nichtig.



Das

Da
n
d
v
f
g
t
d
c

Stalt
ta v
ser
talie
gens
seyen
cher
nen
scher

Das V. Cap.

Daß die Verorbung der Arzney/
mit ihren sonderbaren/vnnd mit
den verborgnen Eysenschafften
verbundnen Remedien / deren
sich die Brüder dieser Societet
gebrauchē / der menschlichen Na-
tur / zum höchsten bequem / vnnd
den Kranckheiten / viel mehr dan
andere / zuwider sey.

Ir müssen aber das jenige/
so bißhero vermeldet / nicht derges-
talt verstehen / gleich als ob die Medicamen-
ta vnnd Arzneyen / deren sich die Brüder dies-
ser Fraternitet gebrauchen / auß den Vege-
talien / so wol / als auch andern Natur Eys-
geschafften / genommen / nicht natürlich
seyen / sondern / daß je eines höher / vnd köstli-
cher dann das andere / wegen seiner verborge-
nen vnd mehr verwunderlichen / als zuerfor-
schen müglichen / Krafft zu achten. Wie
D v dann

dann auch eben dieses auch in andern / auß den Vegetalien allein zugerichteten Arzney Stücken / zu sehen / vnnnd dannenhero ja so viel mehr in denen / so auß unterschiedlichen Stücken zusammen gesetzt sind. Man hat statliche Arzneyen / so zu vielen / theils zu allen Gebrechen des menschlichen Leibs dienstlich / die Manus Christi, vñ andere mit statlichen Tituln / wie auch so die Schmerken stillen / vnnnd von Galeno / vnd andern höchlich gerühmet werden / mit Anzeig in wie viel schweren / vnd zu welchen Kranckheiten sie heylsamlich zugebrauchen: Pflügen doch unterwegen diese Caution hinzu zu thun / daß sie solche niemand reychen / wann man ihnen nicht zuvor ein grosse Belohnung gegeben / gleich als wann sie dann auch desto grössere Krafft hätten / je mit höherm Werth sie erkauft weren / vnnnd muß auch jederzeit solches mit bährem Geldt geschehen.

Ebenmässig auch haben die Frates dieser Societet mancherley vnnnd unterschiedlicher Graden vnnnd Wirkung / Arzney / deren eines vnter Königlischen / das ander Fürstlichen Nahmen / vnnnd also folgendts /
wird

wird genennet/wegen ihrer Krafft vnd Wirkung. Desgleichen auch andere vnternehmen/ der Herren/ vnd Trabanten/welche gleichfals nicht zuverachten / das aber insonderheit hoch zu verwundern / setzen sie zu keinem / daß man ehe vnd zuvor man sie den Krancken reynche/ der Belohnung gewiß seyn müsse.

Auch müssen vnterscheydt der Alter vnd Stärke gehalten werde/ dieweil einem starken Bawren viel ein kräftiger vnd stärker Arzney / dann einem zarten Gelehrten/ oder Edlen Person/einzugeben.

Es ist auch grosser Vnterscheydt in den Personen/welche einem Medico wol zu bedencken/ ob es einerley Kranckheit/ wie auch ein Jurist nach solchen Eygenschafften sich muß lencken. Gebrauche sich also diese Brüder / nach vnterscheydt der Personen / vnterschiedlicher Medicamenten.

So viel man aber auß der Erfahrung erkündiget / haben sie viel außerlesene herliche Vegetalien / oder Kräuter / so sie zu gewisser vnd bequemer Zeit gesamlet / vnd den Characterismum ihre Eygenschafften kräftig in sich haben / auch durch
viels

vielsältige Gebräuch hoch probieret / deren gebrauchten sie sich in denen Kranckheiten / zu denen sie sich am füglichsten bequemen / vnd vergleichen.

Dañ wo diese sonderere Qualitet eines simplicis operiren vñ wirckē soll / muß man dieselbe nit mit vielen andern vberhäuffen / oder vermischen / welche in denē / oder jenem Grad (wie man vermeinet) warm / kalt / feucht / oder truckē sind / vñ wegen der ersten Qualitet zum alteriren / der andern / dick oder dünn zu machen / vñnd also vortan / sondern es ist vonnöhten / daß ein jedes nach seiner eygnen Krafft wider die Kranckheit streitte. Wann aber eins von dem andern obruiert vñnd perturbirt / nimpt die Kranckheit als der gemeine Feindt / so viel mehr vberhand / wird auch mehr gestärcket / dann außgetrieben.

Allhie aber möcht jemandt fragen / was qualitas specifica dieser orten geneit werde. Antwort: Es ist eben dasjenige / so die Medici sonst ein verborgene Eygenschafft nennen / weil sie vermuthlichē auß den warmen / kalten / feuchten / vñ trucknen / ersten Qualiteten nicht heraus kan gebracht werden.

Was aber die Galenisten eigentlich durch solche

solche
verst
ta, e
Buc
Dec
ande
Hew
gige
tet / i
was
ganh
Kraf
gentl
durch
himl
All
eygen
schaf
Mei
rho
Com
stant
es se
Forn
ches
net / 2

solche heimliche verborgene Eynschafft
verstehen/erscheinet auß Valeasco de Taran-
ta, einem jetziger zeit Scribenten / so im 7.
Buch cap. 12. Philonii de Quartana, §.
Declaratio in quartana, schreibet: Zum
andern wird gefragt / durch was Krafft die
Hewschrecke/an Hals gehenckt / das viertä-
gige Fieber heylen könne / vñ wird geantwor-
tet/ wann solche gemeine Experimenten/ et-
was wirken / komme solche Krafft von der
ganken Proprietet / welche eine verborgene
Krafft ist / vñ die *specificam formam*, ey-
gentliche Form vñnd Gestalt eines Dings/
durch mittel eines gewissens / oder etlicher
himlischen Körper Influentz.

Als dann aber wird gezweifelt/ was dann
eygentlich solche Proprietet vñnd Eyn-
schafft sey. Hiervon nun sind mancherley
Meinungen der Authorn/dann auch Auer-
rhoes in 5. coll. vermeinen wil / daß es die
Complexion sey: Andere sagen/es sey die sub-
stantial Form desselben *compositi*, andere/
es sey das ganze vermischte / nemlich die
Form/die Substantz/vñnd Complexion/wel-
ches Auicenna die ganze Substantz genen-
net/ 2. Fen. 1. Canon. cap. 15. vñnd spricht:
Daß

Daß das jenige / so vor sich selbst das wirckende von der Substantz auch der Qualitet nicht sey / von der ganzen Substantz wircke.

Vnnd ist allhie zu mercken / daß Auerhois. oben angezogene Meynung gewesen / daß die eygentliche Complexion / nach art darmit sie zu des obiecti Qualitet vnd Eygenschafft / mit gewisser Proportion sich nehget / die ganze Proprietet vnnnd Eygenschafft genennt werde.

Darmit wir aber vns besser vnd verständlicher erklären / sagē wir / daß die ganze Substantz / oder Eygenschafft / dardurch das mixtum, einen sonderlichen Effect wircket / dessen Ursach / natürlicher weiß darvon zu reden / verborgen / sey eine Krafft oder natürliche Eygenschafft / so ohne mittel die Substantial Form begreifen / vnd auß Influens der himlischen Körper / so hierzu ein Special Influens haben / durch einnehmung einer Form / entstehe. Lasset sich auch ansehen / als sey Auicenna in 2. Fen. i. doct. sum. 1. cap. 15. vnd in lib. de virib. cord. tract. 1. c. vlt. dieser Meynung.

Dannenher auch Arnoldus in tract. de
caul.

caul.
die pr
die es
die ey
Vern
in eine
wird e
weil si
weil si
det we
vortri
qualit
derwe
nicht d
oder d
die ga
nitter
fand
daß in
in der
Ursa
weil v
hen / so
Ursa
Verst
rimen

caul. sterilitat. also spricht: Es wird aber
 die proprietas, vnd Eygenschafft genennet/
 die eygentliche Natur / zu deren Erlangung
 die eygentliche vnnnd Substantial Form der
 Vermischung zugerichtet wird / gleich wie
 in einer jeden Vermischung geschiehet / vnd
 wird eine verborgene Natur genennet / beydes
 weil sie den mehrertheil unbekandt / vnd theils
 weil sie durch Vernunft / nicht kan ergrün-
 det werden / wie man das dominium, oder
 vortringende Krafft der Complexion / der
 qualitat complexionalis erkennet. Wird
 derwegen complexio die Natur geheissen/
 nicht daß sie eygentlich geneüt werden könne/
 oder durch die Vernunft ergründet / sondern
 die ganze Proprietet / vnd Eygenschafft kan
 nimmer anders / dann durch die Erfahrung er-
 fandt werde. Hierdurch siset der Verstandt /
 daß in etlichen Wirkungen die Erfahrung
 in der Medicin grössere Krafft habe / daß die
 Vrsach selbst / vnd deren Erkündigung / dies
 weil viel Sachen auff der Erfahrung bestes-
 hen / so nimmermehr auch an jeho keine gewisse
 Vrsachen haben. Zum andern erkennet der
 Verstandt / daß man nicht eins jeden Expe-
 riments gewisse Vrsachen anzeigen könne.
 Diese

Diese Proprietet aber kan man dergestalt beschreiben: Daß es eine Krafft/oder natürliche Eygenschafft/ so ohne mittel vnnnd vnabsonderlich die Substantial Form eines Dings/ welche in gewisser Proportion eingeschlossen/begreiffet/ mit hülff einer himlischen Influeus.

Auß vorgemeldetem nun erfolget / daß die ganze Proprietet/keine Complexion ist/ daß wann dasselbe also / würden diejenige Stück so ein gleichmäßige Eygenschafft/auch eine gleiche / oder ebenmäßige Complexion haben. Das Consequens aber ist falsch/ dann Rhabarbarum vnnnd Tamarinden ziehen nach ihrer ganzen Eygenschafft die Choleram an sich / vnnnd sind doch nicht einerley Complexion. Bis daher Valeleus.

Hierauß nun erscheinet / daß der Medicamenten Eygenschaften mehr durch die Erfahrung werden erkannt/dann durch eine gewisse Regul der vernunft/dardurch auch deß allergeringsten Simplicis Natur nicht kan ergründet werden / wie in der einzigen Rosen zu sehen / welche einen lieblichen Geruch hat/vnd roth ist / nicht wegen ihrer trucknen vnd kalten Qualitet / sondern einen sonderba-

derba
Dann
Geru
nomm
Cont
gründ
den/v
weit e
bereit
W
tates
sonder
nes/d
nicht
die B
schaff
nen ka
oder t
so daß
ruch/
Regu
Excep
Exem
gen/
was n
Geni

derbaren in der Rosen verborgenen Krafft. Dannenhero die Farb vnnnd Qualiteten des Geruchs auß den primis nicht können genommen werden / welche wegen des ersten Contacts weder mit leiblichen Sinnen / ergründet / gerochen / gefühlet / oder gehört werden / vñ also ganz nichts / dann die specificæ, weit einen andern Ursprung haben / wie allbereit gemelt.

Wie hat man dann solche primas qualitates erkennet? Nicht zwar durch sich selbst / sondern durch Anzeig eines leiblichen Sinnes / dardurch die Vernunft / das jenige / so nicht ist / erforschet. Allda zu mercken / daß die Vernunft in dem Urtheil von Engenschafft der Rosen / nichts vrtheile / oder erkennen kan / ob dieselbige Warm / kalt / feucht / oder trucken / außser der qualitate sensili, also daß sie entweder auß der Farbe / oder Geruch / geschmack / oder fühlen / vrtheile. Diese Regeln aber sind vngewiß / vñ haben mehr Exceptionen oder Außzüg / dann gewisse Exempel. Dann welcher kan in warheit sagen / was kalt ist / gibt keinen Geruch / alles was warm / gibt einen Geruch / oder im gegentheil / alles was einen Geruch gibt / ist warm /

warm/ vnd alles was keinen Geruch gibt/ ist
 kalt/ oder/ was weiß ist/ ist kalt/ oder hitzig/
 was roth/ mehr hitziger dann das weisse/ oder
 im gegentheil/ was bitter/ ist warm/ die Nar-
 cotica sind kalt/ vñ also von andern vortan-
 Dann auch das Opium, Spiritus vitti.
 Rosen/ vnd dergleichen/ dieses alles widerle-
 gen/ daß also ein solche Vngleichheit in den
 Qualiteten eines jeden Simplicis, zu spüre/
 daß es auch viel besser in solchen auff die Er-
 fahrung allein zu sehen/ vñ die Eynschafft-
 ten zu erkündigen/ vñ nicht auß den vngewis-
 sen primis qualitibus, die secundas, vnd
 förter auß den tertias zu erforsche/ oder die
 vernünftige Vrsache nur der in leiblichem
 Sinne/ vnd die Erfahrung/ mit der Vrsach
 vergewissen wollen/ welchs ganz vergeblich/
 außser was das gegentheil/ in Curirung der
 Kranckheiten/ das ist/ in der Natur durch die
 vermischten Qualiteten/ desto mehr zu per-
 turbiren vnd zu schwächen.

Welches als es die Egyptier verstanden/
 haben sie allein die Arzney Kunst inen beliebt
 lassen/ als welche sich auff die Erfahrung vñ
 Prob ihrer Beständigkeit zeucht/ nicht aber
 welche durch die Phantasey oder vernunft/
 (so der mit menschlichen Sinnen bestetigter

mittel
 erdach
 heit in
 daß in
 vor di
 sten vo
 Kran
 ges R
 wir an
 oder
 vnd re
 heiten
 Men
 All
 gering
 dicor
 Mey
 mit d
 Dañ
 Phac
 verbr
 den si
 sich v
 C
 werd
 feinen

Mittel beraubet/sich allezeit betrogen findet)
erdacht/oder ein solche/dergleichen in der war-
heit nicht ist/præsupponirte. Derowegen sie
daß ihre Kranckē auff die gemeine Strassen/
vor die Häuser/allda das Volck zum mehres-
ten vorgangē/gelegt/ von andern/ so gleiche
Kranckheit erlitten/ ein sonderbares kräftti-
ges Remedium zu erlernen. Dannenhero
wir auch sehen/wie offtermal ein alte Bettel
oder Landstreicher mit einem sonderbaren/
vnd remedio specifico, in gewissen Kranck-
heiten viel mehr außrichte/ dann ein grosse
Menge geschickter Erzte.

Allda daß auch diese Ungelegenheit nicht
gering/das viel Kranckē mehr durch der Me-
dicorum unterschiedliche vnd zweyspaltige
Meynungen/vnd Gezäncke/belustiget/ daß
mit den vermischten Arzneyen curirt werde.
Daß ihr Verstandt/oder viel mehr ihre eygne
Phantasien vñ Gutedünckē sie unter einander
verwirret/das es sich ansehen läffet/ als wer-
den sie nimmer zu Wolfarth des Krancken/
sich vereinigen können.

Es sol aber dieses nicht also angesehen
werde/ als wolte ich schliessen/ daß man sich
keiner vernünftige Vrsach in applicirung d-

Medicamenten gebrauchen solte/vñ auff die Erfahrung sehen. Sondern es sey allein die Medicina dogmatica an sich selbst an allen ihren Stücken vollkommen/wann man die selbe allein recht verstündte / müste aber der Vrsach vñnd Vernunfft in Erkündigung vñd Vorschreibung der Arzneyen/nach iren ersten Qualiteten/ vertrauen/ ja was durch die langwirige Erfahrung zum offtern probiret / ob gleich die Vernunfft keine gewisse Vrsachen/wegen Zuwissenheit der verborgnen Kräfte / oder Schwachheit vnser Verstandts / anzeigen könne / daß man solches nach gewissem methodo wolgebrauchen möge/welches dann keiner auß den dogmaticis, der nicht ganz toll vñd vnfinnig/ wird läugnen können / als welches auch von allen Practicanten zum höchsten gelehret wird.

Zu dem/kan ich auch nicht wissen/ob dieser ein guter dogmaticus, vñd medicus rationalis zu halten sey / welcher ein grosses Register fast aller Simplicien bey der hand habe / sampt den Qualiteten deß ersten/ andern/dritten/vñd vierdten Grads / also auch der Kälte/Feuchte/ vñd Trüchne/ vñnd also auch

auch
teten
Kran
Men
die wo
cher
ren/m
ders
wann
gewis
sen
misch
dern
der
triege
gensc
vñd in
te Ar
Men
D
sen
daß
scheid
vñs b
große
gleich

auch von den andern / vnnnd dritten Qualis-
teten / bey sich habe / vnnnd so er zu einem
Krancken kommen / auß solchem ein grosse
Menge herbringen könne / da er vnter dessen
die wahre vnnnd eygentliche Qualiteten sol-
cher Simplicien / solche Kranckheit zu curi-
ren / nicht weiß / oder aber derjenige / welcher
derselbe zwar wissendt / doch nicht gebraucht /
wann er deren durch die Erfahrung nicht
gewiß / vnd etliche wenige / auß solcher gros-
sen Menge außlese / mit gutem bedacht / ver-
mische / nicht daß dieselbe viel scheinen / son-
dern vielmehr bequeme / vnnnd kräftig / auch
der Außgang die gefaste Hoffnung nicht be-
triege / welcher die heimliche sonderbare Eyn-
genschaften / eines jeden Simplicis erkennet /
vnd in einer jeden Kranckheit solche bewähr-
te Arzneyen / mehr dann andere in grosser
Menge / gebrauchet.

Daß wir haben heutiges Tags ein gros-
sen Oberfluß von Arzney Stücken / also
daß wir mehr dieselbe von einander zu vnter-
scheiden / dann mehr zusammen zu bringen /
vns bemühen müssen: Sintemal nicht die
grosse Menge die Kranckheit vertreibet /
gleich wie auch nicht viel Kriegsvolk den
Feinde

Feindt schlägt/ sondern vielmehr die kräftigste
Eigenschafft / Ordnung vnd Art dieselbige zu appliciren / wie es der Natur an sich
selbst bequemt/ vnd des Medici Geschicklichkeit vnnnd glücklicher Gebrauch/ zu füglichster
Zeit vnd ort/ solches erfordert.

Wir sehen auß den Spartanischen Historien / wie Leonidas der Spartaner König auß vnverzagtem Muth mit 400. ritterliche Spartanern die enge Clausen/ Thermopylae genennt/ dardurch der Persier König Xerxes mit zehenmal hundert tausend Mann durch ziehen muste/ eingenommen/ vnd den Feindt auffgehalten/ also daß einer auß den Spartanern / fast gegen tausend Persianern gerechnet/vñ deren zehen erwürget. Ein solche hohe Tugendt vnnnd Großmühtigkeit war in diesen alten versuchten Kriegsleuten/ daß als ein Persianer zu ihm gesprochen / ihr werdet heut die Sonne wegen der grossen Menge Pfeil/ so wir zu euch schießen wollen/ nicht sehen können/ geantwortet: So wollen wir im Schatten streitten.

Vnd Herodotus schreibet in seinem 7. Buch von diesem Leonida, welcher seine
Kriegs-

Krie-
streit-
ten v-
ten/d-
Helle-
sen w-
Sch-
man-
wurd-
The-
Athen-
vier t-
Insu-
küm-
entri-
A-
ersche-
außer-
an der-
billich-
dieses-
in wel-
chen-
sach/-
ten ha-
ner st-

Kriegsleut gleich als ein Löwe eine Herde
 streitbarer Löwe geführt / sie manlich zustreis-
 ten vermahnet / daß sie manlich streitten sol-
 ten / daß sie vielleicht denselben Abend in der
 Hellen / mit den abgestorbenen zu Nacht es-
 sen würden / wie er dann auch in derselben
 Schlacht gegen dem Persische Feldthaupt-
 man Mardonio umbkommen. Nachmals
 wurde auch der König Xerxes selbst von
 Themistocle, dem Sohn Neoclis, vnd der
 Athenienser Oberste / welcher doch nicht gar
 vier tausend Mann bey sich gehabt / bey der
 Insul Salamine überwunden / daß er
 kümmerlich in einem geringen Schifflein
 entinnen mögen.

Auß welchen / vnd dergleichen Exempeln
 erscheinet / daß in Kriegsleufften wolgeobte
 außerlesene Soldaten / ob ihrer gleich wenig
 an der Zahl / der grossen vnerfahrenen Menge
 billich vorzuziehen seyn. Warumb solte daß
 dieses nicht auch in der Arzney statt haben
 in welcher der Medicus wider einen dreyfa-
 chen Feindt / die Kranckheit selbst / deren Bra-
 sach / vñ Symptomata, oder Zufälle / zustreis-
 ten hat / vñ sich billicher bewährter außerleser
 ner stücke / als alte versuchte Kriegsleut / daß

newgeworbne Ankömmlinge gebrauchet. Es
sind etliche der Meynung / ein rechtes voll-
kommenes Kriegsheer sol vber 100000.
Man nicht haben / wegen vieler grossen Un-
legenheiten / welche einem grössern Heer be-
geggen mögen / vnter welcher die Confusion /
vnd Verwirrung die vornemste Vrsach ist /
wie dann in ein solchen grossen Heer noth-
wendig viel vnterschiedliche Nationē / Völ-
cker / Sprachen / Religionen / vnd Obersten
seyn müssen / auß welchem allem dann ein
grosse Verwirrung / vnnnd dann auch nach-
mals endlicher Vntergang vnnnd Schaden
erfolgen muß.

Gleich also ist auch von den Arzney Re-
medien zu halten / welche man sie an der Zahl
zu viel / mehr vnter sich selbst streitten / dann
wider die Kranckheit / wegen der vnterschied-
lichen vermischten sonderbare Eysenschafft-
ten / in deme je eins das ander verhindert / da-
doch allein diese Eysenschafft kräftig / wel-
che mit der Natur verwandt / der Kranck-
heit widerstehet / vnd sie auß-
treibet.

Das

Da
bi
be
E
so
ol
te

W

Med
sten v
Chre
ner ge
liche
Sun
Chre
zum
Kran
ter St
derwo

Das VI. Cap.

Daß ob gleich andere Erzte ihre
 billiche ehrliche Belohnung ha-
 ben / dannoch die Fratres dieser
 Societet die Krancken gang vñ-
 sonst heylen / vñnd des Goldts
 oder Besoldung gang nicht ach-
 ten.

WIr lesen in vnterschiedlichen
 Historien / von vielen vortrefflichen
 Medicis, welche von grossen Königen / Für-
 sten vñd Potentaten / nicht allein in grossen
 Ehren gehalten / sondern auch wegen Eur ei-
 ner gewissen Kranckheit / oder auch einer jår-
 liche Bestallung / mit einer vberaus grossen
 Summen Geldts begabet / oder zu hohen
 Ehren erhaben worden. Erasistratus hat
 zum ersten des jungen Königs Antiochi
 Kranckheit / so auß Lieb zu seiner Stifffmut-
 ter Stratonice entsprungen / erkandt / vñnd
 derwegen von im mit hundert Talent / (derẽ
 C v jedes

jedes Talent 600. Cronen in vnserer Münz macht) begabet worden / wie Gellius in seinem 17. Buch meldet. Democides als er den Tyrannen zu Samo Polycraten curiret/wurde mit 2. Talent verehret. Desgleichen hat im auch Darius der Perser König/ weil er ihn von einer Kranckheit erlediget/ mit zweyen paren güldenem Fußbandten/ vñ seine Weiber mit güldenem Schalen verehret / wie Herodotus in Thalia schreibt/ daß wir an jeso Iacobum Costerinum einen Frankosen/König Ludwigs II. Medicum, so vber 50000. Cronen jährlicher Besoldung gehabt / vñnd Thadeum von Florenz/so auff alle Tag / wann er gereysset 50. Ducaten gefordert / vñnd andere / so mehr ihres Geiges wegen/ billich zu schelten/ dann ihre Patronen solcher geleyiteten statlichen Besoldung halben zu loben sind/ stillschweigend vbergehen.

Durch welche grosse Besoldungen dann ihrer viel sich auff diese Arzney Kunst begeben / vñnd deren mehr wegen grosser Besoldung/ dann andern Vrsachen obgelegen.

Vñd zwar wann wir dieses Leben/ vñnd dessen unterschiedliche Empter bedencken/

wer

werd
culte
vñd
hero
Kun
von
niem
nen
vñ ein
fein a
nen se
sed si
stam.
de tu
dand
jema
erwei
Men
ne Kr
inen a
nenne
loben
darge
Der
mit ge
geble

werden wir sehen / daß jederman dieser Facultet Hülffe/gleich so nöthig/als Kleydung vnd Nahrung bedörfft. Vnd daß dannenhero auch Leut seyn müssen / so sich dieser Kunst annehmen/vnd etwas / wegen solcher von zeitlichen Gütern erwerben: Daß auch niemand in solchem/ andern vñsonst zu dienen verbunden / wie auch bey den Juristen/vñ ein Notarius, außser den Armē/ wie auch kein ander / auff seinen eygnen Costen zu dienen schuldig ist/ c. cum ex offic. de præscr. l. sed si quis ex signator. 7. ff. quemadm. testam. aper. l. si seruus. 61. §. quod vero, 5 ff. de furib. l. 2. §. quæritur. 3. ff. de cur. bon. dand. Dann es auch sehr vnfreundlich / daß jemand von dem seinigen andern Gutthaten erweisen solte/ argu. c. charitatem. 12. q. 2. Menecrates von Syracusa pflegte zwar seine Krancken vñsonst zu heylē / wole abe von ihnen als jr Helffer Zuppiter gehalten/ vñ genennet seyn/darin er mehr zu schelten / daß zu loben/dieweiler den Geiz fliehen wöllen / vñ dargegē in die Stricke der Hoffart gefallen. Dergleichen aber mag von dieser Fraternitet nit gesagt werdē/ als welche nit allein verborge bleyben/ auch nicht einzigen Rhum davon zu tras

zu tragen begeren. Sie pflegen die Krancken
vmbsonst zu curiren vnd zubefuchen/die Be-
trübten zu trösten/ vnd den Armen mit ihren
Allmosen zuhülff zu kommen. Dañ sie auch
die Arbeit vor eine Belohnung/ vnd die Un-
kosten/ vor Gewin achten/ weil ihr Hauffen
nicht vermindert / durch die Dmeissen / oder
Würme gefressen/ vnd ihr Bruñen/ von den
Drachen/wildten/vñ andern Thieren nicht
auß getrucknet wird.

Cælius schreibt in seinem 16. Buch/ am
10. Cap. Es habe der Medicus Philo, als
er etliche treffliche Arzneyen Stück zusamen
gebracht / dieselbige der Götter hülffreiche
Händte/ gleich als ein Göttliches Mittel ge-
nennet. Ist aber solcher Titul vnd Ober-
schrift / allein der Menschen Augen / vñnd
Ohren/ anzureißen/ vnd die Krancken vmb
Geldt zu bringen / angesehen / da doch diese
Arzneyen gemeiniglich allein von aussen
schön gleissen/ an sich selbst aber nichtig vnd
vnflätig sind. Die Arzneyen aber dieser Fra-
ternitet Verwandten sind gemeiniglich eines
geringen Ansehens/ vnd Werths/ als so von
andern vielleicht vor ein wenig roth Pulver/
oder Zinnober werden gehalten / aber doch
viel

viel g
sich
lassen
Afar
Her
Pfla
sich
The
ten s
vnd
Nac
Mo
win
gen/
chen
deren
me/
wie
zeitl
nen
hen/
woll
Ord
Me
dien
Vñ

viel grössere kräftigere Wirkungen hinder
 sich haben / dann sich erstes anfangs sehen
 lässt. Sie haben auch die Phalaiaam vnnnd
 Asam Basilii, des Homeri Nepenthe, des
 Hermetis Trismegisti Apiron, (so kein
 Pflaster von Goldt/Plin.lib. 21.) vnnnd lassen
 sich ansehen / gleich als Demophoon des
 Thesei Alexicaci Sohn / welcher im schat-
 ten schwitzte / in der Hitze aber erfroren war /
 vnnnd des Iouis Hammonii Brunnen / so des
 Nachts warm / zu Mittag kalt / Abends vñ
 Morgens lawlecht war / in dem sie den Ge-
 winn vnnnd Besoldung verächtlich aufschla-
 gen / so doch die andere Medici begierig su-
 chen / auch die Ehre vnnnd Rhum verachten /
 deren sich andere vberhaben / vñ grossen Na-
 me / (dessen auch d'jenige / vnwissend begirig /
 wie Cicero spricht / welcher von verachtung
 zeitlicher Ehre schreibet / dieweil er auch sei-
 nen Namen vnnnd Titul vorn auffsetzet /) flie-
 hen / vnnnd gang stillscheigendt verborgen seyn
 wollen. Ist nun dieses nicht ein sonderlicher
 Orden / vnnnd vnerhörte Art zu leben / das diese
 Menschen niemand beleidigen / menniglich
 dienen / vñ einem jeden seine Gebühr reichen?
 Vñ auch nicht wie jene / so die auffgehende
 Sonne

Sonne anbetten/das ist/auf Geiß vñ Ehr-
sucht anderen hohen/Personen zugefallen
sich richten: Man schreibet von der Dianæ
Bildtnuß/ es sey durch Betrug der Priester
also zugerichtet gewesen/ daß es denjenigen/
so grosse Geschenck geopffert/ sich ganz frö-
lich erzeiget/ die andern aber so nichts ge-
bracht/ mit ernsthaftem trawendie Gesicht
angesehen. Also ist es auch noch in der Welt
beschaffen/vñ gehet nach dem alte Verslein:

Homerus mit seiner grossen Kunst/

Ohn Geldt verliehret alle Gunst.

Ja es ist ganz eine güldene Zeit/vnd alles
vmbß Geldt feil/alles wird durchß Geldt re-
girt/erhalten/bestätiget/verdeckt/zu bodem
gerichtet/vnd vmbgestossen.

Diejenigen aber / welche das so andere
vor das höchste beste Kleinodt achten / ganz
vernichten/oder vor das geringste/vñ gleich-
sam als ein Parergon halten / dardurch sich
doch andere vortreffliche Ingenia hoch be-
kühnert/haben dieses Erdreichs oder Gelds
wenig oder gar nichts. Vñ ist des Phocyli-
dis Sprüchlein die höchste Warheit/Goldt
vnd Silber ist den Menschen allezeit nur ein
Betrug/ O Gold wie bistu ein Vorgänger/

zu al-

zu al-
reisse
den
dann
feiter
werd
Brü
erreg
B
digu
Reich
sich n
sich b
thum
zum
Köni
dene
Weis
zu we
Dach
den
h. d
Gebr
als w
fand
gen ge

zu allem bösen/ Verderber des Lebens/ vñnd
reiffest alles in einen Hauffen. D daß du ja
den Menschē nicht so gar angenehm werest/
dann durch dich entstehen grosse Vneinig-
keiten/ Mordt vñd Vbelthaten/ durch dich
werden die Kinder wider die Eltern/ die
Brüder wider ihre Freunde beweget/ vñnd
erregt.

Bei diesen Brüdern aber wird die Erkün-
digung der Natur viel höher dann Goldt vñ
Reichthumb geschätzt/ daß sie auch sonst
sich mit guten ansehnlichen Besoldungen
sich bestellen ließen/ vñnd weren des Reich-
thums/ Geldts vñ Guts/ wie auch andere/
zum höchsten begierig. Sie folgen in dem des
Königs Salomons/ oder des Saturni gäl-
dene Zeiten/ welcher Salomon durch seine
Weisheit des Goldts zu Jerusalem so viel
zu wegen gebracht/ als der Ziegel auff den
Dächern/ vñnd des Silbers/ als Mist auff
den Gassen/ wie an zweyen Orten in der
h. Biblien zu sehen/ Saturnus aber den
Gebrauch des Goldts gänzlich verachtet/
als welches damals den Menschen unbes-
fand/ vñd sie sich allein an etlichen wenis-
gen geringen Gütern genügen ließen/ lebten
vñter

unter einem gemeinen Haußvatter / ohne allen Zanck / Hader / Vppigkeit / oder Hoffart / wußten auch nicht von einigem Pracht / oder von Waffe vñ Krieger / oder Kriegsgeschrey.

Das VII. Cap.

Anzeig vñnd Widerlegung etlicher Mißbräuche in der Medicin / vñ erstlich wider die grosse vñ lange Recepten / welche gemeiniglich / nicht dem Patienten zum besten / vñd zu Abtreibung der Kranckheit / sondern zu des Apotekers Nutzen / vñd Khum des Medici / darmit er nicht für einen Landstretcher angesehen werde / vorge-schrieben werden / da man doch mit wenigē gewissen Simplicien die Kranckheit abtreiben könnte.

Es ist menniglich vor Augen / vñd auß der täglichen Erfahrung of-fenbar /

fenba
allein
sen v
lein d
Land
Blü
vñd
sonde
schaf
ben a
W
beträ
gleich
ter sie
rinn
saube
denli
haben
die D
dassel
schen
cken /
Essen
verste
W
lichen

senbar/ wie höchlich vielerley schwere Laster/
allein auß dem vnersättlichen Geis/ bey die-
sen vnsern Zeiten entsprossen/ vnnnd nicht al-
lein die gemeine Policceyen/ Stätte/ vnnnd
Landt eingenommen/ die Tugendt in ihrer
Blütche ersticket/ vnd ihre Frucht/ Blumen
vnd Wirkungen zu bringen/ hindertrieben/
sondern auch die freyen Künste vnd Wissen-
schafften dermassen beflecket/ daß sie diesel-
ben auch fast gantz vnter ihr Joch gebracht.

Wollen allein hierin die edle Arzney Kunst
betrachten/ vñ werden befindten/ daß dieselbe
gleich einem hellen klaren Brunnem/ je wei-
ter sie von ihrem Anfang abgeföhret vnd be-
rührt werde/ je mehr sie mit Noß vnnnd Un-
sauberkeit bewachse/ das ist/ mit vielen vnlei-
denlichen Mißbräuchē beflecket werde: Wir
haben allbereit zuvor gemeldet/ es lasse sich
die Natur mit wenigem begnügen/ vnnnd ist
dasselbige/ so wol in Kranckheiten des Men-
schen/ von den Remedien vnd Arzney Stü-
cken/ als auch in zeit der Gesundheit von
Essen vnnnd trincken/ oder guter Diet zu
verstehen.

Wir sehen aber/ wie die Menschen in statt-
lichen Panqueten sich zum offtermal ober-
S flüssig

flüssig vberfüllen/ (wie auch der Poet sagt/) da doch die Speisen je geringer vnnnd simpliciores sie sind / je gesunder vnnnd zuträglicher sie dem menschlichen Leib sind. Dann auch der Magen vnnnd Leber solche vielerley unterschiedlicher Art Speisen nicht also wol vnd geschwindt verzehret / vnd zu gebührendem Blut / vnnnd Krafft der Nahrung verwandeln kan / als die geringe vnnnd einerley art Speisse.

Gleich also sollen wir auch von den unterschiedliche vielerley art Remedien wissen/ daß dieselbigen in Abtreibung der Kranckheiten grosse Vngleichheit verursachē. Dañ sie nicht allein in Eurirung der wider die Natur streitendten Gebresten / weniger Krafft haben / als die nicht gebührender weiß vntersich vereinigt / vnd einerley Natur / sondern auch die Natur in jrem Standt zu erhalten / weniger dann die Simpliciora vermögen.

Wir wissen zwar wol / wie nötig die Vermischung vñ Composition der Medicamenten sey / vnd daß der Medicus durch ein einziges Remedium nicht zu seinē vorhabenden Intent gereychen möge / vnnnd derwegen zwey / drey / oder vier zusamen setzen müsse / damit

Dam
len
E
ckun
sich
dar
dies
sesun
sten
darn
vnd
San
Sch
werd
oder
sam
sonde
Apoc
vorn
In
der
etlich
den
dies
Rey
heim
ein v

Damit ein solch Compositum, vnd auß vie-
len Simplicien zusammengesetztes / die Wir-
ckung leyten möge / welche das simplex vor
sich selbst / nicht prestiren können / wollen auch
darwider nichts geredet haben / vnd verstehen
dieses allein / von der vnmässigen Zusamen-
setzung da man Warme / oder Kalte / deß er-
sten / andern / dritten / oder vierdten Grads /
darnach der ändern / vnd dritten Qualiteten /
vnd in jeden derselben die Kräuter / Wurzel /
Samen / Blumen / Früchte / Schalen / oder
Schälffen / damit ja das Recept groß genug
werde / vnd derselben wol zwanzig / dreyssig /
oder mehr vnterschiedlicher Simplicien / zu-
samen setzet. Vnd wird dieses alles vor ein
sondere grosse Kunst geachtet / vnd von den
Apotekerñ als eines sonderliche berühmten
vortrefflichen Arzts Kunststück gerühmet.

Im gegentheill aber / wann vielleicht ein an-
der sein Gewissen / mehr in acht nimmet / vnd
etliche wenige / doch gewisse probirte Stücke
den Patienten vorschreibet / (gleich wie vor
diesem der vortreffliche dreier Römischen
Keyserñ Leibarzt / Johan Crato von Crafftz-
heim / in Brauch gehabt) der muß als dann
ein vngeschickter / vñ fast einem Landläuffer

gleich geachtet werden / ob er gleich die andern Kräuter Samler / an Kunst vñ Erfahrung weit übertrifft.

Dieses nun ist der Mißbrauch / welchen wir hiemit anziehen / vñ verwerffen. Die Apoteker zwar hassen die kleine kurze Recepten nicht vnbillich / als die ihnen nicht so viel in die Rüchen tragen / die andern Recept Zettel aber / welche einer halben Ellen lang / nehmen sie mit grossen Freuden auff. Die Medici aber vermeinen gleichfals durch dieselbe einen sondern Rhum zuerlangen / als ob sie dardurch ire Kunst so viel mehr an tag legten / vñ mit grösserm Fleiß die Kranckheit abzutreiben vnter stündten / wissen auch wie solche Recept Zettel den Apotekern sehr angenehm seyn.

In dem allem aber ist ein grosser Mißbrauch verborgen / vñ was man sich dem Patienten zu Nuß anzunehmen simuliret / gereyhet zu seinem Schaden / welcher dadurch ohne Vrsach seines Geldes beraubet / vñ ein anderer darmit bereichet wird / die Kranckheit auch auffgehalten / durch solche vnterschiedliche Medicamenten / vñ die Natur verderbet wird.

scen
Stü
ten zu
solch
verge
was
wied
vmb
ster n
gul:
ge lei
sonde
ren G
wissen
Reich
Land
men/
von
schie
Köpf
fen/
ben m
Fürst
schlä

Es ist ein grosses Laster/ (spricht Damascenus) sich der Compositen/ vnd auß vielen Stücken zusammen gesetzten Medicamenten zu gebrauchen/ wann die Simplicien zu solchem gnugsam. Vnd bemühet man sich vergeblich durch vielerley wege zu verrichten/ was man mit wenigem kan zu werck stellen/ wie das gemeine Sprichwort lautet. Was vmb stehen dann nun diese von solchem Laster nicht ab/ vnd richten sich nach dieser Regel: Sie wissen ja selbst/ daß ein grosse Menge leichtlich eine Verwirrung verursachet/ sonderlich in den Simplicien der Natur/ deren Eigenschaften ganz nicht bekandt/ vnd wissendt sind.

Dessen Exempel sehen wir auff einem Reichstag oder Prouincialtag eines grossen Landts/ wann in solchem viel zusamen kommen/ vnd ein jeder insonderheit seine Stimme von sich gibt/ wird die Sache in viel unterschiedliche Meynungen gezogen/ so viel Köpffe sind/ ist auch keine Einigkeit zu hoffen/ wann es nicht ihrer vielen allein vbergeben wird/ welches dann gemeiniglich grosse Fürsten vnd Herrn sind/ so zu solchen Rathschlägen werden gezogen.

Ebenmäßige Confusion/vnd unreinigkeit wird auch in vielen Simplicien gespüret/dann auch ein jedes seine sonderbare wirkende Qualiteten hat / wann nun dieselbige vermischet/vnd zusammen werden gezogen/ werden sie in so viel Unterschied / so viel jrer an der Zahl/abgesondert.

Ist derwegen hoch vonnöthen/ auß einer grossen Menge etliche wenig / vnnnd auß den guten / die beste / auß zulesen / welche der Kranckheit widerstehen sollen/vnnnd der Natur beynpflichten. Wann solches geschieht/ wird der Medicus nicht der grossen Mengel sondern ihrer Eigenschaften wegen / vor hochgelehrt geachtet werden / der Apoteker auch gnugsamen Gewinn haben / vnnnd der Patient mit wenigem Vncosten die Kranckheit vertreiben / vnd die Natur in ihrer Wirkung stärken.

Dann nicht ein jedes / was an größe anders vbertriffe/ auch so bald besser ist / wie an den Menschen/ vnd Goldt zusehen. Die vernünftige Thier / Vchsen/ Pferdt / Hirfche/ haben grosse Köpffe / der Mensch aber hat ein grosses Haupt/aber viel mehr Hirn/ vnd Weißheit / dann solche Thier. Das

Goldt

Gol
an
Tu
vber
wird
Gen
Sol
gen
C
mife
nach
heit
den
einen
am
lich
den
stam
Q
alles
Ter
Ura
solch
ver
gleich
Luff

Gold ist ander grösser klein / vnd reycht nicht
an die andere Metall / ist inen aber beydes an
Tugendt / Schönheit vnd Werth höchlich
vberlegē. Gleich wie von Tydeo geschrieben
wird / daß er zwar klein von Leib / aber von
Gemüht sehr groß vñ vortreflich gewesen.
Solches ist auch von wenigen / aber kräfti-
gen Simplicien zu verstehen.

Etliche wollen vorgeben / daß auch Ver-
mischung etliche Simplicien / so irer Natur
nach / vor sich selbst / vñnd ein jedes insonder-
heit vnschädlich / Giffz zubereitet könne wer-
den / als wie von den Feygen / wann sie mit
einer andern Frucht / oder Samen / so ihnen
am Geschmack sehr ähnlich / vnd ungefahr-
lich eine hohe Person dardurch inficirt wor-
den / wie ich von einem glaubwürdigen ver-
standen.

Wann nun diesem also / kan man nicht
allezeit sicher / vnd ohne Gefahr / mit vnsern
Teutsche Gewächsen auch die in America,
Arabien vnd Indien vermischen. Dañ auch
solche Völcker schwerlich mit einander sich
vereinigen / ob aber die Simplicien sich ver-
gleichen / ist noch im zweiffel / die Sonn vñnd
Enfft / oder Himmel haben denselben Völkern

vnd Kräutern / andere Engenschafften eingepflantz / dann den vnsern. Ja auch in vnserm Teutschlande / auch wol in einẽ einzigen Felde oder Garten können solche Stücke wachsen / deren jedes besonder / gut / gesampt aber böß vnd giftig seynd.

Wir haben auch Exempel an bekandten Mineralien / das gemeine Salk ist gut vnd vnschädlich / als auch das gemeine Quecksilber ist kein Giffte / wann aber diese zwey Stück zum offtermal vnter sich zusammen gesetzt / von einander abgezogen werden / wird ein starckes Giffte darauß / nemblich der sublimirte Mercurius.

Vnd damit man das Giffte dem Quecksilber nicht zuschreibe / bleibet dasselbe vnderwandelt in seiner Natur / als welches widerumb lebendig / vnd wie es zuvor gewesen / darauß kan gezogen werden.

Also ist der Spiritus vitrioli in Leib genommen / mit einem andern Liquor, vnschädlich / wie auch das Wasser von Salpeter / wann aber diese zwey zusammen gesetzt / vnd mit einander distillirt werden / wird das giftige Schwasser / so alle Metalle durchfrisset / außser dem Goldt / vnnnd inwendig des Leibs nicht

nicht
wann
fals
wird
welch
eine
Natur
Al
positi
oder
ander
zahl
Serm
herli
che n
Jahr
vielen
Ist
nicht
fiction
biret/
annel
nur d
fräff
in sol
falte

nicht mag gebraucht werden / außgezogen /
wann man aber das Sal armoniac, so gleich
fals vor sich selbst vnſchädlich / darzu thut /
wird ſolch Waſſer noch ſtärcker / vnd Regia,
welches auch das Goldt angreiffet / vnnnd in
eine wäſſeriſche Feuchte verändert / doch ſein
Natur ſonſten vnverwandelt läſſet.

Auſſie aber möchten mir etliche die Com-
poſition von dem Theriac / vnd Mithridat /
oder Compoſition Hamech / vnd dergleichen
andere vorwerffen / in welchen / ein groſſe An-
zahl Simplicien gebraucht / vnnnd durch ein
Fermentation alſo digeriret / daß es zu einem
herlichen nützlichen Medicament wird / wel-
che nun mehr faſt vber anderthalb tauſende
Jahr im Gebrauch geweſen / vnnnd vnzählich
vielen Menſchen glücklich hülfſ geleuſtet.

Iſt aber die Antwort / daß wir zwar ſolchs
nicht läugnen / vnd viel mehr ſolche compo-
ſitiones, ſo durch langwirigen Brauch pro-
biret / mit allen Medicis dogmaticis, gerne
annehmen / wie auch viel andere / wofern ſie
nur durch die langwirige Erfahrung vor
kräftig erkennt. Dann ihre erſte Erfinder
in ſolchen nicht ſo viel auff die warme / oder
kalte Qualiteten / als die Erfahrung vnnnd
ſon-

sonderbarer Engenschafften der Natur (specificas,) durch welche sie entweder dem Gift widerstehen/oder die unreinigkeit vnd vberfluß auß dem Leib aufführen / gesehen / wie in dem Theriac das Schlangenfleisch vnnnd andern/dergleichen Wirkungen. So weit aber greiffet gegenwertiger vnser Discurs nicht/ sondern redet allein von den vnzeitigen Zusammenfügungen/ so nach der Wärme/oder Kälte angeordnet/vnd von etlichen sonderlichen werden gerühmet. Wie ich dann einen Medicum gekennet / so gerühmet/ daß er nicht ein einzig Experiment in den Kranckheiten zugebrauchen / dem andern vorziehe / sondern gebrauchte sich allein der gemeinen weiß/ vnd Methodi, das ist/daß er alles nach den ersten / andern / vnnnd dritten Qualiteten vorschreibe/ darauff dann viel mehr sein Verstand / vnd Vnwissenheit/ erscheinet / vnnnd daß er auß bösem Vorsatz nichts mehr / außer dem was ins gemein vorgemahlet/ zuerlernen/ begeret.

Vnd ist zwar viel leichter / von andern etliche allgemeine Reguln annehmen / vnnnd nach Aufweisung der allgemeinen Vnterweisung/von den sonderbaren iudiciren/ daß

jede

jede
gebü
oder
gewis
dann
des S
Eng
durch
vnter
dann
dern a
ist/wi
durch
trücker
sehen
nach
aber/
auff
in Pe
teten
Eßig
zugef
dritter
gen in
nene
runne

jede Species sonderbare / durch eine rechte
 gebührende Erfahrung vnnnd ihre Kräfte /
 oder Wirkung / erkündigen / ist aber viel vn-
 gewisser / vnnnd der Warheit mehr zuwider /
 dann dieses. In Betrachtung / daß ein je-
 des Simplex, oder Vegetabile sonderliche
 Eigenschaften / vnnnd Qualiteten hat / dar-
 durch es von andern vnterscheiden / so auch
 vnterweilen vnter sich widerwertig / welches
 dann nicht allein in vnterschiedlichen / son-
 dern auch in einem einzigen Simplici wahr
 ist / wie ander Rhabarbara zu sehen / welche
 durch ihre Qualitates primas, wärme vnd
 trüchne / die bilem oder Galle in dem Men-
 schen / vnnnd der Leber Wärme vermehret /
 nach ihrer sonderbare (specifica) Qualitet
 aber / dieselbige vermindert / die Choleram
 außführet / vnnnd purgiret : Desgleichen
 in Peryclimeno, so widerwertige Quali-
 teten hat / dann es warm vnnnd kalt / des Opü,
 Essigs / vnnnd anderer vnzehlicher Stücke
 zugeschwemmen / welche in ihren zweyten vnd
 dritten Qualiteten / widerwertige Wir-
 kungen in dem Menschen erzeugen / das gerun-
 nene Blut von einem Hasen / machet das ge-
 runnen Blut dünn / vnd wann es gar dünn /
 wie

widerumb dicke / das Vitrioldurchtringet /
vnd stopffet / das Bley von aussen zerflößt /
vnd stößet zurück / das schwere Quecksilber
wird durchs Fehr vber sich getrieben / vnn
tringet gewaltiglich durch / kompt doch end
lich widerumb zu seiner vorigen Natur.

In summa die ganze Welt ist voll solcher
Exempel / vnn ist nichts so gering / welches
nicht etwas sonderbarer verborgener Engen
schaffen hat / gleichsam als ein sonderlich
signaculum vnn Character seiner Krafft
vnd Wirckung. Wer nun dieses nicht er
kennt / dem ist die vornemste Krafft solches
Simplicis verborgen / hat allein die Schelf
fen / vnd Rinde / nicht aber den Kern vnn
Marck selbst.

Darmit wir nun nicht also mit grossem
Schaden des menschlichen Leibs vnn Ge
sundheit irren / müssen wir vns solcher Vor
sichtigkeit gebrauchen / daß wir nemblich et
liche wenige probirte Simplicien / den an
dern / so wir allein auß dem gemeinen Regi
ster haben / vorziehen: Vnd nicht thun / wie
etliche vngerachtene Kinder / welche wann sie
reich vnn mächtig werden / ire arme dürfftige
Eltern nicht kennen wollen. Wann dann
nun

nun di
brauch
ein vnn
dieselb
Erfah
W
wort z
Narre
Vern
schied
meiner
regiere
wikig
den di
rung d
ben / v
selbste
che

und die Erfahrung vnnnd langwiriger Gebrauch die rechte wahre Mutter der Medicin vnd Remedien / warumb wolten wir daß dieselbige außschliesen / gleich als ob wir der Erfahrung nicht bedürfftig weren.

Man pflegt zwar im gemeinen Sprichwort zu sagen / daß die Erfahrung auch die Narren lehret / die Weisen aber durch die Vernunft geleitet werden / ist aber vnterschiedlich zu verstehen. Dann wer sich im gemeinen Leben nicht durch die Vernunft wil regieren lassen / muß endlich mit Schaden wissig werden: Nichts destoweniger aber haben die vielfältige vnterschiedliche Erfahrung die Vrsachen gleichsam an Tag gegeben / vñ vollkommen gemacht / oder ins Werk selbst gerichtet / dieweil nemlich auch solche ohn / vnd außser diesem ganz krafftlos vnd gleichsam verborgen blieben were.



Das VIII. Cap.

Der ander Mißbrauch/daß etliche Medici ihren Medicamentē herrliche prächtige Titul geben/da doch solche Kranckheiten mit geringen vnd bekandten Mitteln/(doch nicht also vmbsonst/vnnd ohne Belohnung) möchten curiret werden.

Den vorigen Mißbräuchen/kompt auch noch dieser dem Patienten schädliche/dem Medico aber gleichen Gewinn bringende/doch vnter einē andern Namen vñ Titul. Dañ die vorige dem Patienten mit der menge vnd zahl der Medicamenten/diese aber mit irer Qualitet vnd köstlichkeit/einem andern den Seckel zufügen vnter stehen/dieweil sie vermercken/wie alles/was nur selzam/vñ thewr/viel in höhern ansehen ist bey andern/dann andere gemeiner vnd bekandter Recepten/vñ solches nicht vmb ihrer Güte vñ Engenschafft halben/sondern nach deß Menschen Gewonheit vñ Gutsdüncken.

Der

Der
denes
gehalte
auch v
ches er
Stück
liche
daß sie
weder
set/oder
derer/
achtet/
Wirk
gleich
nichts
ludiciu
vrsache
beförder
verhind
Des
Kranck
lia, Hyp
corū ge
gelehrte
wird/so
Cur du

Derwegen dann auch Galenus sein güldenes Pflaster nicht ohne Ursach verborgen gehalten/dardurch er 100. Cronen erobert/auch vielmehr bekommen hätte / wann er solches eröffnet/da es doch der allergeringsten Stücke eines gewesen: Dann auch viel herrliche Sachen allein wegen ihrer Menge / vñ daß sie bekandt/gering werden geachtet/entweder daß der gemeine Man alles beschmeisset/oder das Gutbedüncken vñ Opinion anderer / dasjenige/ so vorhin vor köstlich geachtet/an jeso aber geringer hält / vñ deren Wirkung also zurück zeucht. Sientemal/obgleich eins andern Gutbedüncken gegen mich nichts vermag / jedoch vermag mein selbst ludicium grosse Bewegungen in mir verursachen / welche die Remedien entweder befördert/oder ihre gebührende Wirkungen verhindert.

Dessen Exempel haben wir fast in allen Krankheiten/sonderlich aber in Melancholia, Hypochondriaca, sonst in crux Medicorū geneht/welche gar selte auch von hochgelehrten/vñ sorgfältigen Medicis curirt wird/sonderlich wann d Patient selbst an der Cur durch falsche Einbildungen gleichsam

ver-

verzaget: Dann die Trawrigkeit/ vnd Des-
 speration alterirt das Geblüt / naget vnnnd
 frisset das Herz/verdunckelt die Spiritus, vñ
 macht sie zu iren Functionen vnd Emptert
 vntüchtig. Wann nun solche nârrische Ein-
 bildung/ Trawrigkeit vnd Verzweifflung
 auffgehâben würde/ könnte auch die Cur sol-
 cher Kranckheit wol vnd glücklich verrichtet
 werden.

Dannenher dann etliche listige vñ Geld-
 geisige jñnen selbst vnnnd jñren Medicamen-
 ten ein groß Ansehen zu machen/ vnd sich zu
 bereichern/ beflæssigen sich statliche Reme-
 dia zusâmen zu bringen / oder geben solches
 ja zum wenigste vor/ als nemlich von Gold/
 Silber/ Edlen Gestein/ Perlen/ Bezor/
 Ambra grysea, Bisam/ Zibeth/ vnd derglei-
 chen/ geben auch denselbigen statliche Titul
 vnd Namen/ als sehe solches ein sonderlicher
 Balsam des Lebens/ Mercurius des Lebens/
 Elixir/ Sperma vñ Restaurativ des Lebens/
 Goldt / oder Silber potabile, Axungia,
 Butter/ oder Del der Sonnen/ vnd wer könnte
 alle solche Titul vnd verführische Nahmen
 erzêhln/ darin sich doch der mehrertheil ganz
 nicht betrogen finden/ dieweil dardurch jñres
 Lebens

Leben
 auru
 den ha
 Ob
 ten sol
 gleich
 nüglic
 doch a
 auch a
 derma
 zurich
 nehml
 Zu d
 noch i
 mit vn
 des Lek
 wissen
 vita in
 Medic
 worden
 mit gro
 was sch
 ten rene
 derer M
 Der
 diese R

Lebens Balsamen / oder Restaurativ/ vñnd
aurum portabile, in ihren Seckel verstan-
den haben wollen.

Ob wir nun gleich zugeben wolten/ es kön-
ten solche Autores vñ Pralhansen auß der-
gleichen köstlichen Sachen / auch herrliche
nützliche Remedien zurichten. So kan man
doch auch gleichfals nicht läugnē/ daß man
auch auß andern Sachen/ so an Rauff niche
dermassen thewr / nützliche Medicamenten
zurichten können / ob sie wol nicht also an-
nehmlich/ wie die vorige.

Zu diesem müssen wir auch nicht vnbillich
noch in zweiffel stehen / daß sie auffrichtig
mit vns handeln / vñnd nicht vor ein Balsam
des Lebens/ vns Gifft darreychē/ wie wir dan
wissen / daß etliche durch solchen Mercuriū
vita in grosse Gefahr gerahen / vñnd diese
Medici vor Gericht nicht vnbillich gezogen
worden. Solten derwegen andere sich so viel
mit grösserm Fleiß vorsehen/ daß sie nicht et-
was schädliches vor nützliches ihren Patien-
ten reychen/ vñnd ihre Erfahrung durch an-
derer Menschen Todt bestättigen wollen.

Demnach verneinen wir auch nicht / daß
diese Remedia also in allen vñnd jeden

Kranckheiten / können gebraucht werden / daß andere so derselben mehr zugeengnet / ob sie wol vielleicht zu corroboriren nützlich seynd.

Wann nun diesem also / ist es ja ein grosser schädlicher Mißbrauch / sich solcher Medicamenten gebrauchen / welche den Patienten mehr kosten / aber weniger Nutzen schaffen / auch noch viel Unreinigkeiten vnd Corrosion bey sich haben / vnnnd dargegen andere / so mehr Krafft in sich haben / ob sie wol geringeres werths / vñ in oblichem langem Gebrauch gewesen / auch in vorigen alten Zeiten probiret worden / auch vns also vor bewähret vnd gewiß durch einhelligen Consens an die hand gegeben worden.

Wann nun / das erste belangende / jemand zweiffeln wolte / ob auß den vnserigen gemeinen Kräutern vnd Simplicien / auch so köstliche treffliche Medicamenten können zugerichtet werden / als auß denen / so mit schwerem Kosten vnd Mühe auß Indien vnnnd frembden Orten gebracht / oder auch auß Goldt vnnnd dergleichen trefflichen thewren Stücken.

Diese Frage ist zwar von vielen vornehmen Leuten zum offtermal tractiret / vnder
wie

wiesen / also daß wir vns auch desto weniger
 darin auffzuhalten. Vnd zwar wir schließ-
 sen die Indianischen vnnnd Arabischen Ge-
 würz vnnnd Medicamenten / vom Gebrauch
 der Menschen ganz nicht auß / sondern las-
 sen sie vielmehr in ihrem werth verbleiben/
 gleich wie auch andere frembdte Gaben
 GOTTES. Sagen aber daß vns auch viel
 herrlich vnnnd köstliche Arzneyen zu Abtrei-
 bung der Kranckheiten / von GOTT seyen
 mitgetheilet. Sollen also der frembdten
 vnnnd vnserigen zu gebührender Zeit vnn
 Gelegenheit / gebrauchen.

Dann die köstliche / von Edlen Gestei-
 nen / vnnnd andern herrlichen Stücken zuge-
 richtete Medicamenten / wann sie ohne Bez-
 trug / vnnnd Schaden zubereitet / mögen wol
 vor grosse Herzen vnn reiche Leute / so mit
 statlichen theuren Sachen wollen curiret
 seyn / Goldt vnnnd Perlen essen vnn eintrin-
 cken wollen / in Hoffnung dardurch die Ge-
 sundheit desto eher zuerlangen / gebraucht
 werden.

Wir läugnen zwar nicht / daß das
 Goldt grosse herrliche Arzney Kräfte bey
 sich habe / wie wir dann auch dasselbige an-

derer Orten erwiesen: Sondern straffen allein die Mißbräuch vieler Personen / welche vorgeben dörrffen / daß sie ein solch aurum potabile zugerichtet / vnd ihren Anhängern vorgetragen / oder auch andern / nicht ohne grossen Betrug vbergeben / deßgleichē auch auß Edlen Steinen / vnd Goldt vielerley öl Butter / Milch / Essig / vnd dergleichen köstliche Medicamenta auß zuziehen sich rühmen / so wir ihnen hierinn nur Glauben zustellen wölle / wissen aber gewiß / daß sie zwar das Goldt vnterschiedlichen præpariren / vnd zurichten / doch aber kein wahre vnd nützliche Medicin darauß bringen können. Ja geben allein ihre Häfen vnd Menstruum an statt deß wahren soluirten / vñ spiritualischen Golds / so dann auch noch sein corrosiuische Engenschafft an sich hat / derwegen sich dann so viel mehr darvor zu hüten: Gleich wie die vngeschlachten Röche / wann ihnen das Fleisch verdorben / oder gestolen / allein die blöße vnd krafftlose Brühē vortragen.

Ebenmäßsig thun auch diese Betrieger / wann sie das Goldt durch ihre Salien / vnd mancherley widerholte nichtige Processe / in die Luft geschickt / als dann die blöße Schalen

len
aur
ches
liche
seyn
das
sie
dara
hera
ohne
ob es
seye.
nenn
einig
gesch
ihm
aber
ten.
was
wolt
weil
aber
ter
spare
D
ohne

len dem leichtglaubenden Volck vor das
aurum portabile vñ spiritualische / (als wel-
ches allbereit vnsichtbar / vñ dergleichẽ her-
lichen Arzneyen gebẽ: Vñ zwar mag es wol
seyn / daß sie das Goldt eingesetzt / vnd durch
das Fewr vñnd Wasser maceriret / aber daß
sie solche Medicamenten / wie sie rühmen /
darauff gebracht / ist vnmüglich. Was sie
herauff gebracht / mögen sie zwar also nennen /
ohne jemandes Widerrede / ist aber die Frag /
ob es auch solches Namens vñ Tituls werth
seye. Viel werden Alexander. viel Iulius ge-
nennet / einer aber allein der grosse / vñnd der
einige Cæsar weiler auß seiner Mutter Leib
geschnitten / also geheissen / die andern seynd
ihm wol andern Nahmen gleich / der That
aber vngleiche. Aber hievon an andern Or-
ten. Wann einer vnser fräfftige Mittel et-
was weiter auff die Prob setzen / vnd besehen
wolte / ob sie wol geringschätziger / würde er
weitleufftig darvon handeln können: wöllten
aber es bey diesem verbleiben lassen / vnd wei-
ter Tractat auff andere Gelegenheit ver-
sparen.

Zum anderen ist noch zweiffelich / ob sie
ohne Betrug vñ falsch in jren Operationen

verfahren / vund nicht quid pro quo sehen:
 wie dan auch die menschliche Schwachheit
 zwischen der Gerechtigkeit vñ eygнем Nutzen / mehr auff ihr Erspriestligkeit siehet/
 sonderlich wann sie sich vor niemandt zu-
 schewen. Vund was an sich selbst ehrlich/
 ist zu mehrmala mit grosser Mühe vmbge-
 ben/die Nutzbarkeit aber sehr lieblich / vund
 also bey einem frommen gerechten Men-
 schen viel höher dann eygner Nutz / gehalten/
 welches sich aber bey dem gemeinen Volck
 im Gegentheil befindet. Wollen allein be-
 sehen / wie die Krämer fast alle ihre Wah-
 ren auff Verrug vund falsch zurichten kön-
 nen / auch ihre Mängel listiglich verber-
 gen / in welchen beyden Stücken der gröste
 Theil ihrer Kunst bestehet: Welches ich
 doch auch nicht von allen wil verstandten
 haben.

Deren Vrsachen dann auch die Thebas-
 ner keinen Krämer/oder Kauffman zu eini-
 gem Oberkeitlichen Ampt beförderten / wann
 er sich nicht zehen ganzer Jahr lang der
 Kauffmanschafft enthalten / dieweil sie
 vermeineten / daß sie außser solcher langwi-
 rigen Zeit die Art andere zubetriegem / vund

vñ
 Sin
 heite
 seyen
 nicht
 thun
 könd
 Z
 reme
 Eyg
 ringe
 ten m
 che. Z
 die j
 vnd C
 gewi
 so au
 schla
 liche
 richt
 cher
 schaff
 te/ w
 langer
 che er
 dem g

verreicht zuhandlen / nicht abgelegt hätten.
Sind nun die jenigen / so den Kranck-
heiten ihre Medicamenten verkauffen / es
seyen gleich Apoteker / oder die Erzte selbst/
nicht gleich? Auch hätte man wol vernunft-
thung gegen ihnen / ob es gleich nicht ganz
kündte probiret werden.

Zum dritten / wird gesetzt / es seyen die
remedia specifica, so einer sonderlichen
Eigenschafft / auß den Vegetalien vnd ge-
ringern Sachen zubereitet / den Kranckhei-
ten mehr zuwider / dan die vorgemelte köstli-
che. Dessen ohnzweiffeliche Ursach / dieweil
die jenigen / so auß einem sonderm Delectu
vnd Erwehlung der Eigenschafften / mehr
gewisser vnd kräftiger sind / dan die andern /
so auff geraht wol / vñ ohne sondere Berath-
schlagung / zubereit. Wann jemand sonder-
liche statliche mechanische Werke zuzu-
richten / den einigen Meister Hippiam, wel-
cher doch aller Künsten höchste Wissens-
schafft zu habē / wolte angesehen seyn / brauch-
te / würde er zu seinem Vornehmen nicht ge-
langen können / wann er aber unterschiedli-
che erfahrne deren Kunst / ob sie gleich auß
dem gemeinen Pöfel / darzu gebrauchet /
G iiii dassel-

dasselbe wol zu wercke richten mögen. Dann
 ein jeder in deren Kunst / so er gelernet / ein
 sonderlicher Meister / nicht ein anderer / so
 dieselbe kümmerlich gehöret / oder gesehen.

Gleich also / wann auch einer unterschied-
 liche Kranckheiten heylen wolte / kan er sol-
 ches durch ihre sonderliche / vnnnd zu jeder
 Schwachheit verordneten approbirten Re-
 medien / viel besser zu wegen bringē / ob gleich
 solche nicht hohes werths / dann wann er an-
 sehenliche / köstliche vnd eins hohen Schakes
 werthe Mittel / so doch zu solcher nicht gehö-
 rig / vor die handt nehmen wolte. Wie dann
 auch dieser zeit ein einziger Mensch / ob er
 gleich wie Briareus / hundert Arm vñ Hände
 hätte / ein ganzes Kriegsheer / oder unter-
 schiedliche Hauffen nicht überwindē / vñ zu-
 rück schlagen kan / sondern hierzu gehöret ein
 geübtes vnd wol erfahres Kriegsvolck / son-
 derlich wann Person gegen Person / gleich
 wie in Kranckheiten zu geschehen pfleget /
 streiten müssen.

Ebenmässig kan auch ein einziges Re-
 medium nicht alle Kranckheiten also in ge-
 mein zurück treiben / als viel vnnnd bewährte
 in specie thun können. Wie man daß auch
 von

von
 Sa
 ben d
 die j
 gesse
 len /
 nach
 dien
 heite

von dem Menschen sagt / wann er seinen
Sinn vnd Feiß auff viel vnterschiedliche
Sachen wendte / könne er einem jeden dersel-
ben desto weniger der gebühr abwarten / vnd
diejenigen / so ihres eygnen Veruffs ver-
gessen / in allen Spielen sich einmischen wöl-
len / sind gemeiniglich in irem eygnen Thun
nachlässig / welches auch vondenen Keme-
dien / so zu vielen vnterschiedlichen Kranck-
heiten dienlich zu seyn / gerühmet werden / in
kürz / darmit wir vns hierinn nicht
lang auffhalten / ist zu
verstehen.



Das IX. Cap.

Daß viel vnter den Medicis von den Chymischen Medicamenten/ auch nicht weniger von denen auß den Vegetalien/ vnd Galenischen/ ein Abscherw tragen/ deren beydes doch keines billich geschehen/vñ man sich nach Erforderung der vnterschiedliche Fälle wol beyder sortē gebrauchē solle.

Eleich wie der Geschmaek an den Menschen vnterschiedlich/ vnd bald eine dieses angenehm vñ wolschmeckend ist/so doch einem andern gar zuwider: Also ist auch das vrrheilen der menschlichen Vernunft vnterschiedlich/welches dan beyderseits theils auß einer sonderlichen natürlichen Sympathia vñ Zuneigung/ oder Antipathia Abschewen/theils auß einer vnrechten Einbildungen oder corruptirten Discretion herrühret. Wie wir dan sehen/daß etliche Menschen die ganze Zeit ihres Lebens vor

vor d
Jahr
deß
mein
vnd
fahr
in da
Imp
her d
feine
gehör
mach
wolen
hat/v
Werc
aber d
stialis
telled
der so
Verf
ständ
fen. J
reflex
was v
doch
trieben
die In

vor dem Raß ein Abschem tragen/etliche viel
Jahr von Wein vñ Bier sich enthalten/vnd
des Wassers allein behelffen / vnnnd ist in ge-
mein in solchem eine grosse Widerwertigkeit
vnd Vngleichheit/wie auch die tägliche Er-
fahrung zeuget. Desgleichen sind auch die
in das Gemüht des Menschen beschehene
Impressionen sehr vnterschiedlich / dannen-
her daß auch geschiehet/daß Personen/deren
keine die andere jemals gesehe / oder von jnen
gehöret/so bald Freundschaft vnter sich zu-
machen begeren: Im Gegentheil aber auch
wol einer vor einem andern einen Abschemen
hat/von dem er doch weder mit Wortē/ oder
Wercken beleidiget worden. Gleich wie viel
aber den Geschmack/ als ein grober vnnnd be-
stialischer Iensus, von der Subtilitet des In-
tellectus vbertroffen wird / also wird auch
der so allein durch den Geschmack seinen
Verstande schärpffet / von einem rechtver-
ständigen/oder der vernunft zurück geworf-
fen. In dem ersten ist kein eygentlicher actus,
reflexus, oder Respect vñ Betrachtung auff
was vnnnd warumb also gehandelt werde/ so
doch in den andern zum höchsten wird ge-
trieben. Dañenher daß auch der Intellectus
die Imagination vñ Einbildung/ gleich als

ein Schulmeister seinen Discipul / zum offtermal straffet vñ verbessert / so doch von dem Gegentheil nicht kan geschehen. Daher es dan auch zu verwundern / daß vnter den Gelehrten / vnd Liebhabern der Weißheit / etliche gefunden werden / welche ihrer Discretion dergestalt mißbrauchen / daß sie auch ihren Sinn auff etwas / als ein sonderliches bonum, höchlich schlagen / ein anders aber / so nicht geringer / dargegen verachten.

Von den Medicis wird allhie gefragt / auß was Ursachen etliche sich allein deren auß den Vegetalien / vnd auß gemeine weiß von den Apotekern zugerichteten Remedien gebrauchen / vñ von den andern Chymischen Medicamenten gänglich abschew tragen. Oder auch warumb etliche ihre neue Secte den alten Theoricis vnd Practicis vorsehen / vnd keine andere / als auß Chymische Art zubereitete Medicamenten zulassen wollen. Beyde Theil bedüncket mich / daß sie mehr ihrem selbst eygnen Gutbedüncken / vñ Phantasien / als der rechten Vernunft folgen. Vñnd halte gänglich darfür / daß man beydes der Alten / Medicinæ dogmaticæ vñnd rationali sonderlich obliegen solle / was

Theo.

Theor
auch a
bessern
mis, sec
meldet
mischen
chen /
wohnt
tul wei
Alten /
wollen.
Vñ
erwies
verborg
wie auc
kan / vñ
Practi
viel me
die so v
der Ele
dritte
der Kro
chen au
lindern
Gesun
Wa

Theoriam vnd Practicam belanget / vnnnd auch allen zweiffel / so vorfallen möchte / verbessern / wie wir auch allbereit von den primis, secundis vnd tertiis Qualitatibus gemeldet. Desgleichen sich auch so wol Chymischer / als anderer Medicamenten gebrauchten / so fern sie nur beyderseits ohne Argwohn vnd Betrug / wie wir in diesem Capitulum weiter erweisen / vnnnd ersichtlich von den Alten / nachmals auch den Newen tractiren wollen.

Vnd zwar haben wir allbereit zur gnüge erwiesen / daß in den Simplicien sonderliche verborgene vñ specificæ Qualitates seynd / wie auch kein recht gelehrter Galenist läugnē kan / vnd an vnzähligen Orten / deren von den Practicis gedacht wird / vnd auch dieselbige viel mehr der Kranckheit widerstreben / dann die so von Materi vnnnd Zusammenschung der Elementen genommen / erste / andere / oder dritte Qualiteten. Ja daß jene / nicht diese der Kranckheit sich widersetzen / deren Ursachen auffheben / die Symptomata vñ Zufälle lindern / vñ dem menschlichen Leib verlohrene Gesundheit widerbringen.

Wann nun dem also in warheit / warumb wol

woltē sich die Medici solchē zuerkündigē/vñ
 die Simplicien zuerhaltē / nicht höchlich be-
 fleissigen? Es lässet sich aber ansehen / als
 habe Fernelius in seinem Buch de abdit.
 rer. caul. dahin geschlossen/das̄ diese sonder-
 bare vñ specifica Qualitas, oder Eynen-
 schafft / welche er formam nennet / in allen
 theilen eines jeden Simplicis verborgen sey/
 vñ durch alle Element außgetheilet. Derwe-
 gen wann ein solches Simplex durch Chymis-
 mische Kunst wird distilliret zu Wasser/
 nachmals in öle / endlich zu Aschen/vñnd zu
 Saltz gebracht / habē alle solche vnterschied-
 liche Stücke/Wasser/öle / vñ Saltz solche
 verborgene Eynschafften in sich / vñ zwar
 ein jedes ganz/nicht getheilet / doch aber eine
 kräftiger als die andere / wann sie aber zu-
 sammen gethan / als dann am aller kräft-
 tigsten.

Hierauß folget / das̄ das corpus palpa-
 bile eines jeden Simplicis, welches zerstoß-
 sen/zerschnitten/gereutert/gekocht/vñnd in
 seiner Corpulenz mit andern vermischet
 wird/sey gleichsam ein Kereker/oder Behalte-
 nuß vñ Hauß solcher sonderbaren Eynen-
 schafft/dardurch die Kranckheit wird curirt/
 gleich

gleich
 Nest.
 vnbilli-
 Apotec
 zweiffe
 bösen/d
 leng nic
 Gle
 sinnig
 Hause
 zugleich
 Herr o
 Ansehen
 das Ne
 Schne
 eken wo
 Der
 eken zu
 mögen
 durch ih
 gelassen
 auch die
 wegs / o
 ohne Co
 Der
 wann e

Gleich wie mit einem Vogel / vnnnd seinem Nest. Derwegen dann auch jemand nicht vnbillich an der gemeinen Zubereitung der Apoteker / wie die heutiges tags im brauch / zweiffeln möchte / welche das gute von dem bösen / die tügliche Qualitet / von der Corpulenz nicht zu unterscheiden wissen.

Gleich wie derjenige billich vor Wahnsinnig zu halten / so den Einwohner eines Hauses zuberuffen / geheissen / das Haus zugleich wolte mit bringen / wiewol der Herr oder Einwohner seinen Nahmen vnd Ansehen von dem Haus hätte / oder welcher das Nest mit den Vögeln / kochete / oder die Schnecken mit ihren Häußlein einschloß wolte.

Dergleichen doch nicht von den Apotekern zu vrtheilen / als welche nach ihrem vermögen vnd besten Verstande / vnd was ihnen durch ihre Kunst bewust / vnd der Natur zugelassen / ihr Ampt verrichten. Dann man auch die verborgnen Qualiteten also keineswegs / ohne ihre retinacula erlangen / oder ohne Corpulenz auffbehalten kan.

Der Campher fleugt fast ganz dahin / wann er nicht mit dem Lein Sammen behalt-

behalten wird/ Rhabarbarum vertrucknet/
wann es nicht mit Wachs soviret/der Spiritus
vini vnd sal sanguinis ceruini exhaliren
gänglich/wann sie nicht in wol verschlossenen
Gläsern auffgehaben werden / welches doch
alles corpora sind / ob gleich jené etwas dic-
cker/als diese.

Was haben wir aber von denen sonderba-
ren Qualiteten/ wann sie von ihren Leibern
vnd Behältnussen abgescheiden / vns zuver-
sehen? begibt sich nicht ein jedes an seinen zu-
gehörigen Elementarischen Ort vñ Region
das Feuer zu dem Feuer / vnd die Luft zu der
Luft? welches dann allerdings glaublich vnd
der Vernunft gemäß. Zu dem/wer kan die
sonderbar vnd specificam qualitatem von
dem Feuer/welches ist breñen/von dem Was-
ser/das feucht machen / von der Erden das
trucken / absondern? Ist nun dieses in den
Simplicien / vnmöglich / viel mehr ist es in
den zusammen gesezten oder vermischten
Corporibus. Niemand aber ist verbunden
vnmöglichkeitliche Dinge zu præstiren / oder wann
er sich dessen verobligiret / hat er sich dessen
wegen der Restitution in integrum zu be-
helfen.

Hier

der Fraternitet R. C. iii

Hieraus folget/dasß die Medici dogmatici sich der Natur vnnnd der Vernunft ge-
mäßen/erlaubten vnnnd möglichen Medica-
menten gebrauchen/der andern aber sich ent-
halten/welche mehr zu wünschen/ dann zu
verhoffen/ vñ mehr zum Schein/als wahrer
Eygenschafft zubereitet.

Sind derwegen nicht zu verachten die
Syrupen/ Zulep vnd Conseruen/wann nicht
die in dem corpore des Simplicis verborge-
ne Eygenschafft durch die Menge des Zü-
ckers überhäuffet/ vnnnd zurück gesetzt wird/
desgleichen die Electuaria, Opiaten / Anti-
dota.wann nicht viel mehr ein vnordentliche
Confusion / dann recht gebürliche Vermis-
chung solche Eygenschafft (welche in vie-
len nicht einerley seyn kan/) verhinderte/ vnd
ganz zu nicht machte / desgleichen sind auch
die Pilulen/ vñ alle andere bittere/ scharpffe/
starkriechendte in grosser Menge gereychete
Remedien / wann sie nicht den Gesunden
vñ den Krancken/ einen Vnwillen des Ma-
gens erregen / dasß sie nicht viel mehr die
Kranckheit / als solche Medicamenten zu
liessen. Wann nun die Schärpffe/ Bitter-
keit vnd starcker Geruch die sonderbare Eys-
gens

genschafft eines Simplicis weren / weren sie
 an sich selbst gnugsam vortrefflich vnnnd be-
 fandt / seynd aber nur gleichsam Diener
 vnnnd Mitgehülffen solcher Eygenschafft/
 vnd ist derowegen die Gelegenheit dieselbige
 abzusondern / wol in acht zunehmen / damit
 man ihrer geniessen möge / welches dann
 durch die Chymische Kunst geschiehet / als
 welche das vberflüssige / von den nützlichen
 Qualiteten absonderet / wann es allein rechte
 zugerichtet / vnnnd gebrauchet wird. Nicht
 zwar daß man solte vermeinen / es seyen die
 Chymische Medicamenten ganz spiritua-
 lisch / vnnnd ohne Körper / sondern daß sie
 reiner / dann andere / mehr durchtringendt /
 dann die einen Körper haben / vnnnd grössere
 Wirkunge / dargegen die gemeine beydes
 von irem corpore, vnd Menge des Zuckers/
 oder anderer Vermischungen obruiet / vnd
 vberhäuffet / vnd ihre qualitates specificæ,
 welche man billich herauß ziehen / vnd an das
 Liecht bringen solte / doch viel mehr vntertru-
 cket vnd gleichsam in seinem corpore gefan-
 gen werden gehalten.

Auß diesem erscheinet / daß die dogmatici
 Medici sich der Chymischen Medicamen-
 ten

ten auch nicht dermassen gänzlich enteuf-
fern sollen/wie sich ihrer viel bereden/sondern
deren sich vielmehr als einer Dienerin vnd
Köchin der Hygieia, der Göttin der Ge-
sundheit nach Votturfft gebrauchen. Dann
man auch nicht ohne vnterlaß mit brennen/
schneiden/ vnnnd dergleichen anhalten muß/
die Vrsachen der Kranckheit außzutreiben/
mit grosser Schwächung der Kräfte/sondern
auch die Symptomata vnnnd eusserliche
Zufälle der Kranckheiten stillen/ die
Kräfte widerbringen muß/ mit angeneh-
men lieblichen vnd sicheren Mitteln.

Archagatus Liliæ Sohn/ auß Pello-
poneso bürtig/ ist der erste auß den Medics
gen Rom kommen/ vnter dem Regiment
der beyden Bürgermeister L. Aemili, vnnnd
M. Liuii, wie Cassius Hemina bey Plinio
im 7. Capitul deß 25. Buchs/ vnnnd 3.
Cap. deß 30. Buchs bezeuget: Vnd wurde
ihm das Bürgerrecht verchret/ vnnnd eine of-
fentliche Tabern/ oder Behausung in der
Strassen Acilio gekaufft. Vñ dieweil er ein
Chirurgus, oder Wundtartz/ ware er erst-
lich sehr angenehm/ aber bald wegen seiner
Grausamkeit/ deren er sich im schneiden
H ii gebrau-

gebrauchet / ein Menschen Mörder vnnnd
 Hencker genennet / welches auch die Ursach
 gewesen / derwegen alle Medici auff eine zeit
 auß Rom verjagt worden / weil sie vermeint /
 daß sie viel mehr die Menschē auff die Tod-
 tenbank liefferten / dann zur Gesundheit
 brachten / vñ einer freyen / dem menschlichen
 Geschlecht annehmlichen Kunst sich ge-
 braucheten / dañenher auch Iuuenalis nicht
 vnbillich fragte / wie viel Menschen der Arzt
 Themison in einiger Herbstzeit zum Tode
 gebracht habe. Vnd Martialis schreibet von
 einem / daß er erstlichen ein Todtengraber
 gewesen / nachmals aber ein Arzt worden /
 vnnnd doch anders nicht / dann sein voriges
 Handwerck getrieben / das ist / die Menschen
 auff den Gottes Acker gelieffert habe. Char-
 mis ein Arzt auß Massilien hat fast aller
 andern Erfindungen vñ liebliche Arzneyen
 verworffen / vnd die Patienten zu Winters
 Zeiten / im kalten Wasser baden lassen / vnd
 sie also in die kalte See eingetuncket / daß
 Plinius schreibet / er habe viel alte Greisen /
 welche allbereit einen Fuß in dem Grab ge-
 habt / in denselben erstarren gesehen. Acelias
 wolte die Podagriscen curiren / vnnnd ver-
 meh-

meh-

mehre
 mass
 Spri
 elt. d
 Kran
 jeläng
 Eras
 Vo
 treffi
 welche
 gensch
 pffe m
 piade
 peio g
 lich er
 zugebr
 Todt
 ten / v
 Abstin
 in trag
 chern b
 hung
 als das
 deren
 würde
 37. cap

mehrete dem Patienten die Schmerken ders-
massen / daß es auch zu einem gemeinen
Sprichwort gerahten/ *Acesias medicatus*
est. diesen hat *Acesias* curren / wann die
Kranckheit / oder sonst ein ander Unglück
je länger / je mehr vberhand genommen / wie
Erasmus in seinen Sprichwörtern bezeugt.

Vor diesem aber haben den Patienten viel
trefflicher vñ nützlicher gedienet / die andern/
welche nach Anleitung der natürlichen En-
genschaften / sich gerichtet / vñ die Schär-
pffe mit der Liebligkeit vermischet. *Ascle-
piades Prusiensis*, so mit dem Cn. *Pom-
peio* grosse Freundschaft gehalten / hat erst-
lich erfunden / wie der Wein in Kranckheiten
zugebrauchen / vñ einen Menschen von der
Todtenbahr widerumb erlediget / vñ erhal-
ten / vermeinet auch daß die Gesundheit in
Abstinenz der Speise vñ Tranc / wie auch
in tragen / gehen / vñ reiten mit warmen Tü-
chern bestehe: hat auch etliche liebliche Anrei-
zungen den Patienten zu dienst erfunden/
als das Bad / vñ hangendte Bette / durch
deren Bewegung der Mensch zum Schlaff
würde gereizet / wie *Plinius* im 7. Buch am
37. cap. vñ 26. im 3. cap. schreibt. Vñnd
H iij auch

auch von Democrito meldtet / daß er in Confidix, des Bürgermeisters M. Seruili Tochter / so vor allen scharpffen / oder bitteren Medicamenten ein Abschew hatte / eine geraume Zeit der Geismilch mit grossen Nutzen sich gebrauchet.

Agron, ein Medicus zu Athen / wie Cælius im 13. Buch am 22. Cap. meldet / hat in Pestilenz Zeiten viel Menschen / durch Anzündung des Fiebers errettet / welches auch Hippocrates gethan / vñnd ein grosses Lob darmit erlangt.

Dañnenher erscheinet / daß es mehr menschlich vñnd löblich / die Krancken ohne Grausamkeit curiren / die zufällige Symptomata abzuwenden / in dem man die Ursachen der Kranckheit außrottet / die Kräfte stärcket / bey dem Patienten ein gutes vertrauen anrichtet / dann daß man auff angefangener Grausamkeit verharre / vñ gegen den Menschen als einem Stocke vñ Plocke sich erzeige. Dann auch ein Schiffman nicht allezeit einerley Lauff vñnd Weg hält / oder ein Reysender nicht allemal gleich zugehet / vñ kommen doch beyde endlich zu irem Zwecke. Fabius hat die Römer mit langsamem verzug wider

wider
welch
Leich
Wie
Spr
besch
fleiss
der m
rück
neml
auch
werd
Sym
sagt
schne
The
gesch
curir
wie v
wider
unver
fassen
verst
Q

widerumb in vorigen Standt gebracht/ von
welchem sie leichtlich durch vnbesonnene
Leichfertigkeit vñ Eylen getrunge worden:
Wie dann auch die Weltweisen das schöne
Sprüchlein/ Eyle mit weile/ vnd die einmal
beschlossene Rathschläge zu werck zu richtē/
fleissig befehlen: Nichts desto weniger bleibet
der methodus dogmatica zu curirē/vnver-
rückt/vnnd seine Axiomata beständig/ daß
nemlich/ wann die vrsach hinweg geräumt/
auch die Effect/ vñ Wirkung auffgehoben
werden/wann die Kranckheit curirt/auch die
Symptomata auff hören/vnd wie Ouidius
sagt/ eine vnheilbare Wundte sol man mit
schneiden curiren/ damit auch das gesunde
Theil nicht verderbet werde.

Vnd dieses alles/ hat die Kranckheiten
geschwind/ sicher vnnd ohne Mißfallen zu
curiren/durch die Chymia ein grosse Hülff/
wie von andern weiter außgeföhret/vnnd zu
widerholen von vnnothen. Dann auch die
vnverständigen Esels Ohren solches nicht
fassen/ die andern aber es leichtlich werden
verstehen vnd sich daran begnügen lassen.

Wollen vns aber an jeko auff die ander

Seiten wenden/ vñ die jenigē/ so allein auff
die Chymi sich begeben/ als die newe Medi-
ci sind/ betrachten. Etliche nun der selbigen
wölle von Göttlicher Wolredendheit Theo-
phrastu genennet seyn/ wiewol ich nicht wis-
sen kan/ ob ihnen solcher Titul gebühre/ dies
weil auch der erste Author selbst/ diesen Nah-
men weder von seinen Eltern/ (als der Phi-
lippus Bombast geheissen/) oder in der
Tauff/ oder dem Obersten Fürsten empfan-
gen/ sondern ihme selbst auffgelegt/ durch
denselben hohen vortrefflichen Nahmen sich
selbst zu erhöhen/ dargegen aber die Wei-
sen zu sagen pflegen:

Nicht lob dich selbst/ auch schelt dich nicht!

Dañ solches nur von Narren geschieht.

Vnd zwar ist außser allem Zweifel/ daß
dieser Theophrastus in der Medicin vor-
trefflich erfahren gewesen. Ober aber auch
derwegen gnugsame Vrsachen gehabt/ alle
alte Medicin zu verachten/ vñ ein newe in
diesem letzten alter der Welt/ hervor zu brin-
gen/ wollen wir andere darvon vrtheilen
lassen.

Etliche vermeinen es sey ganz lächerlich/
vnd verweißlich/ wann ein alter Greiß/ ober
sechzig

sechzig
heit be-
die Kr-
Brud-
vnd ob-
sollen
Welt
newen
vonnö-
was ne-
Willen

Se-
nicht v-
sen Au-
den W-
Ich ve-
so er ha-
andere
so viel
wort a-
ober all-
vernün-
chen W-
Gle-
fers Ne-
vnd G-

sechzig Jar seines alters / von seiner Kranck-
heit begert / curiret zu werden / dieweil alsdā
die Kranckheit dem Todt / gleich als ein
Bruder dem andern die Erbschafft abtritt /
vnd oberlāssset / zu weichen beginnet. Was
sollen wir dann von diesem letzten Alter der
Welt vermeinen / daß alsdann auch einer
neuen Medicin / vnnnd wider ihren Willen /
vonnöthen / man kan wol einem andern et-
was nehmen mit Gewalt / aber wider seinen
Willen nichts geben.

Ebenmāssig ist auch zu besorgen / daß
nicht von der alten Medicin viel durch die-
sen Authore entweder / der zum endt nahen-
den Welt aber wenig zu Nutzen gerichtet sey.
Ich verwerffe zwar die gute Medicamentē /
so er hat / keines wegs / daß er aber vber alle
andere allein zu herrschen sich vnterstehet / vñ
so viel schändlicher Calumnien vnnnd Lāster-
wort außgeussset / vnnnd sich allein vberhebet
vber alle / kan ich nicht vor ein Zeichen eines
vernünftigen / viel weniger eines tugendreich-
en Menschens Kennzeichen erachten.

Gleich wie aber Thessalus, zu deß Key-
sers Neronis Zeiten / alle vorige Præcepta
vnd Gutbedüncken / verwüstet / vnnnd wider
H v alle /

alle / seiner Zeit Medicos hefftig gewütel/
 Ebenmässig hat sich auch dieser Theophras-
 tus vnterstanden. Desgleichen hat auch
 Chrysippus, des Erasistrati Præceptor,
 des Hippocratis vnnnd anderer Lehre mit
 grossem nichtigem Geschweß verändert.
 Crinas von Massilien pflegte den Kran-
 ken nach Einfluß des Gestirns vnnnd Auf-
 weissung der Ephemeridum die Speiß zu
 reichen. Diesem werden auch heutigs tags
 noch etliche nicht vngleich gefunden / welche
 mehr zu verheissen pflegen / dan sie im werck
 selbst leysten. Zu dem ist auch außerm
 zweiffel / daß niemand solchen Ruhm vnnnd
 Hochheit vber alle andere / durch calumni-
 ren vnnnd lästern erlange / auch durch eigene
 Speculation vnnnd Erfindungen / (welche
 dann den Phantaseyen / vnd nicht des Ver-
 stands Werck) diese vralte treffliche Kunst/
 vnd festes Schloß umbkehren / vnd an deren
 statt ein newe anstellen könne.

Vnd zwar were zu wünschen / daß auch
 dieses Paracelli Jünger vnnnd Nachfolger /
 sich solcher ihres Lehrmeisters Sitten vnnnd
 Gebrauchs nicht ebenmässig beflüssigten /
 vnnnd allein auff die Sachen selbst / der Per-
 sonen

sonen
 den ab
 ger Ze
 die bo
 Medi
 samer
 derweg
 damm
 Da
 lassen/
 heit m
 sach v
 len ang
 einen Z
 Jagt f
 zerreiß
 gen H
 So
 dann b
 von so
 Mens
 Vernu
 solcher
 vberwi
 Was
 celsisch

sonen vnerachtet/ sehen würden. Wir befin-
den aber viel solcher Gesellen Bücher/ jezt
ger Zeit so gerichtet/ auß welchen wañ man
die böshafftigen Calumnien gegen andere
Medicos außziehen solte/ von rechter heil-
samer Kunst nichts vbrigs seyn würde. Vnd
derwegen billich zu verachten/ vnnnd zu ver-
dammen.

Dann ja die Personen sollen in Ruhe ge-
lassen/ vñ der allgemeine Feindt/ die Kranck-
heit menschliches Leibs/ wie auch deren Br-
sach vnd Wirkung/ oder Symptomata sol-
len angegriffen werden/ gleich wie die Hunde
einen Wolff angreifen/ vnd nicht vnter der
Jagt sich selbst vnter einander beißen/ oder
zerreißen/ als welches ein Zeichen der vnartiz-
gen Hundt ist.

Sollen auch die jenigen/ so anders nichts
dann bellen/ lästern vnd calumniren können/
von solchem billich ablassen/ dieweil den
Menschen gebühret ihre Widersprecher mit
Vernunft/ vnnnd Verstandt/ nicht aber mit
solcher Vnsinnigkeit anzugreifen/ vnnnd zu
überwinden.

Was aber nun die Chymische/ oder Para-
cellische Medicamenten belangt/ achten wir
die

Von den Geseßen

dieselbigen/so fern si gut/ihres Lobs würdig/
 doch dergestalt/ daß man hierneben auch die
 Galenische vnnnd Hippocratiscche nicht ver-
 werffe. Vnd sol man sich beyder art/ je eins
 vmbß ander gebrauchen/ohne einiges Men-
 schen nachtheil/ oder Verachtung. Dann
 auch wir Menschen nicht lauter Geist/ son-
 dern einer corporlichen Substantz sind/ vnd
 derwegen auch nicht allezeit solcher purifi-
 cirten Arzneyen/in allen Kranckheiten/ Dr-
 ten/oder Personen ohne vnterscheid/vonnö-
 then haben/ wie dann etliche Kranckheiten
 sind/so die Chymische Medicamenten ganz
 nicht annehmen/wegen ihrer Drückne/ oder
 Hitze/weil sie selbstn sehr heiß vnnnd trucken/
 oder ob sie wol solche annehmē/ daß noch auch
 andere nicht zurück stossen: Vnd gleich wie
 in einer gemeinen Statt so wol Rauff/ als
 Bawers vnd Ackerleut zu finden/ doch aber
 je einer den andern nicht außstossen kan/ oder
 sol. Ebenmäßig sollen auch in einer wolbe-
 stelten Apotecken zu gleich Chymischel vnnnd
 Galenische Remedien gebraucht werden/
 nicht diese/oder jene allein/sondern nach Ge-
 legenheit der Person/ so entweder zart vnnnd
 leidlich/ oder bawrisch/ auch die Kranckheit
 scharpff/

scharpff
 in acht g
 Anzeig
 der weni
 Kranck
 folgende
 gelinder
 Drt/dest
 wonheit
 sten sind/
 deren in
 nützliche
 lich vnd d

Von et
 so di
 gen/
 Drt
 B
 von etlich
 ein vorlau

scharpff/oder gelind / wie auch die Zeit muß
in acht genommen werden. Dann auch die
Anzeigungen / so von Ursachen der/ entwe-
der wenig/oder sehr/ vberhand genommenen
Kranckheit/von art der Schwachheit/vnnd
folgendten Symptomate, welches entweder
gelinder / oder stärker / von dem versehrten
Ort/der Patienten Eygenschafft/oder Ge-
wonheit / genommen worden / die vornem-
sten sind/vnd zu Erfindung vñ Applicirung
deren in gewisser Quantitet / oder Qualitet
nützlichen Remedien/zum höchsten bequem-
lich vnd dienstlich.

Das X. Cap.

Von etlichen andern Irrthumben/
so die Person des Medici belan-
gen/ vnd an den Brüdern dieses
Ordens nicht zu befinden.

Banhero haben wir Gün-
stiger Leser gegenwertigen Discurs/
von etlichen Mißbräuchen / so in der Mediz
ein vorlauffen/angeregt/ vnd in solchem von
gegens

gegenwertiger Materien der Geseße dieses Ordens abgewichē / ist aber nicht allerdings ohn sonderbare Ursachen geschehen / dieweil wir nemblich sehen / wie diese Fratres durch das erste Geseß ihres Ordens / alle solche Vnordnungen vnnnd Mißbräuche außgeschlossen / als welche vornemlich von vnordentlichlicher Begierd vnd Geiz entstehen / vnd durch welche die Medici solcher langen Recepten schreiber / vnd Remedien verkauffer / auch die jenigen so allein der Vegetabilien / oder Chymischen Medicamenten sich gebrauchen getrieben / sich solches eygentlichen Vorkauffß vnnnd Krämerey / mit großem Schimpff der Edlen Medicin / vnterstehen / auch ihrer viel grosse Recept Zettel voll vn nützer nichtswürdiger Medicamenten vorschreiben / alleinig das Goldt vnd Geldt den Patienten zu sich zu bringen.

Vnnnd zwar mag man wol leiden / daß auch der Medicus in seiner Practic etwas auff seinen Gewinn vnd Nußen / sehen möge. Aber doch / daß selbiges also beschaffen / daß darmit nicht wider Ehr vnd Redlichkeit / oder die Warheit vnd die liebe Gottesforcht werde gehandelt / daß auch die andern Me-

dici, (verach
weit v
auff a
probir
genom
dann
tem in
Regul
B
aber / w
menten
müssen
son des
auch du
ternma
vnd das
gut wi
wird. E
Hasse /
schriffel
schießlig
dere derg
nicht ge
selbige si
von Hip

dici, Galenisten/vnnd Hippocratisten nicht
verachtet werden / welchen doch die Natur
weit vorzuziehen / wann sie nun von derselben
auff andere fallen / das ist / wann sie statliche
probirte / vnd auß der Natur Heimlichkeiten
genommene Medicamenten haben / welche
dann ein heimliche vnd specificam qualita-
tem in sich habē / muß man nicht den blossen
Reguln der ersten Qualiteten folgen.

Veneben vorgemeldten Mißbräuchen
aber / welche in der Medicin vñ derer Instru-
menten als da sind die Remediē / vorlauffen /
müssen wir noch etliche andere / so in der Pers-
son des Medici zu befinden / besehen. Dann
auch durch dieselben die Patienten zum off-
ternmal in grosse Gefahr werden geführt /
vnd das jenige / so sonst durch die Arznei
gut wird gemacht / widerumb verhöfere
wird. Solche Laster nun sind die Hoffarth /
Hasse / vnnd Neidt / Zanck vnd Calumnien /
schriffentlich oder mündtlich / Geiz / Unge-
schicklichkeit vnnd Vermessenheit / vnd an-
dere dergleichen / welche des Medici Person
nicht geziemen wollen. Vnd zwar wie der-
selbige solle beschaffen seyn / ist genugsant
von Hippocrate vñ andern beschrieben / vn-
nöthig

nöthig anhero zu repetiren. Hoffart aber vnd enigne Liebe zu sich selbst/ Philautia, geziemet keinem Menschē/ als welcher menschlichem Vnglück/ vnd endlich dem Todt vnterworffen. Gleich wie aber ein auffgeblasene Blas sich/ doch nicht ohne Gefahr auflösethenet/ so bald aber mit einer Nadeln ein klein Löchlein darin gestochen/ widerumb einsället vnnnd einschrumpffet: Gleich also bläset auch die Hoffart den Menschen auff/ daß er mit allem Pracht sich erhebet/ der Todt aber wirfft ihn auch mit einem geringen Feberlein zu boden Vor allem aber sollen die Medici dieser Laster vñ Liebe zu sich selbst höchlich vermeiden/ als welche viel andere Laster mit sich bringet/ dessen wir an dem Menecrate auß Thessalien/ vnnnd andern/ auch zu diesen vnsern Zeiten/ Exempel haben. Das Sprichwörtlein aber/ Kunst macht stolz/ ist von den nārrischen vnbesonnenen zu verstehen/ wie sich dann auch ansehen lässet/ als sey das Wörtlein stolz/ von dem Lateinischen stultus ein Narr entstanden. Dann auch derjenige/ so im selbst die Wissenschaft ein Dings zuschreibt/ sich solches zum höchsten überhebet: Dargegen Socrates zu sagen pfle-

pflegt/
nichts
wissend
auch d
süßsam
freund
auch ei
Philos
Danne
Künste
spricht
Höre a
grosse d
alles w
dern S
blasen/
vernich
vñ Hah
welchen
Von d
lius in se
sehendli
es alle tr
in der Z
nach deß
vnd Mi

pflegt/ er wisse vnd verstehe diß einige / daß er
 nichts wisse. Wann solche vngelehrte dieses
 wissend/ würden sie nicht also hoch stolziren/
 auch die Gelehrten viel freundlicher vnnnd
 süßamer sich erzeigen: Wie dan auch solche
 freundlich vnd Leutseligkeit den Menschen/
 auch ein Arzt/ die Arznei des Gemüths/ die
 Philosophi/ sonderlich gebürt / vnnnd enyget
 Dannenher er auch im Teutschen von den
 Künsten Artibus, Arzt wird genennet. Vnd
 spricht Prudentius von solcher Hoffart/
 Höre auff dich vber andere zu erheben/ vnnnd
 grosse ding vorzugeben / dann Gott stürzet
 alles was hoffertig ist. Vnnnd nach ein an
 dern Sprüchlein/ Was groß ist vnd auffge
 blasen/ stürzet leichtlich zu boden/ vnnnd wird
 vernichtiget. Desgleichen ist auch Neide
 vñ Haß ein grosses Laster an einem Medico
 welchem er doch gemeiniglich unterworffen.
 Von diesem Laster dem Neide schreibet Si
 lius in seinē 13. Buch daß er ein schreckliches
 schändliches Laster den menschen seye/ welch
 es alle trieffliche hohe Sachē verhindec/ vñ
 in der Blüht gleichsam vndertrücke. Auch
 nach des Ouidii zeugnis/ vor grossem Neid
 vnd Mißgunst wegen anderer Leut Glück
 vnd

vnd Auffnehmen / am Gesicht vnd gansen
 Leib der Mensch verderbe / vnd mager werde:
 Als welcher sich selbst verzehre vñ aufffresse /
 allein der Ursachen / daß es andern wol vnd
 glücklich ergehet. Vnd demnach besser / daß
 einer anderer mißgunst / welche nur die glück-
 seligkeit seines nebenmenschen dan Barm-
 herzigkeit / wege seines Elends vnterworffen.
 Dieses Laster verderbt andere / denen es vnt-
 terstehet einen Schandfleck anzuheften /
 gleich wie der Ephew einen Baum verder-
 bet / ist aber die Tugend das einzige Mittel
 vñ Pflaster darwider / nach dem schönen
 Sprüchlein vnd Vermahnung / daß wir den
 Neid / durch Tugend / das Vbel vnd Laster
 durch Gutigkeit / die Feinde durch Günst
 vñ Liebe / vnd dan Gott durch die Hoffnung
 vnd Glauben vberwinden sollen. Vnd zwar
 hat dieses Laster alle vortreffliche Helden
 vñ tugendreiche Personen angegriffen /
 auch vnter andern / den frommen Abel durch
 seinen mörderischen Bruder Cain / Escula-
 pium durch des Juppiters Stral / diu weil er
 den Hyppolitem durch seine Kunst / wider-
 umb zum Leben gebracht / wie die Poeten fa-
 buliren / ermordet / dann auch Talum des

Dada
 Radt
 schreib
 eröbde
 ben vie
 land ve
 ben / al
 theus i
 res in
 bürdig.
 Pompe
 Sieger
 oder au
 theil au
 das Be
 sind au
 ster bew
 daß Ari
 also gek
 seiner
 hat auc
 Zoilus
 drinus,
 lium C
 Palæm
 stocles

Dadali Discipul/ welcher die Segen vnnnd
Rade des Haffners erfunden/ wie Ouidius
schreibet/ durch Haffe seines Lehrmeisters/
erödet. Diesem Laster zuentweichen/ ha-
ben viel nahmhaffte Personen ihr Vatter-
land verlassen/ vnd an andere Ort sich bege-
ben/ als Iphicrates in Thracien/ Timo-
theus in Lesbos/ Chabrias in Egypte/ Cha-
res in Sizxo/ welche alle auß Griechenland
bürtig. Bey den Römern hat sich auch
Pompeius, nach so viel erlangten herzlichen
Siegen vñ Triumphen/ entweder zu hauß/
oder auff seinen Meyerhöffen/ den mehrer-
theil auffgehalten/ vnnnd sehr wenig vnter
das Volk kommen. Durch dieses Laster
sind auch viel Discipul wider ihre Lehrmei-
ster bewegt worden/ wie man dann schreibet/
daß Aristoteles seinem Lehrmeister Platon
also gehässig gewesen/ daß er ein gut theil
seiner Bücher verbrenne/ desgleichen Neide
hat auch getragen Vlysses wider Aiace,/
Zoilus wider Homerū, Didymus Alexan-
drinus, vnd Asinius Pollio wider M. Tul-
lium Ciceronem, wider M. Varronem
Palæmon, der Grammaticus, Them-
istocles wider den Miltiadem, wegen

seiner Siegzeichen/ Cæsar wider den Caronem, Adrianus Traianum, M. Crassus wider Pompeiū, Alexander wider Achillem, als er sein Grab gesehen/ Iulius Cæsar wider Alexandrum bey deß Herculis Tempel/in der Insul Gades. Vnd wer könnte alle so sich dieses Laster einnehmen lassen / erzehlen? Wie dan auch nicht zu ergründen/welches grosses Unglück vnd Schaden darauß entstanden. In den Medicis aber ist solches so viel desto mehr schädlicher vnd verwerfflicher / je höher vnd köstlicher das Subieckum vnd Werck/damit er vmbgehet / als nemlich der Menschen/vor andern Sachen zu achten. Bricht auch solches zum offtermal in grossen Zanck/Hader vnnnd Calumnien auß / so dan auch vorgesezten heinlichen Neide weit vbertreffen. Ja es ist sonsten diesen vnsern Zeiten gleichsam angeborn / vnd zum höchsten gemein/jederman zulästern vnd zu calumniiren. Dannenher auch so viel Schande vnnnd Schmachschrifften/ oder Pasquillen zusehen. Vnter andern aber hat Apelles die Calumniam eygentlich abgemahlt / auch Lipsius dieselbe artig beschrieben/also daß es vnnöhtig / etwas weiter darzu zusehen. Den

Wun
nennet
fleissig
daß sie
seyen /
vnd G
Nacht
zu eyge
cher G
Alter ta
mit der
sich au
Cicero
der Me
komme
viel dest
zu men
zu sich
vnnnd fa
noch ein
noch vie
grossen
Der G
auch den
nehm / c

Den Geiz belangendt / wird derselbe ein
 Wurzel alles Vbels/nicht ohn Ursach ge-
 nennet / welchem doch viel auß den Medicis
 fleissig zu Feldt dienen/vnd nicht vermeinen/
 daß sie in solchem mit einem Laster behafftet
 seyen / in dem sie sich grosses Reichthumb
 vnd Gut zu erwerben/ so vielfältig Tag vnd
 Nacht bemühen/vñ sich denselben fast ganz
 zu eygen geben / welches Laster auß sonderli-
 cher Eygenschafft / mit dem menschlichen
 Alter täglich zunimmet/ da doch alle andere
 mit der Zeit abnehmen. Dannenhero sich
 sich auch viel / sonderlich aber M. Tullius
 Cicero höchlich verwundert/ warumb doch
 der Mensch / wann er jeko zu seinem Alter
 kommen / vund zu dem Endt sich nahet / so
 viel desto mehr geiziger werde / vund allerley
 zu menschlichem Leben gehörige Notturfft
 zu sich raffe/da es doch wider alle vernunft/
 vund fast lächerlich / daß derjenige/ welcher
 noch einen kurzen Weg zu reisen hat / dan-
 noch viel Zehrung / der ander aber / so einen
 grossen Weg vor sich / wenig/haben wolle.
 Der Geschmack aber von dem Gewinn ist
 auch den alten erlebten Menschen sehr ange-
 nehm / ob sie gleich allbereit einen Fuß im
 Grab

Grab haben / daher dann auch die Medici
 in ihrem Alter so viel mehr geizig werden/
 vnd die liebe Billichkeit ihrer vnersättlichen
 Begierde/vnnd das Gewissen dem Gewinn
 muß weichen. Werden aber durch solches
 Laster viel trefflicher Wercke an dem Me-
 dico verhindert / dargegen böse Stücke be-
 fördert. Wann aber solches Laster auch bey
 dem Apoteker regieret / gereychet solches ei-
 ner ganzen Statt zum Nachtheil vñ Scha-
 den/werden auch keine rechte Arckneyen von
 jm bereitet/wie sie seyn sollen/oder ja von als-
 ter/verlegener/nichtswürdiger Wahr zuge-
 richtet. Dardurch auch der Medicus betro-
 gen/vñ nicht zu seinem verhofften Zweck ge-
 langen kan: Desgleichen auch der Patient/
 vnd seine Verwandten / als welche die ver-
 hoffte Gesundheit nicht erlangen/vnnd dar-
 gegen mit vnützigen Kosten werden beschwe-
 ret. Wir wollen auch nichts von der Unge-
 schicklichkeit vnd Vnwissenheit eines exami-
 nierten vnnd bestättigten Arzts jetzt melden/
 sondern allein von Vnwissenheit vieler / so
 sich dieser trefflichen Kunst vnter stehen/vnd
 demnach sie derselben nicht gunstsam / auß
 grosser Vermessenheit in ihrem Irrthumb
 ver-

verho-
 grosse
 es seyn
 sie do-
 verthe-
 ihnen
 folget
 zusage
 auß zu
 möglich
 Die
 vnnd so
 Weiste
 Vnnd
 Mensc
 ner vor
 tken/et
 belustig
 Absche
 vor ent
 Die
 der Ir-
 verstehe
 Hoffar
 ter einan

verharren / vnd denselben nach gefallen mit
grossem Geschrey verthendigen / vermeinen
es seye ihr Geplerr allein die Warheit / da
sie doch öffentliche Irrthumb vnnnd Lügen
verthendigen. Pflegen auch / wann man
ihnen nicht in allem ihrem Gutbedüncken
folget / so bald zu lästern vnd calumniren an-
zusetzen / vñ alles mit Hasse / Neidt vñ Zanc
auf zurichten. Vor welchen dann sich men-
iglich zu hüten.

Hie möchte mir aber jemand vorwerffen /
vnd sagen: Bistu allein der Censor vnd
Weister vber anderer Laster / vnnnd Mängel:
Vnd zwar muß ich bekennen / daß kein
Mensch ohne Laster lebe / es weiß aber je ei-
ner vor dem andern dieselbige besser zu ver-
cken / etliche aber auch noch in denselbigen zu
belustigen / vor welchen doch ihrer viel ein
Abschewen tragen / vnnnd sich gleichsam dar-
vor entsetzen.

Dieses nun vnd dergleichen kan man von
der Fraternitet dieser Gesellschaft nicht
verstehen / als welche sämptlich ohne einige
Hoffarey vnd Stolz / Hasse / oder Neidt / vn-
ter einander leben / vnnnd in dem sich einzig

belüſtigen/daß je einer den andern unterweiße
 vñ ja nichts wiſſen möge/ was einem andern
 Brnder verborgen ſeyn möchte. Iſt alſo bey
 ihnen ganz kein Zant/ Calumni/ Neid/
 oder Geiz/ zubefinden/ vñnd ſind von allen
 ſolchen Laſtern vnſerer andern Medicorum
 frey/ ſo viel menſchliche Schwachheit ſol
 ches wil zuſaſſen. Von ihrer Geſchicklichkeit
 vñnd Kunſt aber beydes in der Arzney/vñnd
 andern Künſten/ wird das Buch M. weiter
 Zeugnuß geben/vñnd ſind etliche Specimina
 vñnd Proben davon/ ſo zu Weßlar/vñnd M.
 vorgangen/ noch in friſchem Gedächtnuß/
 auſſer den jenigen/ ſo in der Fama, Confes
 ſion vñnd andern ihren Büchern/ zubefinden/
 welche ſo ſie jemand mit gebührendem Fleiß
 liſet/vñnd vñter ſich ſelbſt mit der Vernunfft
 Natur/vñnd andern Umſtändten verglei
 chet/wird er ſolches wie biß anhero ver
 meldet/in Warheit alſo
 befinden.



Das

Ob
 w
 ri
 p
 te
 w
 fa
 bi
 ſie

Menſch
 Zeit/v
 legen
 truck
 tiſchen
 gen / i
 Kunſt
 Handl

Das XI. Cap.

Ob die Brüder dieses Ordens/
wann sie eine Kranckheit zu cu-
riren beruffen/ zu erscheinen ver-
pflicht seyen/ vnd ob sie ohne Un-
terscheid alle Kranckheiten/ so
wol/ die wegen ihrer Art vnheil-
sam/ als andere/ zu heylen/ ver-
bunden/ vnd wird erwiesen/ daß
sie zu keinem Theil verpflichtet.

Dennach die Geschäfte menschli-
ches Lebens/ so den Gesetzen unter-
worfen/ nicht weniger/ als der
Mensch selbst/ vielerley Veränderungen der
Zeit/ vnd andern Umständen vnd Unge-
legenheiten unterworfen/ auch gänzlich ver-
trucket/ vnd auß der Gedächtnuß/ oder Politi-
schen Historien außgetilget zu werden pfle-
gen/ ist zu solchem Behelff die Notariat
Kunst/ erfunden/ dardurch der Menschen
Handlung/ zu der contrahirenden Par-
theyen

theyen Nutzen/ auffgezeichnet/ vund in Gedächtnuß behalten würden. Vnd wann jemand mit diesem Ampt begabt/ vnd ordentlichen investirt/ ist er auff Erforderung eines jeglichen/ so sich seiner Schrifften zu Administration vnd Beförderung der Justitien/ als ein gemeiner Diener/ zuerscheinen verpflichtet. Wann aber in dem Menschen/ als der kleinen Welt/ etwas wider die Natur sich erzeiget/ als da ist die Kranckheit mit ihrer Ursach vnd Wirkung/ nimpt der Patient so bald zu d. m. Medico seine Zuflucht.

Demnach aber die Arzney Kunst/ nicht ein geringes Werck/ sondern zu einer sonderbaren Privat Personen Anligen/ vnd dessen Gesundheit widerumb zu erlangen/ ist gerichtet/ so kan auch der Medicus, vermög seines Ampts/ dem jenigen/ welchem er mit Dienst/ oder Pflicht/ nicht verwendet/ wider seinen Willen zu dienen/ nicht gezwungen werden.

Sintemal der Medicus nicht in gemein zu Dienst verbunden/ sondern allein privatim die Kranckheit abtreibet/ gleich als ein Diener der Natur vnd deren ander Handreichung/ nicht aber des Krancken/ welchen er durch

er durch
vnnat
ret/ v
vund
dem
bringe
V
möcht
Profe
auch se
Geseß
ieso n
wann
oder m
einem
sich sel
der ge
Ampts
sten.
sieder
verpfl
rer Arz
den/ f
alles d
len/ oh

er durch gebührendten methodum der sechs
vnnatürlichen Stücke / vnnnd Arzney regie-
ret / vnd leytet / biß so lang er die Kranckheit /
vnnnd deren Vrsprung zurück treibe / vnd
dem Leib die verlohrene Gesundheit wider-
bringe.

Von den Brüdern aber dieses Ordens /
möchte man wol fragen / (demnach sie ihrer
Profession der Arzney Kunst sich außthun
auch sonst auß der selben / vermög ihres
Gesetzes / in dessen Erklärung wir auch an-
jeto noch verharren /) ob sie verpflichtet /
wann sie publice durch ein Sendschreiben /
oder mündlich eine gewisse Kranckheit an
einem bestimbtten Ort zu curiren / erfordert /
sie selbst einzustellen / vermöge ihrer entwe-
der gethanen Verheißung / oder wegen ihres
Ampts / oder auch auß Liebe gegen den nech-
sten. Darauff ich zur Antwort gibe / daß
sie der gestalt keins / oder auch sonst nicht
verpflicht seyen. Dann so auch kein ander
Arzt zu solchem mag gezwungen wer-
den / können so viel weniger die jenigen / welche
alles das ihrige / vmbsonst / wenn sie wol-
len / ohne Zwang mittheilen / gezwungen
wer-

werden / als welche auch von niemand anders / dann Gott dem höchsten allein subarrhirt worden / dem sie auch allein / beneben der höchsten Oberkeit / ohne zweiffel gehorsamtesten. Wann aber diesem nicht also / wil ich mich hiemit weiters nicht eingelassen haben. Dieweil ich aber von dieser Frage auch in meinẽ vorig außgangnen Tractat / Silentium post clamores, geneñt / weiter tractirt / ist vnnotig dasselbe allhie weitläufftiger zu widerholen.

Ob sie aber vber solches / alle Kranckheiten ohne Vnterscheid / so beydes sonst vnheilssam / als auch heilssam / als da sind der Aufsaß / Wassersucht / Pest / Krebs / Schwindelsucht / Podagra / vñ dergleichen / heile / wird vñ vielen vorwichtigen gefragt: So viel wir auß ihren Schrifften / vñ Handlungen vermercken können / sehen wir / daß diese Brüder offentlich bekennen / daß sie ihres eygnen Todes vñ Endschaft ires Lebens ganz kein Vorkwissen haben. Wie nun solches wahr / also erscheint darauß / daß sie mit iren Remedien / ob sie wol sehr kräftig vñ trefflich / dannoch die so wol an jnen / als andern / zum Todt gerichtete Kranckheiten nicht mögen curiren / oder

2272 Z

X AP

2442 Z. compl. W.

ans
bars
n der
sam
ilich
ben-
ch in
enti-
ctirt/
er zu

theiz
theil
Aufz
indes
rd vö
rauf
merz
er ofz
Tods
Bor-
/also
dien/
noch
de ge-
iren/
oder

oder sich auch dessen aufstehen. Dann ein
solches sich vnterstehen/ were Gottes Vor-
sehung vnd Willen sich widersetzen wollen.

Es sind aber die vorgesezte Kranckheiten
dreyerley Art/ vñ dreyerley Zunehmens/ erst-
lich in dem Anfang/ darnach wann sie etwas
erhartet/ vnd stärker/ vnd dann lezlich/ wann
sie ganz erstarrt/ vñ langwirig worden.
Wann sie nun im Anfang/ können die meh-
rertheil auch von andern dogmaticis Me-
dicis geheilet werden/ wann sie aber im Auf-
nehmen vnd außereit starcke/ haben als dann
die Fratres ohne zweiffel auch noch Remes-
dien/ durch welche sie/ mit der Hülff des All-
mächtigen solche abtreiben mögen / wann
aber die Kranckheiten tödlich sind/ kan ihnen
wed anfangs / noch in mittel geholffen wer-
den / sondern erzeiget sich so bald / was es für
ein Endt mit ihnen werde gewinnen. Was
aber die dritte Art belangt/ sind dieselbe ganz
nicht zuheilen/ auß deren Gattung auch der
Krebs an der Brust des Weibs zu Beklar/
so nicht geheilet können werden/ gehörig ge-
wesen.

Was aber nun die andere Kranckheiten
belanget / gleich wie dieselbe einem erfahrenen
Arzte

Arzt / wann er gehörige Medicamenten gebraucht / weichen: Gleich also auch den je-
nigen / so gemeine / so wol Galenische als
Chymische Medicamenten gebrauchen / wie
auch dann / als vorgemeldet / andere / so son-
sten nicht zubekommen / vnnnd von etlichen
wenigē Personen / können zugerichtet werden.

Vnnnd zwar was man sonst in gemein
sagen kan von allen Medicis, mag auch von
inen dieser Societet Verwandten gebraucht
werden / daß es nemlich nicht allezeit an deß
Medici Fleiß vnd Geschickligkeit gelegen /
daß der Patient genesen solte vnnnd müste:
Dann auch zum offternmal die Kranckheit
durch die Kunst nicht kan überwunden wer-
den / auch zum offternmal viel zu lange Zeit
eingewurkelt haben.

Vnd zwar die Ursachen / deren wegen
auch vortrefliche Medici die Kranckē nicht
jederzeit können widerum zu ihrer Gesund-
heit bringen / sind viel vnnnd mancherley / als
auch erstlich die Schuld der Sünden / solche
Gutthat / so entweder zu Aufhaltung / oder
den Tode gerichtet / aufschleust. Vnd ist
dieses die rechte Hauptursach der Kranck-
heiten / die andere Nebenursachen sind / die
Kranck-

Kranckheiten/ so an sich selber tödlich / oder
 aber auß vorgehenden Schwachheiten ent-
 sprungen/ wie vorgemeldte vnnnd viel andere
 dergleichen. Seittenwehe ist ein gefährliche
 Kranckheit / wird aber offemals durch gute
 in gebührender Zeit gebrauchte Mittel cu-
 rirt. Wann aber seine entzündte vnd hitz-
 ge Materi nicht durch das Aderlassen / A-
 them/oder Husten außgezogen wird inner-
 halb vierzig Tagen / legt sich solcher Eyster
 auff die Brust / vnd gibt ein andere Kranck-
 heit Empyema. wann nun diesem die Nas-
 tur nicht zu hülff kommet / vnnnd der Eyster
 entweder durch die vrinarios meatus den
 Harn/oder sonst heimlich außführet / wie
 etliche mal pflaget zu geschehen / oder auch
 die Kunst / die Adern zwischen den Rippen
 eröffnet / vnd durch ein Röhrlein / oder Fon-
 tanell solchen Eyster außzeucht / wird inner
 vierzig Tagen die Leber dardurch ganz ex-
 ulcerirt / vnd verletzet / vnnnd geräht zu einer
 Schwindtsucht / sonachmals nicht kan cu-
 rirt / oder geheilet werden / da es doch an-
 fangs heilsam gewesen.

Alhie aber fällt die Frag für / wann
 allein heilsame Arzneyen von ihnen werden
 ge-

geheilet/so könten ja solche auch wol von Na-
 tur/ohne Hülff der Kunst/vorgehen/vñ were
 also die Kunst von vnnöhtē/wird auch nichts
 mehr durch solche verrichtet/dañ so es allein
 der Natur nach irem Lauff gelassen worden.
 Dieses ist eine weitleufftige / vñnd bißhero
 vielfältig dermassen getriebene Frag/daß es
 auch viel besser dieselbe ganz vnberührt las-
 sen/dañ nicht der gebür beantworten/wöllen
 aber doch kurz hindurch gehen. Vñd mögen
 andere weitleufftig discurriren/ob das jenige
 so allenthalben in der gangen Welt/nicht als
 lein in deß Medici Eur/ eben dergestalt ge-
 schehen müssen / oder aber auch wol anders
 hätten geschehen könten / Cardanus zwar
 schreibet alles dem Fato, vñ Gottes vnwan-
 delbaren Rathschluß zu / welches der alten
 Stoicorum Meynung ist/ welche doch auch
 Gott selbst solchem Fato, vñ ewigen Rath
 unterwerffen/als welcher gezwungen/solche
 Fato nicht widerstehen könne/oder etwas an-
 ders regieren vñnd richten / welches dann ein
 grosse Gottlosigkeit ist. Wir setzen aber/daß
 Gott der Allmächtige / ganz frey vnverhin-
 dert/nach seiner Allmacht vñ Willen regies-
 re/die Natur habe verordnet / gleich als eine

Dies

Dienerin / vnd daß dieselbe / in irer anbefoh-
 len Wirkung trewlich / vnnnd natürlichen
 Eysenschafft alles hervorbringe / vnnnd dem
 Menschen entweder zur Straff / oder Wol-
 thaten / zuengne / als vnter andern sind / die
 Kranckheiten / allerley vnversehene Fälle / vñ
 endlich der natürliche Tode selbst / auß seinen
 gnugsamē Vrsachen / oder hohen Alter / her-
 rührendt: Vnter den Wolthaten aber sind
 die Erledigung von den Kranckheiten / ent-
 weder durch natürlich / oder kunstreich Mit-
 tel / wie auch von andern Zufällen / vnd Un-
 glück. Hiezwischen aber siehet vnd providi-
 ret Gott der Allmächtige alles / vnd ein jedes
 insonderheit / so den Menschen / beydes an
 Unglück / als auch Glück vnd Gutem / zu-
 kompt / zuvor / dieses Vorsehen aber Gottes
 allein gibt keine Veränderung / sondern läßt
 der Natur iren verordneten Lauff: Nach-
 mals kompt hierzu der freye Wille Gottes /
 welcher frey wider den gleichsam fatal Lauff
 der Nature handelt / vnd denselben vnterwei-
 len auffhebet / bald in diesem / bald in einem
 andern / denselben corrigiret / vnnnd auffhebet /
 auch einen von einer Kranckheit / darinn er
 sonst wegen seiner bösen Dixt / länger ver-
 bleiben /

bleiben müſſe / oder wol ganz verſtorben / erlediget / vnd daſſelbe entweder ohne mittel vñ wunderbarer weiß durch hälff der Natur / oder durch Mittel eines erfahrenen Arztes. Wann aber Gott das Vnglück / ſo er vorſiehet / daß es nach Lauff der Natur vber den Menſchen kommen werde / nicht abwendet / ſondern zu einer Straff verheiget / iſt er doch dardurch kein Vrheber ſolches von ihm vorgesehen vñ vorkandten vñ durch die Natur verursachten Vnglücks / ob er gleich vnterweilen auch miraculote einẽ Menſchen eine Straff zuſchickt. Dannenher das Sprüchlein / Dein Verderben iſt auß dir / O Iſraell / dieweil du böſes thuſt / vñ dardurch die Straffe vber dich zeuchſt.

Als dieſes etliche auß den verſtändigen Heyden vermercket / haben ſie gedichtet / wie die Wolluſt mit dem Schmerzen verbunden vnd zuſammen geknüpfft ſeye / gleich als ob alle vnmaßſige Wolluſt / welche auß der Geilheit / Vnzucht / vnd Zorn herrühret / mit Schmerzen behafftet ſey / oder derſelbigen ja bald nachfolge / wie in allen Kranckheiten zu ſehen. Deßgleichen habẽ ſie auch die Kranckheit deß Todts Bruder genant / als auff welchen

den derselbige zu folgen pflegt / wie auch die
arbeit vor der Tugend hergehelt / die Ehre vñ
Rhum aber hernach folget / vñ dergleichen.
Hieher gehöret auch das Sprüchlein auß
dem Propheten / Es ist kein Vnglück in der
Stadt / nemblich das Vnglück der Straff /
das nicht der Herr gemacht habe / entweder
durch die Natur / oder ohne dieselbe / vñ auß
ser natürlichen Mitteln.

Das malum nequitie, oder die böse That
ten der Menschen / vñ Sünde wider die Ge-
bott Gottes / kömmt auß der verderbten Natur
vñ Willē des Menschens / welcher nach dem
Fall frey wirket in irrdischē sache / nicht aber
in himlischen: Dañ gleich wie ein Mensch /
so einen Arm zerbrochen / oder sonst schwach
in Armē / den Arm vor sich selbst außengnen
Kräfte nicht vber sich bringen kan / dieweil
der Arm wege seiner Schwere sich hinab be-
gibt. Gleich also artet sich der Mensch nach
dem irrdischē / so vnter sich gerichtet / mit La-
stern vñ Sünden besudelt / vor sich selbst / vñ
auß trieb seiner verderbten Natur / ohne son-
derbare Eingebung / od anreißung Gottes /
die gewalt aber / so ihn auß dem Schlauff der
Sünden heraus zeucht / vñ gegen Gott / vñ
K ij seinen

seinen Gebotten zu gehorsam bringet / auch zum ewigen Leben befördert / ist nicht in dem Menschen / sondern in der freyen Barmherzigkeit Gottes / der sich erbarmet welches er wil / vnd doch nimand von seiner Gnad außschleusst / der seinen freyen Willen in den Irdischen nicht mißbrauchet / sondern sich so viel möglich nach seiner Vernunft regiret / betet / vnd seines Berufs arbeit / darzu er erfordert / abwartet / was sonst der Natur / vnd vber dieselbige / Gott dem Herzen anheim bstellet.

Hierauß erscheinet / was von dieser schweren Frag zu vrtheilen sey / den jenigen / so die Göttliche Majestet / vñ dessen Geheimnussen / so jm allein vorbehalten / nicht erforschen / oder mit ihrem toll vnfinnigen Verstande zuergründen begeren / sondern viel mehr in Hoffnung vnd Glauben / Lieb vnd Keuschen gegen ihm verharren. Was aber vber dieses hierinn von Theologischen Sachen unterlauffen mag / weil es zu vnserer Profession nicht gehörig / wollen wir weiter zu tractiren vnterlassen.

Das

Das XII. Cap.

Was vor Art Remedien die Societet Brüder gebrauchen / vnnnd Beweisung / daß sie allein zugelassene vnnnd natürliche Mittel adhibiren.

Wir haben in heyliger Göttlicher Schrift ein klares Exempel von dem König Hiskia in Juda / welcher in seiner Krankheit das natürliche Ziel seines Lebens / vnd Todt / auß Göttlicher Barmherzigkeit vnd Gnade vberschritten / vnnnd von dem Propheten Esaia mit Aufflegung der Fegen / auff das Pestilenzische Geschwür / curiret worden / also daß er sein Leben noch auff etliche Jahr erlängert / dannenher dann auch die vorgesezte Stück / so viel mehr bezeugtlich werden / daß nemlich Gott wider die Natur (gleich wie ein grosser Potentat seinen Rath vñ Commissarien) durch Wunderwerck / oder sonst natürliche Mittel wirken kan: In diesem Exempel gebrauchet er

R iij

sich

sich beyder Art / nemlich der wunderbaren
 Vorsagung durch den Propheten / damit er
 wissen möchte / was sich zutrage sollte / vñ der
 natürlichen Cur durch aufflegung der Zey-
 gen. Vñ wie dieses ein erlaubtes Remediū.
 dessen Ursach auch in der Natur befan-
 den. Gleich also wird auch gefragt / ob auch die
 Brüder dieser Gesellschaft in ihren Curen
 sich natürlicher vñ zugelassener vnverbottes-
 ner mittel gebrauchen. Vñ zwar der Author
 der Echūs, so newlichen publiciret / vñ gleich
 wie eine Henschrake sich mit ihrem Gesang
 vñter die lieblich singende Nachtigall ein-
 mischen wil / gedenckt eines wunderbarlichen
 Segens / vñ Beschwerung / dardurch einem
 Menschen in allem seinem Leben / Gesund-
 heit vñ Glück in allen Sachen / oder auch
 dargegen Vnglück gewünschet werde / vñ
 erlangen kan / vñnd dergleichen mehr solcher
 Stücke so bey gedachtem Authore zu befin-
 den. Wer kan aber solche natürlich / billich
 vñ vnverbotten nennen / vñ nicht viel mehr
 dahin schliessen / daß sie vnzulässig / verbot-
 ten / vñ böß seyen? Vñnd thun derwegen
 die jenigen / so mit dergleichen Künsten / vñ
 alter Weiber Fabeln diese Societet vñbz
 gehen!

gehen / vnbesonnen vorgeben / derselben ge-
 walt vnd vnrecht. Dann sie sich dergleichen
 Mittel ganz nicht / sondern vielmehr natür-
 licher / so mit keinem Aberglauben vnd Su-
 perstition vermengen / gebrauchen / so viel
 man dessen / von dem Bruder zu Westlar
 vermercket / welcher die vbergrosse Schmer-
 zen des Krebs mit einem einzigen Kräutein /
 so auch von dem Naturkündiger Phania
 höchlich gerühmet / gestillet / auch allerhand
 Kräuter vnd Wurzeln eingesamlet / vnd die
 Stickwurz / ob sie gleich sehr bitter / an statt
 einer stäten Arzney gebraucher. Veneben
 diesem hat er auch von vnzehlicher Simplic-
 tien verborgenen Kräfften vñ Wirkungen
 dermassen verständig geredet / vnd angezeigt /
 daß beywefender gelehrte Medicus schreibet /
 daß ihn vbelers nicht verdriesse / daß daß sol-
 cher vnzehlicher trefflicher Medicamenten
 Anzeigung nicht möge beschrieben werden.
 Diese vnd etliche andere Anzeigungen nun
 erweisen gnugsam / daß sie sich andrer nicht /
 dann natürlichen Mittel / vnd keiner vnna-
 türlichen / zu Abtreibung der Kranckheiten
 gebrauchen.

Ob nun solche Simplicien nach gewissen

Constellationen vnnnd Influenz der Gestirn
müssen gegraben vñ gesamlet werde/ wollen
wir nicht außführen/ wissen zwar wol daß et-
liche deren Meynung / vnnnd sonderlich Bar-
tholomæus Carrichter / weiland Keyserli-
cher Leibarzt/ welcher die vornembste probir-
teste vnnnd kräftigste Simplicien/ nach den
vier Tripliciteten des Zodiaci, außgetheilt
let/ vnd in deren jeden drey Gradus vnd Ord-
nung machet / wie vns dann auch wissent/
daß etliche solches sich beflissen / vnnnd sehr
hefftige Kranckheiten/ sonderlichen alte Ge-
schwäre/ vnd eusserliche Schäden geheilet.

Wie wir dann auch wol zugeben/ daß sol-
che himlische Liechter vnd Stern nicht ver-
geblich/ vnnnd ohne Wirkung seyen/ sondern
dieselbe ire Wirkung auff diese vndere cor-
pora, doch mit vnterschiedlichem Respect/
auftheilen / wie wir an dem ersten Tag Se-
ptimanæ Philosophicæ erwiesen. Ist auch
kein zweiffel/ es nehmen die Vegetalien/ Mi-
neralien vnd Thier/ dannenher ihre Gestalt
vnd verborgene heimliche Kräfte: Gleich
wie aber diese den mehrertheil verborgen/ als
sonderliche Wirkungen / also bleiben vns
auch solche Wirkungen vnd Influenz/ als die

die Ursachen vnwissende. Vnd ist derwegen
derjenige wol glücklich zu achten / welcher
diese Wirkungen vnnnd Effecten auß ihren
Ursachen / vnd die Ursachen auß ihren Ef-
fecten zu erkennen / vñ zu vnterscheiden weiß /
Ist auch die Erkandnuß der himlischen vñ
irdischen Pflanken vnnnd Gewächs / nach
ihrer natürlichen Krafft / so viel dessen gesche-
hen kan / ein grosses Stücke der natürlichen
vnd Göttlichen Magi / vnnnd beyde Bletter
des grossen Weltbuchs. Vnd daß die Fra-
tres dieser Societet in diesem hoch erfahren /
ist beydes auß ihrer Confession / Fama, vnnnd
andern dergleichen bekandt.

Wir läugnen aber auch nicht / daß diese
Astrologi vnnnd Kräutersamlung in vielen
von der gemeinen Art / höchlich vnterschei-
den / wird auch vorgegeben / daß ihre Axio-
mata vnnnd Regula / in beyden vn beweglich /
vñ gewisse / durch keine Zeit / oder Ort / (gleich
wie bey den Römern der Terminus) mögen
verwandelt werden / in irem werth vnd Krafft
jederzeit bestehen.

Es sind aber dergleichen Axiomata, son-
sten dermassen vnbeständig / daß sie wegen
Ort vnd Zeit in vielen Stücken / bey jetzigen

vnsern Läuſſten verändert worden/ als dieses
 Axioma, oder Regul/ aller Wein ist hiezig/
 ist bißhero vor vnfehlbar gehalten/ wann man
 aber vielleicht von anderen Orten kalten
 Wein brächte/ würde solche so bald falliren.
 Also kan auch derjenige sagen/ alles was
 fliegt/ hat Federn/ welcher die Fledermauß/
 vnd andere dergleichen Vngeziffer nicht eys-
 gentlich bedencket/ wie dann auch fliegende
 Fische werden gefunden/ vñ also diese Regul
 auch ihre statliche Excepcion hat. Vnd wer
 wolte vermeinen/ daß auch diese nicht also
 vnfehlbar seyn solte/ daß ein vierfüßig Thier
 nicht in der Luft wandeln könnte/ wie auff
 Erden/ wird aber durch die Erfahrung an-
 ders befunden/ in dem man in den neuen
 Indien ein Geschlecht einer Ragen findet/
 so ihre Haut vñnd Fell von den hindersten
 Füßen auffsperrt/ vñnd also durch die
 Luft/ wo hin es ihr liebet/ wandelt/ gleich wie
 die Lappländer mit den Brettern/ so sie wie
 ein Schuch an die Füße gebunden/ vber den
 Schnee hinlauffen/ vñnd die wildten Thier
 zu jagen pflegen.

Die Axiomata vñnd Reguln aber dieser
 Bruderschaft in den freyen Künsten vñnd
 Wis

Wissenschaften/ sind ganz gewiß/ beständig/
vnd vnbetrieglich/ dieweil es alles auß ihren
Principiis. zu dem rechten Zweck/ durch dies
selbige/ als die Mittel gerichtet/ welches dann
ein anzeig der größten Vollkommenheit ist.
Wann nun diesem also/ müssen die Curen/
so von den Sternen vnd Gewächsen/ durch
Erkandtnuß ihrer sonderbaren Eysenschafft-
ten genommen/ ganz warhafftig vnd gewiß
seyn/ dieweil ihre Axiomata auch den Effecten
vnd Wirkungen nicht vorgreiffen/ sondern
dieselbe als ganz gewiß/ vnd eygen auß ihren
Ursachen herfür bringen. Gleich wie der je-
nige/ so etwas durch ein natürlich Feuer zu-
hiken/ oder zu trüeknen/ oder zu vertreibē ver-
spricht/ daran nicht betrogen wird/ auch an-
dere nicht betreugt/ dieweil er die Ursache/
welche solches also vnsehlbarlich verrichtet/
in seiner Gewalt hat: Also ist es auch bey vnd
mit ihnen beschaffen/ wann sie nemlich eine
Kranckheit zu heilen auff sich nehmen/ ist es
kein zweiffel/ daß sie solche Cur nicht leyden
soltten/ in Ansehung sie so treffliche Medica-
menten bey handen/ vñ beyds der Kranckheit/
vñ auch des Patienten Eysenschafft erken-
nen/ durch heimliche verborgne Zeichen/ oder
Phy:

Physiognomonische / diagnostica, anamnestic. oder Prognostica. Vnd sind alle diese Mittel natürlich / ja ein Schatz der Natur / vnd herliche Geschenke Gottes / vnd Geheimnussen so den verständigen zuerkündigen / vorgelegt. Ist auch nicht vermuthlich / daß sie sich der Magischen Künsten / ausser den natürlichen / welchs ein Wissenschaft ist der Natur Geheimnussen / vnd niemand / dann Gottseligen / frommen vnd gelehrten Personen von Gott wird verliehen gebrauchen. Dieser Magia gedencet auch Origenes in dem er tractat. 5. sup. Matth. schreibet: Ars Magica, die Magische Kunst / bedüncket mich nicht ein Wort vñ Bezeichnung einer rechten Kunst / so an sich selbst were / seyn / vnd wann es ja were / ist es nicht ein böß verbotten Werck / oder das man verachten solle. Desgleichen Hom. 23. sup. Num. redet er von den natürlichen Magi / vñ scheidet sie auch von den Teuffelischen / zäuberischen / vnd verbottenen / so er auch verwirfft vnd verdammet. Daß auch Apollonius Thyaneus in der natürlichen zugelassenen Magi erfahren gewesen / wird von vielen gesetzt / auch von vns nicht geläugnet. Philo
ein

eingelehrter Iud schreibet in seinem Buch
de Legib. die rechte ware Magi/ das ist/ die
natürliche Wissenschaft / dardurch wir die
Wercke der Natur vollkömlicher erkennen/
ist an sich selbst billich/ vortrefflich / vñ nicht
allein von gemeinem Volk / sondern auch
grossen Potentaten / vñ Königen höchlich
zuhören vñ zu lieben/wie dann insonderheit
die Persischen Könige dieser Kunst dermas-
sen ergeben/ daß auch keiner zu dem König-
reich auffsteigen kan / welcher nicht in dieser
Kunst trefflich erfahren.

Dann es ist die Magi / wie etliche andere
dieselbe beschreiben / die höchste vollkömme-
ne Wissenschaft vñ Erkandnuß der natür-
lichen Philosophi / welche in ihren wunder-
baren Wirkungen/von der innerlichen/vñ
verborgenen Krafft vñd Eysenschaft der
Materien / hernimmt/ vñd dieselbe einem
bequemen vñ gebürenden subiecto appli-
cirt/vñd zuengnet/ dardurch sie grosse wun-
derliche Sachen vñd Miracul in der Natur
zu werck richtet. Dannenhero die Magi/als
hochfleissige Erforscher der Natur / das je-
nige so von der Natur bereitet erkündigen vñ
die actiua mit ihren passiuis, die wirkende
mit

mit den leidendten / in gebührender Zeit zusam-
 sammen appliciren / dardurch sie zum offtern
 mal / vor deren von der Natur bestimmten
 Zeit / wunderbare Werke vnd Berrichtung
 hervor bringen / welche von dem gemeinen
 Volck vor grosse Wunder werden angese-
 hen / da es doch allein natürliche Werk / vnd
 anders nicht darzu kompt / daß daß es etwas
 früher vnd zu vngewöhnlicher Zeit wird
 verrichtet: Als zum Exempel / wann er im
 Monat December Rosen hervor wachsen
 machte / die Bäume im Januario blühen /
 im Majo zeitige Weintrauben / vnd in der
 Lufft grosse Plazregen / oder Donner zu we-
 gen brächte / oder auch seltsame vnterschied-
 liche Thier darstellt / wie Ioann. Baptista
 Porta im 2. Buch seiner Mag. natural. schre-
 ret / in welchem er auch vnzehlich solcher Ex-
 empel hat. Desgleichen auch Rogerius Ba-
 conus. vñ Iulius Camillus ein glaubwürdiger
 Author zeigt an / es habe seiner Freunde
 einer durch ein Alembic einen Menschen for-
 miret / vnd etliche Stundt bey Leben gehabt.
 Welches daß ein wunderbares Werk / wann
 es in warheit also vorgang: Mit dem auch
 übereinstimt / was Calius von Budda, der
 Oly

Gymnosophisten Obersten schreibt/ daß er
nemlich eine Jungfraw auß seiner Seitten
hervor gebracht. Wollen aber dieses alles/
wie wir es empfangen/iren Authorn zu ver-
antworten heimgewiesen haben.

Von der natürlichen Magi aber / vñ den
Magis welche wie man sagt des Patriarchē
Abrahams Enckel von seinen Rebsweibern
gewesen / vñ in der Provinz Maabal/ so
wegen oberfluß der Perlen/ sehr berühmt/
sich niedergelassen / deren auch drey auß den
Morgenländern den Herren Christum
anzubeten / gen Bethlehem / zum theil auß
Anregung des new erschienenen Sterns/
zum theil aber auß einer vralten Prophecey
bewegt/können/haben wir anderswo in sym-
bolis aureæ mensæ vnter Bacono, im 10.
Buch/vñ Albert. Magn. im 6. weitläuff-
tiger gehandelt. Vñd zwar von Alberto
Magno schreibt Francisc. Georg. in seinē
Buch de Harm. mund. daß er ein ährnes
Haupt zugerichtet / welches klare verständi-
ge Wort geredet/wie wir an obgedachte Ort
von Bacono vermeldtet / daß er gleichfals
der gleichen sich vnterstandten / wie bey den
Engelländern ein gemein Sage hiervon.

Denis

Demnach aber auch zu dieser Kunst
gleich wie auch zu andern / ein Mißbrauch
kommen / fehlet wenig / daß solche nicht zu ei-
ner Teuffelischen verbottenen Schwarz-
künstleren / vñd Nigromanti verwandelt/
welches dann höchlich zufliehen / vñd zu mei-
den / vñ weil also dahero der Name Magia
verhasset / vermeinen wir dasselbe mit einem
bequemen vñd süßlichen Nahmen / vñd also
die Brüder dieser Fraternitet nicht Magi/
sondern Philosophen / nicht vñerfahrne / son-
dern hohe / durch langwirigen Gebrauch be-
rühmte vñd geübte Medici , zu nennen / deren
Remedien nicht allein billichen zugelassen/
sondern auch rechte wahre / vñ kräftige Ma-
nus Christi seyen. Vñd bißhero haben wir
von ihrem ersten Gesez / nach notturfft ge-
handelt / wollen aber in den vñbr
gen etwas kürzer durch-
gehen.



Das

Das XIII. Cap.

Das ander Geseß der Fraternitet/
daß sie in ihrem reysen kein be-
sonder Kleydt des Ordens we-
gen/zu tragen schuldig/ sondern
sich nach eines jeden Orts Ge-
legenheit richten mögen.

LS werden vielleicht/ günstiger Leser
Ihrer viel/waß sie die vorgehende Er-
klärung dieser des Ordens R. C. Ges-
sesen/ gelesen/ vnzeitig mich beschuldigen/
(wie dann ohne das der Lästernäuler dieser
Zeit ein grosse Menge/) daß ich die Sachen
viel zu weitläufftig/ vnd vbergebür tractiret/
vnd mit meinen langwirtigen Discursen ein
Ansehen machen wollen/ dem ich zur Ant-
wort gebe: Daß es gleich wol treffliche Sa-
chen/ vnd daran dem Menschen/ (welcher
gleichsam die kleine Welt/) nicht gering ge-
legt/ so wir doch küniglich allein vberlauffen/
vnd nicht nach Erforderung vnd Noth tra-
ctiret

etirethaben. Vnd also vns vielmehr wegen
 kürzer Abbrechung dieser Schrifft / dann
 weiterer vngbürendter Auflegung zube-
 schuldigen. Ja auch viel geraume Zeit ha-
 ben müsten/wann wir solches nach notturfft
 wolten außführen. Werden aber vielleicht
 in dem tractatu de Vero Inuento hiervon
 zu reden / weitter Anlaß haben. Wollen al-
 lein jeko zu dem andern Geseze dieser Fra-
 ternitet schreiten: Welches also lautet:

Daß die Brüder dieser Frater-
 nitet / in ihrem reysen kein besonder
 Kleydt des Ordens wegen zu tra-
 gen schuldigt / sondern sich nach et-
 nes jeden Orts Gelegenheit rich-
 ten sollen.

Vnd zwar ohne dieses Gesez könnte das
 vorige erste schwerlich bestehen / oder also zu
 werck werden gerichtet / daß es mit Nutzen
 des Nächsten / vnnnd der Brüder Sicherheit
 geschehe.

Dann gleich wie ein Vogel / wann er
 schweiget / auß seinen Federn / von andern
 wird vnterscheiden / also wird auch ein jeder
 Mensch

Mensch auß seiner Kleydung von andern
abgesondert vnd erkennet: Wie dann auch
viel ansehnliche Personen durch ihren Na-
men verrähten / vnd den Feinden in die Hände
kommen / dagegen auch viel die Veränderung
derselben von ihren Feinden erlöset. Ocho-
der 11. Römische Keyser / als er bey Basen-
tello vberwunden / kam in Calabrien auff
einen geringen Fischernachen / sonnd wurde
von den Meerräubern gefangen / aber wegen
vnbekandten Person / vnd Kleydung nicht
erkannt / also daß er durch hülff der Griechi-
schen Sprach / deren er kündig / mit einem
geringen Geldt sich rangenirt / vnd er-
lediget.

Hingegen ist Richardus König in En-
gellandt / als er von dem Zug ins heylige
Landt / auß grosser Vvorsichtigkeit seine
Armada durch das Mittelmeer anheims
geschickt / zurück fehrete / vnd diem Weil er die-
sen Zug nicht zur gebühr zum besten verrich-
tet / fast aller Christlichen Potentaten vnd
Fürsten Hasse wider sich erregt / sonderlich
aber des Herzogen in Osterreich / vñ durch
das Adriatische Meer in dieselbige Landt-
schafft kommen / ist er erkannt / vnd gefänglich

angenommen / auch ehe nicht ledig gelassen worden / biß so langer ein genannt Summa Geld zur Ranzion erlegt. Hat also die Kleydung diesen dem Feind in die Hand gegeben / Keyser Orthonem aber errettet.

Was nun solchen grossen Königen vñd Potentaten widerfahren / könnte viel leichter einem gemeinen Mann zum höchsten Verderbē gerachtē / sonderlich wann die Räuber etwas Nutzen von ihnen zu haben verhofften. Vñd haben sich gemeines Standis Personen in zerrissenen alten Kleydern / auch mit ten in vnßichern Wäldtē / gar keiner Gefahr / wie auch nicht vor Vergiftungen / so sonst grossen Herrn zu fürchten / nicht zu befahren. So pflegt man auch bey geringen Kleydern vñd Bawren Hüttlein keine Weißheit zu suchen / sondern an der grossen Herren Hoffen. Ja das gemeine Volck vrtheilt allein nach dem eusserlichen Habit / vñd Kleydung / so sie vor Augen sehen / welches doch zum offternmal höchlich fehlet. Das Gemüth aber ist der beste vñd vornehmste Theil des Menschens / vñd hat seine Wohnung gleich wie ein frembdter Gast in einer Herberg / in dem Leib. Dessen Kleydung nun gebraucht

braucht er sich/vñ nicht der andern / so durch
die Rede erkandt vñd gehört wird / vñd von
den Philosophischen Künste wider der Welt
Aufsehe wird verwahret / gleich wie der Leib
durch die Kleidung wider das rauhe vñge-
wöhnliche Wetter wird beschützt.

Von Margaretha Königin in Franck-
reich/lieset man / daß sie des Alani Flandri
Philosophi vortreffliches Gemüth in seine
vnformlichen vngestaltten Leibe/ geküßet/vñ
den Vmbständtern/ so sich darüber verwun-
dert / erkläret / es habe durch dieses Mit-
tel ihre Seele mit seiner des Philosophi
Seele vñd Gemüth sich gleichsam vnterres-
det/ habe auch den Kuß eines so vngestaltten
Leibs nicht empfunden.

Gleich wie nun ein herrliches Gemüth
auch in dem vngestaltten Körper des Aloi-
kan verborgen seyn: Also kan auch ein vor-
trefflicher vñd an Gemüth vñ Leib lobwür-
diger Mensch vnter ein geringen Habit sich
verstellen. Die Vrsach aber warum sich an-
sehenlicher Kleidung zubefleissen/ sind man-
cherley/welche wir zum theil im Tractat Lu-
dus serius geneñt/vnter dem Seidenwurm/
theils in symbolis aureæ mentæ vermeldet/

vnd allein hie fürzlich zu widerholen. Von welchem auch die gemeinen Knüttel Verfaßlein sagen:

1. *Hunc homines decorant, quæ vestimenta decorant.*
2. *In vili veste nemo tractatur honeste.*
3. *Vir bene vestitus pro vestibus esse peritus Creditur, à mille, quamuis idiota sit ille.*
4. *Si careat veste, nec sit vestitus honeste.*

Nullus est laudis, quamvis sciat omne quod audis.

Daß die Menschen gemeiniglich nach dem Ansehen vnd Pracht der Kleydung andere zurichten/ vnnnd vor gelehrt / oder vngelehrt anzusehen pflegen. Mit welchem dann auch die Keyserliche Recht übereinstimmen/ vnnnd sprechen / daß im ersten Anblick der Mensch ein solcher zu seyn / werde geurtheilet/ wie seine Kleydung aufweist/ l. item apud. 15. §. si quis virgines. ff. de iniur. & fam. libell. vnnnd Speculator handelt hierzu von weitleufftiger. Daher auch Seneca an des Keyfers Neronis Gemahl schreibt: Sie solle sich statlich vnd prächig in Kleydung erzeigen/ nicht zwar ihrent halben/ sondern wegen Majestät des Reichs. Diese war Poppæa Sabina, Titi Olli Tochter/ so zu vor Crispino einem Römischen Ritter vermählet/ vnd im einen Sohn Crispinum geboren/

boren/welchen Nero auch in seinem vnmündigen Alter ertödtet/vñ nach dem er sich von seine Weib Octauia gescheiden / sie zur Ehe genommen / doch auch endlich/ als sie in mit harten Scheltworten angefahren / mit den Füßen getreten/vñ vmbbracht. Diese Poppea hat also zärtlich gelebet / daß sie ihre Maulesel / mit güldenen Hufeisen beschlagen lassen/vñ 500. Eselin/so erst newlich geworffen/ ihr nach führen lassen/vñnd täglich die Milch von ihnen genommen / darinn sie gebadet / dieweil die Haut des Leibs darvon so viel schöner vñnd zarter solte werden/ wie sie dann der Schönheit dermassen sich befließen / vñnd so grosse Sorg darzu gehabt/ daß sie auff ein Zeit sich vernehmen lassen/ daß sie lieber sterben/ dann Alters halben vnzgestalt werden wolte.

Desgleichen gedencet auch Plinius im 9. Buch vñd 35. Cap. der Königin Cleopatra auß Egypten/ vñd Lollia Paulinae, des Keyfers Caii Gemahl/ diese hat auff ein geringen Hochzeitmahl / ein Kleidt gang von Perlen vñ Smaragden gestickt angetragen/ deren Werth auff etliche vieltausende Gülden sich erstreckt.

Diese vnmässige Hoffarth aber vnnnd Pracht solcher Weibs Personen / sind vber alle Ordnung / Ziel vnnnd Maß / auch wider des Seneca vorgedachte Regul weit auffgestiegen. Darinn er als ein Philosophus auff die Erbarkeit vnd Standt eines jeden / nicht aber die vbermässige Hoffart / gesehen.

Was aber die Brüder dieser Gesellschaft belanget / haben dieselbige in diesem Geseß / auff die Tugendt vnd Erbarkeit / ihre Ordnung von Veränderung des Habits gerichtet / als der nicht vbermässig prächtig / auch nicht zu gar gering / sondern mittelmässig vñ Erbar seyn soll / als dardurch man weder geschachtet / noch verachtet solle werden: Wie sie dan weder solche vnnütze Vnflätigkeit / oder auch vbermässigen Pracht ihnen gefallen lassen / vnd sind vielmehr auff alle Sättel vñ Landt gerecht / gleich wie der Protheus, welcher so oft ihm geliebte / sein Gestalt veränderte / doch nicht der meinung / daß sie dardurch von dem gemeinen Volck vor leichtfertig möchten angesehen werden / wie dann ihr viel heutiges Tags gute glatte Wore im Munde / aber lauter Giffe im Herzen haben.

Vnd zwar können die Menschen auff vielerley weiß betrogen werden. Dessen Exempel in den Fallacien æquiocationis, accidentis, consequentis, compositionis, diuisionis, vñnd figuræ dictionis, vñnd bey dem Ioann. Andr. in regul. sine culpa, 11. col. de reg. iur. in 6. in mercur.

Vnsere Brüder aber sehen sich hierinn wol vor/ daß ihnen zumal schädlich vñ nachtheilig seye / wann sie durch Vñwissenheit betrogen werden/ l. 2. §. cum seruus. versio, turpe est enim. ff. de orig. iur. Desgleichen ist auch im Recht zugelassen Betrug mit Betrug zu vertreiben / damit man nicht in das Laster falli falle/ gl. sing. in c. cupientes. in verb. malignantium. de elect. lib. 6. & in c. Dominus noster. 23. q. 2. l. cum pater. ff. de leg. 2.

Diese vñsere Gesellschaft aber hat ihr Vornehmen darauff nicht gerichtet / sondern sind einfältig wie die Tauben/ vñnd darneben doch auch vorsichtig wie die Schlangen/ nach des Herren Christi Bermanung. Sie haben keinen Betrug im Sinn / wissen sich aber vor demselben zu hüten / betriegen niemand/ wollen aber auch vñnbetrogen seyn:

L v Sie

Sie verwandlen ihre Kleydung / dannienicht
andere ihre Gemüther müssen verändern/
begeren auch derwegen keines sonderlichen
Rhums / als welche verborgen vñ vn erkandt
seyn wollen / auch was der Fraternitet wegen
in n offerirt wird / nehme sie nicht an / im ge-
genheil aber was sonst als von auffrichti-
gen Personen geschieht. Daraus dann kein
Vermuthung einiges Betrugs zubefinden.

Sintemal es vnverbotten / nicht allein die
Kleydung in vn terschiedlichen Orten zu ver-
ändern / wann solches ohne nachtheil eines an-
dern geschieht / vnd zu einem guten Endt ist
gerichtet. Wie dann auch nicht das Zeichen
das gezeichnete Gut verändert / oder das zu-
fällige die Substanz auffhebet. Die Namen
aber vnd Kleydung sind gleichsam Kennzei-
chen vnd Deckmantel der sonderbaren Pers-
onen / ohne welche sie erkent werde möchten.
Die alten Philosophi. wie auch die Priester
in Egypten gebrauchten sich eines weissen
leinen Kleydis / dardurch sie erkandt worden /
wie auch Pythagoras. sampt seinen Nach-
folgern / vnd Apollonius. beydes der Keinig-
keit / vñ ihre Auffrichtigkeit des Gemüths
durch solche reine weisse Farbe anzuzeigen.
Has

Haben auch diesen Habit ohne Vrsach niemals verändert / wie auch die Mönche zu thun pflegē. Es sind zwar etliche art Vögel / den die Natur dieses Privilegiū mit getheilt / daß sie ihre Stim im Winter mit den Federn verändern / wie an dem Buckguck zu sehen / darmit sie vor den andern nicht erkandt / vnd verfolget werden.

Dieses ist auch an vielen andern Thieren zu sehen / in Lifflande / Littaw / vñ ander Winternächtschen Orten sind die Hasen Winterzeit weiß / im Sommer aber haben sie ihre gewöhnliche Farb / der Chamaleon verändert seine Farbe / nach dem Dinge so zum nechsten bey ihm / vñ daran er stößet / daher er auch zum offtermal der Jäger Stricke entgehet: Deßgleichen auch an etlichen Fischen zu sehen. Die Dmeyssen / vnd der mehrertheil solches Ungezieffers bekommen Flügel / vnd fliehen in der Luft vnd werden nicht erkennet / was sie zuvor gewesen.

Was nun die Natur / Vernunfft / Recht / vñ Gewohnheit allen Menschen zulasset / vñ die nottunfft erfordert / nemlich daß diese Gesellschaft R. C. an ein gewisses Kleydt nicht verbunden / warum solten sie solches nit auch
mit

mit einem ordentlichen Geseß verfaßten/ vnd
ihren Ordens Brüdern mit der that zuvorn
hinderlassen können?

Das XIV. Cap.

Das dritte Geseß/ daß sie jährlichen
auff einen gewissen Tag/ an irem
bestimmbten Ort zusammen kom-
men sollen/ darmit sie sich beydes
mit einander vereinigen / vnd
dann auch irer Secreten halben
sich besprachen mögen.

W Ir sehen / günstiger Leser / daß alle
Ritterliche/ wie auch Mönchs Or-
den / ihre sonderbare Regula vnd
Ordnungen haben/ welche ihrer vielen/ so in
einer Gesellschaft vñ Orden leben/ von dem
Authore vorgeschrieben worden / vnter de-
nen jederzeit diese zubefinden/ daß sie bey sam-
men bleiben/ oder wo solches nicht geschehen
könne/ auff gewisse Zeit vnd Ort zusammen
kommen sollen. In Ansehung wann solche
Zu-

der Fraternitet R. C. 171

Zusammenkunfften nicht geschehen / sich die
Ordens Personen in ihren Rathschlägen /
vnd Gemüthern nicht vereinigen / auch kei-
ner dem andern mit Gottesforcht / Tugend /
vnd guten Exempel vorgehen möchte. Wie
dann auch viel Freundschaften allein durch
lange Abwesenheit guter Freunde / auffge-
haben / vnd gänzlich verloschen sind. Dann
auch ein Freundt dem jenigē / zu dem er nim-
mer kommet / nicht nutzen kan / oder was
kan ein Bruder dem andern behülfflich seyn
in der Noth / wann er nicht bey ihm? Es köñ-
nen zwar durch schreiben abwesendte Perso-
nen sich vnter einander berede: Aber vielmehr
Krafft vnd nachtruck haben deß gegenwertis-
gen Freundis Reden / vnnnd Geberden / vor
den bloßen stummen Brieffen / welche kein
Antwort auff die Frag geben köñen / ja auch
unterweilen dermassen obscur vnnnd dunkel /
daß sie ganz nicht köñen verstanden werden.

Deren Ursachen dann haben diese Brü-
der beschlossen / daß alle der Societet Ver-
wandten jährlich an einem gewissen Ort zu-
sammen kommen solten / damit sie nicht alle-
zeit hin vnd wider zerstreuet / ihres Vorhas-
bens keine Wissenschaft haben möchten.
Gleich

Gleich wie nun dieses Geseß das dritte ist in der Ordnung/ also ist es auch seiner Würde den andern folgenden vorzusetzen/ als dar durch jährlich eine rechte Philosophische Pythagorische Versammlung wird bestimmt. Vñ darauff solche Philolophi zusammen kommen/ welche den Altē an Verstande/ wissenschaftlichen vñ Erfahrung natürlicher vñ wunderbaren Sachen/ Tugend/ vñ guten Sitten nichts bevoergeben/ auch nicht mit vnnützen nārrischen Fragen den Tag zubringen/ sondern die verborgne Geheimnussen d Natur/ herliche Mathematische automata, oder Werke/ so durch die Gewichte sich selbst bewegen/ Astronomische vñ Astrologische Inventionen/ vñ Disputationen erörtern. Pythagoras vermahnete seine Discipul/ daß sie täglich bey sich selbst sich erkündigen vñ dieses Verplein bedencken soltē/ was hab ich gethan/ was hab ich in rechter oder vntrechter Zeit gethan/ vñ außgerichtet? Eben also verhalten sich auch diese Brüder/ bedencken vnter ihnen sich/ wann sie zuhauß kommen/ was sie vergangene Tag ober guts gethan/ neues gehöret vñ wunderbares gesehen/ in den Künsten vñ Wissenschaften erlermet/ vñ

und was mit ihren Regulu vberestimme/
oder recht obseruiert / vnnnd also was denck-
würdig vnnnd zu wissen nöthig / fleissig auff-
zeichne / damit auff die Nachkommen möge
gepflancket werden / was sie erfunden / oder
durch Erfahrung warhafftig ergründet ha-
ben. Auff diese weis wächset die Kunst vnnnd
Erfahrung von tag zu tage bey ihnen / vnd
wider auß ihrer aller vnnnd eins jeden inson-
derheit Erfahrung gewissen vnnnd allgemei-
nen Axiomata, vnnnd Regulu / welche darnach
weiter erörtert / vnnnd ruminirt werden / biß
man sich ihrer Warheit vnnnd Beständigkeit
gnugsam versichert.

Diese Versammlung nun hat auch des Ari-
stotelis Schul nicht zu weichen / ja ist ders-
selben / vnserm Gutdünckē nach / weit vor zu-
ziehen. Dann in derselben pflegten die Philo-
sophi hin vnnnd wider zu spaziren / vnnnd von der
vorgelegten Fragen nemlich der natürlichen
Metaphysischen vnnnd Tugendlehren / pro &
contra zu disputiren / doch nichts gewisses
zuschliessen / blieben also allwegen zweiffel-
hafftig / zankten vnnnd haderten sich un-
tereinander : als zum Exempel / was die
Seele des Menschen / ob sie ein actus pri-
mus,

mus oder etwas anders / ob es ἐντελέχεια, oder ἐνδελέχεια, ob sie von aussen dem Menschen eingegossen werden/vñ dergleichen vnzählliche Fragen / in welchen sie sich sehr langsam eines gewissen Schluß vergleichen/dem nicht von andern widersprochen worden/vñ gleich wie je ein Wasserwelle die and r forttreibet/ also gehet es auch in der Philosophi mit solchen Opinionen vñ unterschiedlichen Meynungen.

Zu diesem ist ein bequemes Instrument/ auff beyden Seiten/pro & contra zu disputiren/erfunden/die Logica, oder Disputir Kunst/sind aber alleinig leere Wört / so von vielen gebraucht werden/ohne Verstand vñ Werke/ können auch nimmer zu ihrem Effect. Vnd zwar lasset sie disputiren/ so lang es ihnen gefällig / von Natur der Metallen/ ihrem Ursprung / vnd ob eines in das ander könne verwandelt werden/oder nicht/ vnd ob die Wahrheit/ so vorhin verborgen/ durch die Logica mehr beandt vñnd wissendt/ vnd jemand dardurch gelehrter vñ verborgner Geheimnissen erfahner werde / mich zwar sollen sie deren keines bereden. Vnd wann nichts des jenigen/so sie mit so grossem Eysser vertheys

theydigen / ins werck kan gerichtet werden /
ist es ein lauter Spigelsechten vñ Schimpff
des menschlichen Gemüths vñd Ingenii,
vermessene Rhumredigkeit. Hic Rhodus,
hic salta. Dieses Rüsslein sollen sie auff
beissen.

Als auff ein Zeit ein Philosophus einen
andern von der Eugene/was die sey/disputi-
ren hörete/sagte er: Wann werden diese an-
fangen der Eugendē sich zugebrauchē
Wann einer ein guter Physicus, darvor sich
ihrer viel rühmen / warumb lasset er nicht die
nichtige Disputationes fahren/vñd richtet
ein rechtes Physicum opus, Physische/oder
natürliche Wercke/ das ist / die natürliche
Tinctur zu wercke? Aber es pfleget ein sol-
cher diese/ als falsch zuverläugnen / vñd ver-
meinet / es sey allein ein Thandmårlein/ kei-
ner andern Ursach halben / dann daß er sein
Vermassenheit vñd Ignoranz vermånteln
mögen. Dargegen aber werden auch andere
seine Physicam verläugnen / als welche viel
nichtigen Worten / vñd nicht in dem
Werck selbst / erdichtet vñd disputiret. Wie
wollen wir aber dann einen ein Reutter nen-
nen/ welcher niemals ein Pferd beschriftet/

oder einē Schmidi/so nichts von Schmidts
arbeit verfertigt/einen Philosophum, wel-
cher seine Philosophi mit keinē wahrē Expe-
riment/sondern mit blossen Wortē/erwiesen.

Man möchte vns aber allhie vorwerffen/
daß der Philosophi ein theil/allein contem-
platiua, das speculiren/vnnd Betrachtung/
darzu die Physica, Mathematic/vnd Metas-
physic/der andere aber actiua, so in der that
selbst bestehet/darzu Ethica vñ Politica, ge-
hörig. Plato hat jm sehr vbel gefallen lassen/
daß die Mathematische Künste von Eudo-
xo vnd andern zu werck gerichtet worden/als
die Arithmetica zur Erfindung der Propor-
tion der Zahlen im gemeinen Leben/die Mus-
ic zur Zusammenstimmung des lieblichen Har-
monischen Gesangs/die Geometria zu Mes-
sung vnnd begreiffung der Körper/Distanz
vñ Erdmessen/zubereitung künstlicher Uhr-
wercken/so sich selbstē bewegen/vnnd in den
Mechanischen trefflichen Erfindungen/vñ
also auch von andern /) ist aber vielleicht sol-
ches mehr auß Neide/ dann vernünftigen
Ursachen geschehen. Dann was were solche
blosse Betrachtung den Menschen nutz ge-
wesen/oder ist es besser/daß man etwas guts
bey

bey sich allein bedencke/ oder aber dasselbe
heraus sage/an tag gebe/vnd zu werck richte/
Dieses ist auch von der Physic zuverstehen/
deren Betrachtung allein nicht warhafftig/
oder nützlich ist. Dann wie kan dieselbe wahr
seyn/in den Vrsachen/ welche niemal durch
einiges Werck/oder Wirkung probirt wor-
den? Jedoch aber sind etliche Philosophi
gewesen/wie auch zuvor gemeldt/ welche die
Phylica, oder Natur erkündigung nit weniz-
ger/ als die Mathematische Künst/ zuwerck
gerichtet/ wie dann bey den Persiern gewesen
die Magi/ bey den Ethiopiern die Gymno-
sophistē/ die Brachmanē bey den Indianern/
vnd bey den Egyptern die Priester

Vnd also sind auch die Brüder dieser Fra-
ternitet bey der Teutschen Nation zuhalten/
auch ist ire zusammenkunfft nicht ohne Frucht
vnd nutzen der Warheit/ wie dann auch die
Geistlichen ire zusammenkunfften/ die Welt-
liche aber ihre Reichs vnd Landtag haben/
auff welchen sie von dem gemeinen Nutzen/
vñ Volsarth der Kirchen/oder gemeinē Re-
giments/tractirē. Eben also werde auch diese
Brüder zusammen gefordert/ daß sie zeugnuß
der Warheit gebē/der Natur als Herscherin

aller Ding sich verpflichten / oder vielmehr /
daß sie Gott den Schöpffer mit ihren Lob-
gesängen loben vñ danken / vor solche große
treffliche Schätze vñ Geschenck der Natur.

Gleich wie nun die jenigen / welche die Ver-
lehnung ihrer Lehengüter / von den Lehens-
herrn nicht zu rechter Zeit begeren / oder bit-
ten wollen / können deren als vñ danckbare vñ
stolze Vbertreter / beraubet werden. Also
macht sich auch derjenige / so die treffliche
Schätze der Natur zu leben empfangen / vñ
nicht nach Erforderung des höchsten Herr-
ren / zu gewisser Zeit vñnd Ori erscheinen
wolte / solcher Gaben vnwürdig / vñnd gibt zu
verstehen / daß er billich dessen entsetzet / vñnd
gestrafft werden sollte.

Wie aber keine Regul zu finden / welche
nicht auch ihren Auszug vñ Exception habe /
also ist auch diesem der Brüderschafft Ge-
seße / die Clausul angehenge / daß nemlich
wann ein Ordens Person sich persönlich ein-
zustellen werde verhindert / er die Ursachen
solcher seiner Abwesenheit durch andere / oder
durch schreiben anzeigen möge. Dann auch
einer mit Kranckheit behafftet / nach allen
Rechten / gleich wie auch von grosser Ver-
wissen-

wissenheit
lich wiss
heit halbe
de cleric
stin et. Ba
red. Kan
Hun kan
Salic. in l
& inscrip
schriffelic
uus. 15. f.
de fal.

Was
zu welchen
sammenf
gentlich be
stände and
noch zur
von dem
durch enig
bolis aure
darmit wi
wann wir
wir doch ni
heit selbst g
Vñnd

wissenheit/als wann er das jenige/so er leicht-
lich wissen können / nicht weiß / der Abwesen-
heit halben entschuldiget ist/ c. Apostolica.
de cleric. excomm. c. propulsisti. 82. di-
stinet. Bart. in l. is potest. ff. de acquir. hæ.
red. Kan auch ein jeder das jenige/so er selbst
thun kan / auch durch andere aufrichten.
Salic. in l. non ideo minus. C. de accusat.
& in script. Die Verhinderung aber sol
schriftlich angezeigt werden. Bart. in l. di-
uus. 15. §. idem in filium. §. ff. ad L. Cornel.
de falsi.

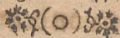
Was aber es vor ein Ort/ oder wo/ vnnnd
zu welcher Zeit solche Versammlung vnd Zu-
sammenkunfft geschehe / kan man nicht ey-
gentlich benennen. Mögen also diese Umbe-
stände andern / denen nichts daran gelegen/
noch zur zeit verborgen bleiben/ ob wir gleich
von dem Ort irer Wohnung/ gnugsamlich/
durch ænigmata, wie sichs gebüret/ in sym-
bolis aureæ mensæ im 6. Buch tractiret/
darmit wir vielleicht recht angetroffen / oder
wann wir vielleicht/ von dem Ort geirret/ sind
wir doch nicht weit von der That vnd War-
heit selbst gewesen.

Vnnnd habe ich zwar dermal eins diese

himlische Wohnungen gesehen / nicht fern
 von einem schönen Flüslein / vñ einer bekant
 ten Statt / welche ich vermeine / daß es zum
 H. Geist genennet seye. Dieser Ort ist der
 Berg Helicon / von welchem ich rede / oder
 Parnassus mit zweyen Hügeln / darauff das
 Roß Pegasus einen Brunnen / immer fließ
 sendtes Wasser / so noch an jeko flussset / er
 öffnet / darin sich die Diana badet / vñnd die
 Venus, als ihre Dienerin / oder Magdt / Sa
 turnus aber als ihr Vortretter / vereinige
 werden. Hiemit habe ich den verständigen
 vñnd erfahren sehr viel / dem vnwissenden
 vñd vñerfahren aber sehr wenig offenbaret.

Die Zeit belangendt / vermein ich / daß es
 mehr die Winters dann Sommerszeit seye /
 dieweil ihrer viel vermeinen / daß man in der
 selbigen füglich erreyßen könne / welches wir
 doch im zweiffel / vñd andern weiters zuerör
 tern / welche etwas vorwärtiger alles

auszuklügen sich vñter
 stehen / lassen.



Das

Das XV. Cap.

Das vierdte Gesetz/ daß ein jeder dieses Ordensperson verpflichtet/ vmb eine taugliche Person an ihre statt/ sich vmb zusehen/ die auff begebenden Fall ihr succediren möge.

Emnach alles was vnter dem Himmel vergänglich vnnnd veränderlich/ wie auch der Poet dasselbige bezeuget/sonderlich aber an den Menschen nichts beständiges / sondern alles vergehet/ verändert vnd verwandelt wird/ derentwegen auch die Geburt vnd Kinderzielung ihnen als ein sonders Remedium vnd Mittel von Gott verliehen/ dardurch derjenige so nicht an der Zahl/ könne erhalten/ doch zum wenigsten durch die Species vnd Fortpflanzung fortgebracht vnnnd erhalten würde. Ist also dieses das einzige Mittel / durch welches die Welt / so sonst leichtlich vergehen würde/ erhalten wird / vnnnd ein jedes zu Fort-

M iij pflan-

pflanzung seines Geschlechts / so wol die Gewächs vnter der Erden / als die Mineralien / vnd Vegetalien / als auch die Thier / vnd vnter denselben die vortreflichste aller Creaturen der Mensch / wird angereizet. Von der Kürz aber des menschlichen Lebens / haben viel Philosophi sich höchlich beklagt / als wie Hippocrates im Anfang seiner aphorism. spricht / daß die Kunst langwrig / das Leben aber kurz sey / vnd Theophrastus betrawret / daß die Natur der Krähen ein länger Leben / dann den Menschen gegeben / vnd also wol vor der Krähen mutter / aber des Menschen Stieffmutter seye zuhalten.

Diemeil dann auch der Fraternitet verwandte Personen / dem allgemeinen Lauff der Natur / vnnnd endlichen Absterben / vnterworffen / ist nicht vnbillich von ihrem ersten Stifter versehen worden / daß auch ein jeder vmb ein tügliche Person sich vmbsehen soll / welche auff begebenden Fall ihm möge succediren / vnd nachfolgen. Vnd wird in dieser freyen Philosophischen Wahl nicht auff das Recht der Natur / oder Verwandtnuß / ja auch nicht auff die Succession / oder nachfolger der Brüder / oder eygne Kinder / sondern

dem a
feit /
ander
B
gleich
men /
thieru
lichen
wurde
auf de
die Ph
der / a
Sohn
zeitlich
nicht a
derlich
nitet z
sachen
Guns
versän
pffer /
Gleich
fan / oh
ger da
wender
schene

bern allein auff die Tugendt / Geschicklig-
keit / Verschwiegenheit / Gottesforcht vnnnd
andere Gaben des Gemüths gesehen.

Bei den Egyptiern pfligten die Kinder/
gleich wie sie ihrer Eltern Erbschafft anneh-
men / auch also derselben getriebene Hand-
thierung zu vben / vnd vermöge eins sonder-
lichen Gesetzes zulerren. Die Könige aber
wurden auß den Priestern / die Priester aber
auß den Philosophen erweltet / vnnnd waren
die Philosophi auch der Philosophen Kin-
der / aber in Künsten sind hie Vatter vnnnd
Sohn vngleich. Vnnnd kan man zwar die
zeitliche Güter den Kindern vberlassen / aber
nicht allezeit die Gaben des Gemüths / son-
derlich die jenigē / so eygentlich dieser Frater-
nitet zustehen. Wer nun solche anderer Br-
sachen wegen / als der Tugendt / vnnnd durch
Gunst / Geschenck oder Bitte / mittheilet / der
verständiget sich gegen dem höchsten Schöp-
ffer / vnnnd hat sein Talent vbel angelegt.
Gleich wie man ein Lehen nicht vereussern
kan / ohne Befehl des Lehenherren / viel weni-
ger dasselbige auff des Herren Feindte ver-
schenck Gottes / welches vns allein gelichen /

sagen? Vñ wollen die Philolophi, daß man
solches niemand mittheilen solle / dann dem
es Gott selbst gibt / oder seinen Verstandt er-
leuchtet / daß er die verborgene Reden vñnd
Enigmata darvon / verstehen vñd ergrün-
den könne: Andere setzen / man solle keinem
vertrauen / mit dem man nicht zuvor ein
Malter Salt verzehret / vñnd ihn als einen
frommen / warhafftigen / gelehrten / getrewen
Menschen / (deren zwar wenig werde gefun-
den) erkennt. Wie dann auch etliche sagen/
daß man die Freundschaft nicht mit den
Pferden könne vergleichen / welche je jünger
sie seyn / je angenehmer sie sind / sondern viel-
mehr mit dem Wein vñ Goldt / welche stück/
je älter sie sind / je angenehmer vñd köstlicher
pflegen gehalten zu werden. Eben also muß
man auch von dieser Societet halten / zu
welcher die Fratres niemand auffnehmen / zu
dessen Tugend sie nicht / wie das Goldt im
Feur probiret. Vor alten Zeiten wurden
zu Athen / sonderliche Bettungen vñ Spiel
mit angezündeten Fackeln gehalten / Lam-
padaphoria geneñt / dem Prometheo Vul-
cano vñd der Minervæ zu ehren: Vñd pfler-
geten etliche mit angezündten Fackeln von ei-
nem

nem
fen /
folge
sein
den v
her d
stand
Lauff
dann
dann
Geh
Fack
der f
ckel/d
welch
ten d
gleich
gegek
Z
auf d
wird
Wei
heit/
Mer
daß
in de

nem gewissen Ziel an / in die Statt zu lauffen / vnd dessen Fackel verlöschte / gabe dem folgendten nach / biß endlich derjenige / so sein Fackel brennend in die Statt gebracht / den vollkommenen Sieg erlangte. Dannenher dann auch das gemeine Sprichwort entstandten / einem die Fackel in währendtem Lauff übergeben. Durch welche Ceremonien dann anders nichts verstandten worden / dann die Fortpflanzung etlicher gewissen Geheimnissen / dieweil die aufgelöschte Fackel des vorgehenden Todt bedeutet / vnd der folgendte mit einer brennendten Fackel / des folgendten Leben. Die Götter aber / welche einen gemeinen Altar gehabt / bedeutten die Chymische Geheimnissen / welche gleichsam von einem zum andern in die hand gegeben / vnd überlassen worden.

Dieses ist die Kunst aller Künsten / welche auß des Jupiters Hirn entsprunge zu seyn / wird gedichtet / die Pallas, oder Minerva, die Weißheit / vnd Stral der Göttlichen Weißheit / welcher seinen Schein vnd Glanz in der Menschē Herze auftheilt / vñ sie erleuchtet / daß sie erkennen können / was wahr oder falsch in den menschliche Geschäfte sey. Dieses ist die

die Frucht des Verstandes / dessen Fortpflanzung eben also nothwendig ist / als des Leibs / der Leib vereiniget sich nicht mit einem jeden andern Leib / also auch nicht das Gemüth. Vnd sollen die Geister vnd Ingenia der Menschen probiret werden / daß man nit dem Wahnsinnigen ein Schwerdt in die Handt gebe / vnd allenthalben Schaden anrichte. Dann auch ein an sich selbst herrlich Werck von einem bösen Menschen gar verfehret / vnd böß gemacht kan werden / wie ein guter Wein in einem vnsaubern stinckenden Gefäß auch an Farbe vnd Geschmack wird verderbet. Der Archimedes hat sich pflegen zu rühmen / wann er einen Fuß an ein ander Ort / oder ein andere Welt stellen könte / wölte er mit seinen Mechanischen Instrumenten diese ganze Welt bewegen. Was sollen dann solche bößhafftige Gesellen sich nicht vntersehen dörfen / wann ihnen solche stattliche Geheimnussen offenbaret / vnd sie deren Wirkung vnd Effect in irer Gewalt hätten? Vielleicht etwan auch eins solchen / aber nicht durch Kunst / vnd iren Verstand / sondern durch Krieg vnnnd Betrug. Dann auch die menschliche Begierde in solchen vnbändt-

bänd
Sch
wolg
E
an de
pfleg
welch
ganz
solche
vnbil
Tru
lichen
den w
anneh
vnd v
sehen
ein gi
müsse
angeh
Drfa
V
sonen
sen ni
daß si
chen h
ein off

bändtigen Menschen sich nicht in gewisse Schrancken lässt einzwinge / sondern nach wolgefallen sich allenthalben außbreitet.

Es wird aber allhie gefragt / warumb sie an der Abgestorbenen statt andere zu wehlen pflegen / vñ nicht vielmehr alle solche Kunst / welche sie dermassen verborgen halten / nicht gänzlich lassen vntergehen / oder wann ihnen solches zu wider / (wie es dann an sich selbst vnbillich) warumb sie es nicht in öffentlichen Truck an tag geben / darmit es von mennighen möge gehalten / gelesen / vñnd verstanden werden / oder wann ihnen auch das nicht annehmlich / warumb nicht irer jeder / etliche vñd viel annehmen / vñnd also eine grosse ansehenliche Fraternitet vñd Gesellschaft auff ein grosse Anzahl vermehren. Diesen nun müssen wir auch antworten / damit wir nicht angesehen werden / als hätten sie dessen keine Ursachen.

Vñd zwar erstlich / warumb sie wenig Personen zu sich wehlen / vñd ihre Geheymnussen nicht wollen lassen vntergehen / sagen wir daß sie zu beyden grosse genugsame Ursachen haben. Der Keyser Augustus hat durch ein öffentlich Edict verbottē / die beschriebene Bücher

Bücher Aencidos Virgilii zu verbrennen/
 wie der Author in seinē Testament hatte be-
 fohlen/damit das Lob des Römischen Volks
 ekes/ in solchem nicht zugleich untergieng/
 welchem dann der Poet viel trefflicher Sa-
 chen angedichtet/ vnd solche Fabeln an statt
 gewisser Historien außgesprengt. Wie auch
 Homerus bey den Griechen gethan. Sollten
 dan nicht vielmehr die Fratres dieser Gesell-
 schafft/ vnd der erste Stifter ihre Geheim-
 nussen/vnnd Wercke der Natur/ die grossen
 thaten Gottes/verbieen/das sie nicht auß der
 Menschen Gedächtnuß würdē außgerottet:
 Das sey fern/das ein solches geschehe/vnnd
 solche vortreffliche herrliche Erfindungen/
 solche ansehnliche nützliche Wercke vñ In-
 strumenten sollten untergehen müssen/ dann
 auch in dem nicht des Römischen/ sondern
 Göttlichen Nahmens Ehre vnd Ruhm/mit
 keinen Fabeln/ sondern warhafften herrli-
 chen Erfindungen/wird gerühmet.

Wir müssen zwar vieler trefflicher Erfin-
 dungen vñ Wercke der Alten heutiges tages/
 in mangel stehē/ so theils durch Fehrsbrunst/
 verdorben/ theils ganz nicht auffgezeichnet/
 auß der Gedächtnuß vñ Brauch der Men-
 schen

schen verlohren. Solchem Untergang nun
 zuwiderstehen / ist dieses nützliche Mittel er-
 funden / die Geheimnussen der Natur durch
 etliche wenig auffzubehalten / vñ auff andere
 durch dieselbige vortzupflansen. Dergestalt
 sind die freyen Künste / vor zeit der ersten
 Sündfluth / auff zweyen Seulē auff gezeich-
 net gewesen / darmit sie nicht durch Wasser /
 oder Fehr würden verderbet vñnd außgelös-
 chet / nach welchem die Cabala, oder Wis-
 senschafft der verborgenen Geheimnussen /
 so je von einem auff den andern mündlich
 wird vortgepflanset / nach etlicher meinung /
 bey den Juden entstandten / dessen Schatten
 die Jüdischen Rabbinen noch heutiges tags
 etlicher massen haben. Bey den Heyden sind
 vielerley Collegien vñ Gesellschaften gewe-
 sen / zu denen allein keusche vñ unbefleckte
 Manns vñ Weibs Personen wurden auff-
 genommen / als da die Eleusynia, Samothra-
 cia, Dionysiaca, vñnd viel andere / der Egy-
 ptier Priester / Brachmanen / Magorum /
 Gymnosophisten / Pythagoreer / Democri-
 tiern vñ andern dergleichen Philosophischen
 Zusammenkunfften zugeschwiegen. Wurde
 aber nicht ein jeder auß dem gemeine Volck
 zu solchē auffgenommen / sondern d' allerbeste

auß den gelehrtesten / derwegen dann auch nicht vnbillich diese Societet wenig Personen zu ihrer Gesellschaft auffzunehmen.

Auff die andere Fraage / wårumb sie ihre Geheimnussen nicht öffentlich an tag gebē / wird geantwort / daß solches gar vnbedächtlich / vnd nãrrisch were.

Dann auch viel Heimlichkeiten in dem gemeinen Regiment / vielmehr aber in Göttlichen Sachē / auch nicht wenig in der Natur / welche alle nicht vnter das gemeine Volck außzusprengen sind / vñ derwegen auch nicht sollen getruckt werden / darinit kein Confusion vñnd Zerrüttung in der Welt entstehe.

Vnd zwar hat von den Geheimnussen des gemeinen Regiments ein vortrefflicher Author (Arnoldus Clapmarius) in gemein alibereit vor diesem geschrieben / von den Göttlichen aber sol sich niemant solches vnterstehen / wiewol der Fürsten Werck sollen offenbaret / Gottes aber heimlich gehalten werden. Alexander Magnus wurde in Egypten von dem Priester Leone verstandiget / daß die Götter / so daselbst / vnd sonst hin vnd wider in der Welt wurden verehret / als der Iuppiter, Bacchus, Mars, vñ andere /

kein

keine Götter/ sondern nur Menschen gewesen/ welche Heimlichkeit er an seine Mutter Olympiadem geschrieben/ vnd ernstlich befohlen/ den Brieff so bald sie ihn gelesen/ mit Feuer zu verbrennen/ darmit nicht etwan daraus ein allgemeine Zerrüttung der Menschen/ welche sie vor Götter ehreten/ entstünde. Vnd ist also dieses heimlich zuhalten/ vort gut vnd nützlich angesehen worden. Gleich also auch das jenige/ was in der Natur bey den Philosophen dieses Ordens/ wird erfunden/ vnd wann es offenbaret/ bey vielen grosse Confusion erregen würde/ sol auch keineswegs aufgesprungen vnd gemein gemacht werden. Dann ob schon ihrer viel sind/ welche vielleicht gnügsam tüchtig dasselbige zu empfangen/ sind doch viel vnter ihnen/ so es vnter sich selbst allein behalten würden. Vnd wer könnte durch des Pythagoræ fünffjähriges Stillschweigen/ die Wissenschaft der Künste mehr begeren/ dann daß er der gewöhnlichen Reden sich verzeihen sollte? Wer könnte seiner Zungen ein Gebiß vnd Zaum einlegen? Keiner liesse ein Wort in seinem Munde verfaulen/ vielleicht irret gar wenig/ würden jenem Philosopho nachfolgen/ wel-

cher als ihm vorgeworffen / daß ihm der A-
them stinckendt / geantwortet: Es ist nicht
wunder / dann es seynd viel grosser Heimliche-
keiten darin verfaulet. Sind derwegen diese
Secreten allein ihrer wenigen gemein / dar-
mit sie nicht in vieler Erkandnuß vñ Offen-
barung gerahen.

Die Ursach aber / warumb nicht allen
denen / so es begeren / diese Glückseligkeit wis-
derfähret / ist vielleicht nicht ihrer eygnen
Schuld / sondern der Wahl / dardurch auß
den Frommen / vñ auß den Gelehrten / die
aller Gelehrtesten werden außgelesen. An
eines grossen Fürsten Hoff / sind die jenigen /
welche in hohen Emptern sitzen / nicht jeders-
zeit von allen Lastern befreyet / sondern wie
dieselbige dem Fürsten gefallen / vor den jeni-
gen welche erkandt / gegen den andern / so
gleichfals vnbekandt / dann man derselben
nicht begeret / oder sie erwöhlet / ob sie gleich
nicht weniger mit Tugend vñ Kunst bega-
bet / als andere. Vñ ist auch daher keine
Ursach zu schöpfen / darumb die Bekand-
ten den Vnbekandten sich widersehen sollen /
oder ihre Dignität / vñ Ehrenämpter vor-
werffen / von welchem an seinem Ort / im
Tra

Tractat Silentium post clamores generet/
weitläufftig tractiret / dahin wir den Leser
wollen gewiesen haben.

Das XVI. Cap.

Das fünffte Gesetz / daß sich die
Fraternitet der Buchstaben R.
C. als eines sonderlichen Sym-
boli, oder Zeichens gebrauchen
solle/ dardurch sie vnter einander
zu erkennen.

ES haben die Egyptier zweyer-
ley Buchstaben im Brauch gehabt/
die Heiligen / oder Hieroglyphicas,
von den Griechen genennt / als welche allein
zu den heiligen Sachen vnnnd Gottesdienst
wurden gebraucht / auch nicht dem gemei-
nen Volck / sondern den Priestern bekande
worden / vnd die gemeinen/ so männiglichem
gemein. Die Hieroglyphischen wurden
durch die Thier / Kräuter / oder Mathema-
tische Figuren/ in Marmorstein abgebildet/

wie man noch jetziger zeit zu Rom an dem Thor S. Mariæ de Nive, vnd Major. auch anderswo sihet etliche Pyramiden/ so dahint vnter Keyser Augusto ganz zu Schiff gebracht worden/ vnd solcher Buchstaben allenthalben voll sind/ vnnnd ist der Schnitt inwendig/ daher sie desto wahrhafftiger. Die gemeine Buchstaben aber hatten/ wie die Ebreischen vnd Griechischen/ auß sonderliche Figuren. Waren auch beyde den Priestern bekandt/ so sich der Hieroglyphischen in dem Gottesdienst/ der gemeinen aber bey dem Volck gebraucheten. Waren also die Hieroglyphischen Figuren gleichsam als gewisse Charactern vnd Symbolen deren ihnen den Priestern bekandten Weißheit/ welche sie andern nicht offenbaren dörrften/ vermög des Eydts/ welchen sie in ihrer Weisheit der Iſidi, vnnnd andern Göttern/ oder vielmehr dem höchsten Gott geleystet.

In dieser Hieroglyphischen Figuren Auflegung nun obten sich die junge Philosophi, deren Verstandt von sich selbst zu erlangen/ ware auch je einer dem andern behülfflich. Dieses Orts haben sie auch den edlen Phoenix (welcher sonderlich auff die Chymi

ver-

ver
M
bo
geh
len
wir
dies
fün
sch
brau
vnd
dern
chen
einan
Stif
C. v
Gese
sien
Nam
dig v
tet sol
Unter
ben zu
stande
vnläng

verstanden wird / wie wir anderswo in der Vorrede vber die Nacht (Eule / vnd in Symbolis aur. mens. vermeldet /) so der Sonnen geheiligt / vnd wie Orus Apollo spricht / also andern bekandten Gottesdiensten gleich wird gehalten. Ebenmässig nun haben auch diese jetziger zeit Philosophen vnnnd Naturkündiger / die Brüder R. C. genennt / unterschiedliche Buchstaben / deren sie sich gebrauchen / ihre Heimlichkeiten den bekandten vnd wissenden / zu entdecken / gegen den andern vnwissenden aber zu verbergen.

Vnd ist ihnen ihr Symbolum, Kennzeichen / vnd Character / dardurch sie sich vnter einander sollen erkennen / von ihrem ersten Stifter in solchen zweyen Buchstaben R. C. vorgeschrieben / vnd ist dieses das fünffte Gesetz ihrer Fraternitet / vnd solches damit sie nicht ganz ohne Namen seyen / dieweil der Namen ihres ersten Stifters solle nothwendig verborgen seyn / beydes damit die Societet solte fortgepflanzet / vnnnd sicher bleiben. Vnter dessen sie sich dieser zweyen Buchstaben zu behelffen / welche nach eines jeden verstande können aufgelegt werden. Wie dann vnlangst / als diese Fraternitet erstlich durch

ein öffentlich Schreiben sich herfür gethan/
 sich so bald einer gefunden/welcher dieselbige
 auslegen wollen/vnd ein Rosen Creuz zubes
 deuten/sich vernehmen lassen/ dieweil das R.
 die Rosen/ C. aber das Creuz bedeutet. Ist
 auch bis auff jetzige Zeit in diesem Bohn
 geblieben / wiewol die Brüder in ihren letzten
 Schriffteñ / bezeuget / daß ihnen dieser Na
 me vnbilllich werde zugeleget/ sondern R. C.
 bedeute symbolice, den Namens ihres ers
 ten Stiffters. Wann nun ein Gemüht
 des Menschen eines andern Gemüht sehen
 köndte/ vnd seine begreiffliche speciem, Ge
 stalt / vnnnd Verstand ergreiffen / were weder
 des redens / oder schreibens im gemeinen Le
 ben vonnöhten. Demnach aber dieses den
 Menschen in diesem Leben nicht / aber den
 Geistern zweiffels ohn verließen/müssen wir
 vns vnser Gedanccken vnnnd Willen also
 durch die Rede vnnnd Schreiben zu offenba
 ren / sich begnügen lassen. Sind also die
 Buchstaben einer grossen Krafft/ als welche
 die ganze Gesellschaft begreiffen/vñ in ord
 nung erhalten/damit die vorwitzigen Klüger
 ler nit vrsach haben möchten/ auß dem ganz
 en Namen sonderliche omina vñ Warzei
 chen/

che
 wo
 den
 zu
 cher
 Cre
 chen
 zeite
 eben
 wen
 pffer
 gill/
 sond
 ser h
 dopp
 Chri
 des b
 dem
 verft
 alleg
 als h
 gnug
 das
 Got
 ches
 köne

chen / auch auß dem Geschlecht die ort vnd
wohnung / auß dem ort / die Personen / vñ auß
den Personen auch ire Geheimnussen nach
zuforschen.

Es haben die Ritterliche Orden ihre Zei-
chen / nemblich die Maltheser das doppelte
Creuz / der Orden des gülden Fluß desglei-
chen / S. Georgen die Hosenbündel / so vor
zeiten einer Gräffin abgefallen / vnd andere
ebenmässig. Diese Brüder aber / welche nicht
weniger / Gott eine gute Ritterschafft kün-
pfen / haben das R. C. als ein sonderlich Si-
gill / welches sie zwar nit in köstlichem Gold /
sondern auff Papier zeichnen. Die Malthes-
er haben vorzeiten mit grossem eyffer das
dopple Creuz / zur gedächtnuß des Herzen
Christi Creuze / vñ also das zeichen / an statt
des bezeichneten / erwehlet. Gleich also ist von
dem zeichnendens Ordens des gülden Fluß zu
verstehē / welches ob es wol von anfang mehr
allegorische / vñ einer Chymische bedeutung /
als historische / wie wir im 2. Buch Hierogl.
gnugsam erwiesen / kan es doch tropice auff
das Lamb Gottes / zur anreizung der forcht
Gottes gezogen werde. Ob man aber ein sol-
ches von dem Hosenbündel auch verstehen
kōne / vñ derselbe nit viel mehr auff das theil

deß Leibs/ daran er gebunden/ nicht aber das
 Gemüth/ kan gezogen werden/ wil ich nicht
 vrtheilen. Vnd sol allein die Warheit hierin/
 vnnnd der heilige Georgius (so vielleicht nie-
 maln im Leben gewesen) richten. Ist also in
 gleichem nicht zu zweiffeln/ daß diese Buchs-
 staben R. C. in warheit etwas bedeuten/dars
 auff die Brüder/ so offft sie solches Symboli
 gebrauchen/ sehen. Vnd zwar ob ich gleich
 kein Warsager/ oder verkündiger zukünfti-
 ger dinge/ ob ich gleich auch vorzeiten etlicher
 massen auff dem Parnass mich erlustiret/
 vermenne ich doch/ ich habe die Auflegung
 solcher Charactern R. C. in der Enigmaten/
 oder verborgen Regeln deß 6. Buchs Sym-
 boli aureæ mentis gnugsam erkläret/ daß
 nemlich das R. den Pegasus, C. aber Ju-
 lium bedeute/ wann wir in solcher Aufles-
 ung nicht auff den Buchstaben/ vnd nicht
 den Verstandt sehen wollen. Seye also dein
 clavis, ARCANORVM COGNITIO, Er-
 kändnuß der Geheimnussen/die verschlosses-
 ne Kisten: d. w m m l. zii. sgqqhka. x. Dies
 se magstu öffnen/wann du kanst: Vnnnd be-
 darffest weder eines außtrücklichern/ oder
 mehrern Erklärens. Ist dan nun dieses nicht
 der

der
 Löw
 Gas
 wede
 offer
 stehen
 ten v
 welch
 das g
 sind
 nes
 Ana
 betra
 glück
 Wen
 Creu
 Freu
 feit.
 dem
 men
 bild:
 wird
 deß
 Orte
 Mu
 Plin.

der Klauen vnd Fußstapffen des rößlichen Löuens/oder das Wassertropfflein des Pegasischen Brunnen? Wiemol ich hiemit weder der Iliadis, oder Eleusinische Dienste offenbaret. Vnd ist niemand der mich verstehet / ausser dem / der nicht beydes in Worten vnnnd Wercken wol geübt vnd erfahren / welchem ich etwas wenig / nicht alles gesagt / das genus, nicht die speciem angezeigt. Es sind etliche / welche auß den Buchstaben eines Namens / vor ein sonderliches omen, Anagrammata zustellen pflegen / aber zu betrachten / was in R. C. vor ein omen vnd glückliche Anzeigung verborgen / were ein Werck der Arbeit wol würdig. Das Rosen Creuz bedeutet recht etwas je länger je lieber Freude vnd Klage / Lachen vnnnd Trawrigkeit. Dann vnter im Rosen leben vnd vnter dem Creuz seyn / ist ein widerwertig / vñ dem menschlichen Leben nicht vnbequemes Vorbild: Der Mensch / wann er in dieser Welt wird geboren / fängt er an zu weynen / wegen des Schmerzens / (auß veränderung des Orts / vnd der Nabelgürten / dardurch er in Mutterleibe ernehret /) vnd lachet nicht / wie Plin. sagt / vor dem 60. Tag seines Alters:

Vergeusset aber vnter dessen viel trähern/
Klagen vnd weinens/ welchem die Freude der
ren er ein ganzes Jahr geneusset/nicht gleich
ist. Empfindet also mehr Creuzes dann Ros
sen/wie auch in seinem ganzen Leben. Son
sten aber wil ich den Character R. mehr vor
das substantial/das C. aber vor das accidens
tal vnd nebenzeichen achten/darwider die ges
mein auflegung des RosenCreuzes lauffet.

Es haben die alte Römische Keyser Caro
lus Magnus, vñ seine nachkommen in gewon
heit gehabt/gewisse Kennzeichen zu brauchen/
vnd in ihren Unterschriften bey zusehen/wie
auch noch heutiges tages bey den Notarien
gewöhnlich: Daß man nun ebenmässig ein
solches / dieser Gesellschaft bequem / sehen
könte/ist weder in mangel / noch vberfluß zu
verstehē/vñ haben wir auch den/ so mehr ver
ständiger gegenwertigs anagrammatische
zeichen beygefüget.



In diesem ist R. C. acrostichis.
das vbrige wird fleissige nach
forschung gebe. Wird aber doch
niemand dermassen vnverstän
dig seyn/daß er vermeyne es habe diese Figur
ein sonderliche Krafft/wie jnen etliche in dem
Wort

Vor
Dan
serer
C. so
brauc
len. W
bilden
wider
udao
cegn
igmo
ron c
warh
welch
E
sich
man
die m
ohne
ein L
was
stand
Als
einer
vñ v
seine

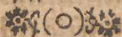
Wort Abracadabra, vnd andern einbilden.
Daß wir dieses nicht seze / sondern allein vns
serer muhtmassung von den Buchstaben R.
C. so die Fraternitet als ein Symbolum ges
brauchet / vrsach vñ erweisung anzeigen wöl
len. Mag ihm also ein ander / ein anders ein
bilden / nach seinem wolgefallen / dem wir nit
widerstreitē. Clode no marri im iun diclit
udaoltan plesaritto: leait os Vperrimit
cegmußiemon tus polcopitto, im oe
igmon cemsu musalun, im hec musalu
ron os immusaluron. Daß nun dieses in
warheit also / wird niemand läugnen mögen /
welcher vnsere schriftē mit verstand gelesen.

Es wöllen etliche Philosophi, daß man
sich nit viel vmb die wort bekümmern sol / wañ
man der werck / oder wirkung gewiß / dieweil
die werck ohne die wort / aber nicht die wort
ohne die that etwas bedeuten. Vnd ist zwar
ein Laconismus vnd kürze in diesem R. C.
was die Buchstaben anlangt / aber den ver
stand betreffent / ein groß weitleufftigkeit.
Als vorzeitē ein König den Spartanern mit
einem grossen weitleufftigē Sendschreiben /
vñ vielen worten hefftig trawete / wann sie in
seinem begeren ihm nicht willfaren würden /
oder

oder was sie gesinnet / außtrücklich erklären /
haben sie ein an der größe gleichmässige E-
pistel dem König wider zugeschickt / aber
nicht mehr daß die beyde grosse Buchstaben
O Y. das ist Nicht / darin geschrieben / dar-
mit anzuzeigen / daß sie sein grosses Ges-
chweß mit dem einzigen Wort Nein / oder
Nicht wolten beantwortet haben / vnd sein
grosse trawungen auch kaum zweyer Buch-
staben wehrt achten. Dann auch nicht alle-
zeit dahin zusehen / wie viel geredt werde / son-
dern was es seye / dieweil die Güte / wann sie
fürslich gefasset / der weitläufftigen vor zu-
ziehen.

Daher dann auch dieser hundsche mur-
rende Buchstabe R. vnd der halbe Mond C.
nicht zu verachten: Sintemal wann daß
die Sonne in der mitte darzu kompt / darauf
das edle C O R. Herz entsethet / welches das
vornembste auß des Menschen Gliedern vñ
Eingeweyd / auch wann es auffrichtig / vñnd
rein / so viel den Willen betrifft / vor

G D E ein angenehmes
Opffer wird.



Das

Das XVII. Cap.

Das sechste vnnnd letzte Gesetz / daß
nemblich die Fraternitet R. C.
hundert Jahr verborgen bleiben
solle.

Espfleget der gemeine Pöfel/
so bald er sihet / daß etwas heimlich vñ
verborgen gehalten wird / so bald mit
seinem vnzeitigen Vrtheil dasselbige feindsel-
lig anzufahren / gleich als ob ein solches
Wercke das Licht fliehe / alle böse Thaten
spreche sie / geschehe gemeiniglich im finstern
vñ verborgen / also darff auch dieses Wer-
cke / nicht öffentlich sich anden Tag legen/
oder sehen lassen / vñnd zum Vrtheil darstel-
len. Darauß dann seine böse Art erscheinet.
Verharret auch bey dieser vnzeitigen Vr-
theil / vñnd nennet ein solches was verborgen/
ein grosses Laster / so billich zu fliehen vñnd zu
vermeiden. Eben solches Vrtheil ist auch
vorzeiten von den sacris Eleusiniis vñnd an-
dern dergleichen / gefället worden / da das vñ-
ver-

verständige Volck in solche reden außgebro-
 chen / warumb läſſet man solche opffer/wann
 sie an sich selbst/ nicht vnehrlich/vnd schänd-
 lich/ nicht an öffentlichem Tage verrichten/
 oder aber/ wann sie vor ehrlichen Leuten sich
 solches schämen/ werden sie nicht ganz auß-
 gerottet? Gleich als ob man alle ehrliche
 verborgene Sachen nothwendig offenbaren
 oder alles vnehrliches verborgen seyn müſte:
 Solte man darumb alles was in den heims-
 lichen Schätzen der Fürsten / oder Eank-
 leyen verborgen / gleich als ob es nicht ehrli-
 cher weiß/oder mit recht erobert/ offenbaren/
 vnd dem gemeinen Volck vortragen? Die-
 ses wird kein verständiger Mensch / der
 nicht vielleicht ein räuberisch vnd diebisches
 Gemüht hat / billichen/ oder recht sprechen
 können. Was aber die obgesetzte Schluss-
 rede belanget / wann die erste Proposition
 negative (nach außweisung der terminor-
 um in dem minore) zu verstehen / sind es
 beyde negantes, vnd können also nichts con-
 cludiren. Wann aber die andere affirmati-
 ue gesetzt / wie auch der maior, sind sie beyde
 affirmantes in secunda figura, darauß
 auch nichts erfolget/ wann aber die eine/oder
 die

die a
 sind
 nicht
 I
 von
 wir a
 vmb
 beyde
 gen f
 ihren
 gleich
 Wel
 vmb
 vnerk
 sie bek
 glück
 man
 haben
 aber n
 fosen
 Freun
 den je
 Nam
 fähret
 einem
 zu offe

die ander affirmatiue, vnd negatiue gesetzt/
sind es vier termini, vnd mögen alsdā auch
nichts schliessen.

Diueil nun fast ein gleiches Vrtheil
von dieser Fraternitet gefället wird / geben
wir auch gleiche Antwort: Vnd zwar/war
vmb sollen die Fratres dieser Societet nicht
beydes ihrer Wohnung vnd Person/verbor
gen seyn / demnach sie nicht immerdar in
ihren heimlichen Orten verbleiben / sondern
gleich als die rechte Weisen / deren die ganze
Welt ihr Vaterland / durchreisen? war
vmb solten sie nit in solcher Wanderschafft
vnerkandt seyn? würden sie vielleicht / wann
sie bekandt / so viel guts / oder vielmehr Zn
glücks zugewarten haben? Die jenigen / so
mancherley Ort vnd Land durchwandern/
haben zwar mancherley Herbergen/erfahren
aber wenig trewer Wirt / wird inen viel Lieb
kossens / vñ Schmeichlens / aber wenig stäcker
Freundschaft erwiesen. Wann nun dieses
den jenigen / welche sich ihres Geschlechts/
Namens vnd Ampts nicht schämen / wider
fähret / hat man so viel weniger Ursache/
einem jeden vñnd aller Orten sich gänglich
zu offenbaren. Wann dann auch so wol die
heilis

heilige/als andere Schrifften bezeugen/das
wir in diesem Leben allein Pilgram vñnd
Frembdlinge seyen / vñ nach d. in himlischen
Vatterlandt wandern sollen / ist es ja kein
wunder / das ein frembder Wandere mann
auch einen andern Wandersmann nicht als
lezeit kenne. Es sind auch viel / welche in irem
eygnen Vatterland / ja eygnen Gütern vñnd
Haus / peregriniren / in Betrachtung des
ewigen / vñnd himlischen Vatterlands / vñnd
sind alle Menschen gleichsam Landsleute/
vñnd Congentiles ; im Gegentheile wohnen
sie in ihrem zeitlichen vñnd weltlichen Vatter-
land / ob sie gleich auch den ganken Erds-
boden vñmbschweiffeten / vñnd sind die Bürger
vñnd Frembdling in keinem wege vñnterschei-
den. Daher dann auch etliche sagen / das es
einerley wege auß diesem Leben in ein anders/
besseres / oder bößers seye / wo man gleich in
der Welt abtrüffe.

Wann nun diesem also / warumb sollen
sich die Fratres dieser Societet / nicht vor
dem Gemüht vñnd Willen der jetzigen / so sie
nicht allerdings wol erkandt / verborgen hal-
ten / wie auch vor den Ohren / Augen / vñnd
Zungen des gemeinen Pöfels / vñnd solches
auch

auch
ben ge
Im g
sagen/
er zu n
aber h
gen Fu
es ist a
tig / oh
von we
vñnwiss
sich ver
des H
Städte
bens /
der vñng
ge auß
Höle / v
berühm
auff / d
Gott a
eygnen
sollen m
den / we
Worte
bis an d

auch als dann / wann sie gleich von demselben
 gesehen / gehört vnd genennet werden.
 Im gemeinen Sprichwort pflegt man zu
 sagen/wann man des Wolffs gedencke / seye
 er zu nechst hinder der Hercken/ diese Fratres
 aber haben nichts von des Wolffs/oder listi-
 gen Fuchs Engenschafften an sich / sondern
 es ist alles ihr thun vnd verrichten / auffrich-
 tig/ ohne falsch / sind auch vnterweilen / dem
 von welchem sie begert worden / auch ihnen
 vnbissend zühülff. Solte man nun dieses
 sich verborgen zu halten nennen / were auch
 des Himeri Vlyfles welcher so viel Land vñ
 Städte durchreiset / die ganze zeit seines Le-
 bens / verborgen gewesen / ist nicht vielmehr
 der vngewore Polyphemus, dem er das Aus-
 ge außgestochen/gleich als ein Beer in seiner
 Höle/verborgen verblieben/als der sich auch
 beruhmet/das er die Sonne niemals weder
 auff / oder nidergehen gesehen / auch keinen
 Gott auß den Göttern ehre / als einig seinen
 eygnen Leib vnd Bauch. Dessen Rottges-
 sellen nun sind noch viel in der Welt zu fin-
 den/ welche sich mehr mit der That / als den
 Worten seine Nachfolger erklären / täglich
 bis an den hellen Mittag sich auff dem Bett

herumb welken/ vnd vom Wein vñ Schlaff
gleichsam halb begraben/ wie der alte Poetis-
sche Silenus. ihren Leib nimmer von Wein
leer haben/ vnd alles in den Kragen verschluz-
cken/ was von allen orten der Welt zusamen
gerafft worden/ dardurch sie sich dann mehr
dem fressen vñ sauffen/ als der rechten Weiß-
heit ergebē zu seyn/ erklären. Diese nun ob sie
wol ihren Nachbarn bekandt/ sind sie doch vn-
ter ihren Lastern größlich verborgen/ das ist/
es ist ihr Verstandt vnd Gemüth/ vnter dem
viehischen Wust des Leibs/ ganz verborgen/
vnd verfinstert/ als die nicht deren Ursachen
des essens vñ trinckens sich gebrauchen/ dar-
mit sie das zeitliche Leben erhalten mögen/
sondern vermeinen im gegentheil/ es seye inen
dieses Leben darumb mitgetheilet/ daß sie al-
lein solches wüßten Wesens/ fressen vñ
sauffens möchten gebrauchen/ vnd haben ire
Seel/ gleich wie die Mästschwein/ in ihren
Wagen/ so sie dardurch darmit sie nicht ver-
faule/ also einsalzen. Ja sie treiben auch sol-
ches vnordentliche Pancketirē tag vñ nacht
durch/ ohne alle schew/ vermeinen sie hätten
solches sonderliche Ehre/ vnd sich so viel we-
niger zu schewen/ insonderheit weil sie aller
orten

orten viel Mitbrüder/ vnnnd Sauffgesellen/
derwegen es auch so viel weniger ab/ sondern
vielmehr andern/ als ein löbliches Exempel
zur Nachfolge vorzustellen. Es haben die
alte Lacedemonier ihre leibeygne Knechtel
pflegen also voll vnd nährisch ihren Kindern
zum Spiegel vnnnd Abscheu vor der Trun-
ckenheit vorzustellen/ wie solches Lycurgus
in jren Gesezen verordnet. Diese aber unsere
Sauffbrüder pflegen viel mehr andere zu
ihrer Gesellschaft zu locken/ vnnnd verderbet
die böse Gewohnheit auch die gute Natur.

Lasset vns nun zuvor diese schreckliche ab-
scheuliche Laster vnnnd vnehrbare thaten ab-
stellen/ vnd solche zum bösen reizende Ex-
empel abtilgen/ vnd so als dan/ ohne zweiffel
alles was gut/ vnd noch verborgen/ offenba-
ret wird/ als dann wird auch diese Societee
sich zu offenbaren nicht die letzte seyn/ gleich
welche alsdann keine ursache weiter sich ver-
borgen zu haltē haben. Ich besorge aber/ daß
man dieses vielmehr zugesehehen/ wünschen
werde/ daß in der that selbst erfahren: Dann
noch viel vbel in der Menschen Gewohn-
heit vñ Leben steckt/ also daß auch viel solcher
Stücke nicht vor Laster/ sondern als groffe

Tugend wollen gerühmet werden. Und
 dann im Gegentheil / dieweil das böse an des
 guten statt sich eingetrungen / sind nicht we-
 niger viel ansehnlicher guter Sachen unter
 der Natur / vnd Schein der Weisen verborg-
 en. Auß den Ursachen / daß auch vielleicht
 der erste Stifter dieser Societet durch ein
 sonderliches Gesez verordnet / daß diese Fra-
 ternitet hundert Jahr lang verborgen blei-
 ben solle / dieweil er vorgesehen / daß in der
 Welt kein Raum / nach Erforderung ihrer
 nothdurfft würde finden können / in hoffnung /
 es würde zweiffels ohn / in so langer zeit et-
 wan eine Gelegenheit sich erzeigen / darin die
 Tugend vnd Warheit wider die Laster vnd
 Irthumb / oberhand behalten würde. Wir
 sehen vnd erkennen auch / wie grosse Verän-
 derung in der Welt hierzwischen vorgelauff-
 en / so viel die freyen Künste belanget / sonder-
 lichen in Teutschland / auch viel trefflicher
 Sachen erfunden / unterschiedliche grosse
 Mißbräuch geoffenbaret / vnd abgeschafft /
 die Künste widerum in auffnehmen gebracht /
 vnd fast alles auff das höchste kommen sehe.
 Darumb dann auch so viel weniger weiterer
 Verzug hat sollen gebraucht werden / diese

Fra

Frat
 nen
 Vnd
 Gem
 Soc
 len /
 sich i
 sen.
 von d
 verfl
 vom
 welch
 Wie
 keine
 kan /
 maffe
 Eröf
 vmb d
 ner G
 Prop
 120.
 muht
 darzu
 etliche
 welche
 Offen

Fraternitet durch die Famam, Confessionem, vnd andere Schrifften zu offenbaren. Vnd zwar wann wir deß ersten Stiffers Gemüht einwenig besser besehen/hat er diese Societet hundert Jar verborgen haben wollen/ nach welcher Zeit Verfließung ihnen sich in Schrifften zu offenbaren / frey gelassen. Sind aber allbereit zweyhundert Jahr von der Zeit an/da solches Gesetz verordnet/ verlossen/ wie auch oben vermeldet / nemlich vom Jahr 1413. biß auff vngesehr 1613. vmb welche zeit die Fama außgesprengt worden. Wiewol man aber solcher Verborgenheit keine gewisse außstrückliche Ursachen wissen kan / vnnnd nur allein etlicher massen muhtmassen/ lasset es sich doch ansehen/ daß nach Eröffnung deß ersten Stiffers Grabs / so vmb das Jar 1604 geschehe zu seyn/ auß seiner Geburtzeit vñ Alter/ mit zusehung seiner Propheceen / post annos 120. patebo, nach 120. Jahren / werde ich eröffnet werden/ vermuthlich. Dañ 106. zu 1378. machen 1484. darzu gethan 120. thut 1604. Sind auch etliche in dieser Societet gefunden worden/ welche diese von ihren vorfahren geweissagte Offenbarung / gewiß bestättiget haben.

Das XVIII. Cap.

Was für Schaden / oder Nutzen /
dem gemeinen Nutzen / vnd Kün-
sten erfolgen möge / wann diese
Fraternitet entweder jederzeit
verborgen verblieben / oder sich
geoffenbaret.

Wir haben bißanhero / an de-
nen der Fraternitet verordnete Ge-
setzen / nichts böses / oder argwöhnisch ver-
merckē können / wañ wir nicht vielleicht gleich
wie die Spinne auß der wolriechenden Blu-
men (darauf die Bienen den lieblichen Ho-
nig aufsaugē) Gifft außziehen / nicht war
als ob das Gifft mit dem Honig vereiniget
seye / sondern die Spinn verwandelt das köst-
liche Honig in Gifft / in dem sie das jenige /
so zu irer nahrung dienet / in seine Natur vnd
Gifft verwandelt: so im gegentheil nicht ge-
schiehet. Phalangium wird ein kleines thier-
lein geneñet / etwas grösser / dan ein Dmeiß /
mit einem rothen Kopff / von Leib schwarz /
mit

mit weissen Flecken/ sticht sehr hefftig/vñ der
massen/ daß in Sardinien dieselben Stich
tödtlich/ also daß die Menschen mit lachen
todts verfahren/ wann ihnen nicht hülff ge-
schiehet. Ebenmässig haben etliche vnzei-
tige Censores ihre Calumnien/ wider diese
Fraternitet/vñ ihre Gesetz außgegossen/vñ
den Zorn/ oder Stich/ in dem Haupt/ die
Schwärze auff der Brust/ wie auch die
Weisse/ der Aufrichtigkeit zugeeignet.
Wir wollen aber hierauff eine rechte Ant-
wort stellen.

Was nutzens sprechen sie/ haben wir von
Offenbarung dieser Fraternitet zu hoffen/
oder was vor schaden/ im Gegentheil zuge-
warten? Haben weder schaden oder nutzen
darvon/ sondern wir hören vielmehr/ daß
ihrer viel vñter diesem Namen/ sich vñd an-
dere betriegen/ in deme sie vielerley Betrug/
vñd Ursach zur Confusion erfinden vñd
gebrauchen/ so dann keines wegs zu gedul-
den. Wir bekennen zwar/ daß nichts so gut
vñd köstlich/ so nicht möge in Mißbrauch
gezogen werden/ sondern alles/ kan von miß-
günstigen verkehret werden. Ist aber dar-
vñb nicht gänzlich zu verwerffen/ sondern
D iij man

man muß das böse/so zufälliger weiß/darzu
 kommen/abscheiden / von dem Mißbrauch
 den rechten Brauch absondern / vnnnd dessen
 genießen. Also zweiffeln wir nicht / ob wol
 diese Fraternitet/vnd ihre Geseze mit gutem
 eyffer/ vñ wolmeynend eingesezt/ auch groß
 sen Nachtruck vnd Wirkungen bey sich ha-
 be/ als welche herzlich ansehnliche Wercke
 verrichten könne/seye doch derentwegen auß
 etlicher Menschen Bosheit/ bey vielen groß
 ser Zweifel vnnnd Argwohn erreget: welche
 wir etlicher massen in vorigem Tractat/
 (Silentium post clamores, intitulieret)
 weitläufftiger tractiret/wollen wir doch/dem
 günstigen Leser zu gefallen / auch an jeso in
 gegenwertigē Tractat/von dem Nutzen/oder
 Schaden/ so die Fraternitet/ sich offenba-
 ren / oder sich biß noch verborgen gehalten/
 dem gemeinen Nutzen / vnd freyen Künsten/
 entstehet / weiter melden. Vnnnd zwar sind
 vier höchste Stücke / oder Ursachen / dar-
 durch die Menschen etwas anzunehmen/
 oder zu meiden / werden verorsachet / das
 nemlich nothwendig/ehrlich/ oder rühmlich/
 angenehm/vnd nützlich seye / deren zwey erste
 sind in großem Ansehen / vnnnd Werth / die
 letzten

lesten etwas geringer / werden aber doch zum
offtimal bey vielen den ersten vorgezogen/
diemeil sich die menschliche Natur vielmehr
durch die Lieblich / oder Annehmlichkeit vnnnd
Nuzen / dann durch noht / Ruhm vnnnd Ehr
bewegen läffet / also daß / wann man eins solte
in mangel stehen / dieselben den vorigen weit
vorzeucht / vnnnd annimmt / die andern aber
als vnannehmlich vnnnd schwer meidet vnd
fleucht. Derwegen dann auch mehr solch
Lieblichkeit vnnnd Nuzen allhie bedacht wird /
dann andere Ursachen / doch daß sie nicht
offentlich von denselben abweichen / vnd dar
wider streiten. Was hat man aber Nuzen
vnd Ergesligkeit von der Fraternitet / so ent
weder ganz verborgen / oder nicht erkandt /
gehalten / zugewarten? Auf keinem theil we
niger / dann an jeho derwegen den Mohren /
oder Indianern Nuzen zustehet. Dañ diese
die Farnam nicht gehöret / ihre Confession
nicht erkennt / auch ob sie gleich dieselbe ver
nommen / doch vor Fabeln vnnnd Märlein
hielten / oder wann sie es vor wahr achteten /
doch diemeil es an sie nicht gehörig / dessen
kein Nuzen oder Schaden zugewarten / ver
achten würden. Dann gleich wie wir vns
D v nichts

nichts vmb der Indianer Goldberge vñnd
 Perlenreiche Wasserflüsse zu bekümmern/
 oder wie sie mit Elephanten wider ihre Feins-
 de streitten / oder andere ihre Geschäfte ver-
 richten / nach zufragen Ursach haben / also
 haben sie ebenmässig mit vnsern Künsten vñ
 Handthirungen nichts zu thun. Wann die
 Fraternitet verborgen blieben / vñnd sich nicht
 in jren Schrifftē offenbart / were doch nichts
 desto weniger kein mangel in den Künsten / vñ
 an gelehrten Leuten zu verspüren gewesen /
 dieweil auß jrer Offenbarung / (demnach sie
 vnerkandt bleibet) jhr Hauffen nicht verbes-
 sert worden. Hat auch weder Silber noch
 Goldt bißhero vnserem Teutschland / wie
 auch an der Arzney-Kunst / oder Erhaltung
 der Gesundheit / gemangelt. Desgleichen
 sind auch die freye Künste widerumb vor die-
 sem verbessert / vñnd restaurirt worden / son-
 derlich in diesem letzten hundertsten Jahr / al-
 so daß sie keins weitem reformirens / vñnd
 verbesserns bedörfftig / wann wir nicht wölle /
 daß sie gleich wie der Fische Polypus in
 grossem Hunger zu thun pflegt / sich selbst
 vñter einander aufffressen. Dann auch
 nichts oberflüssig / oder mangelhafftig in
 den

den Künsten/welche so viel statlicher Cen-
lores vnd Criticos bißhero erlitten / zu ver-
spüren. Im Gegentheil aber / wann diese
Fraternitet verborgen blieben / sind etliche
welche verhoffet / daß dannenhero grösserer
vnd mercklicherer Nuze erfolgen werde / daß
so sie an Tag kommen. Dann/sprechen sie/
dardurch were den Menschen keine Anlei-
tung zu vergeblicher vnnützer Sorg/darmit
sie sich dieselbige (doch vmbsonst/) zu erlan-
gen vnterstehen / gegeben / hätten auch viel
nicht ihrer Geschäfte vergessen / denjenigen/
so noch verborgen/nachgehänget/weren viel
grosser Calumniē/vñ Glücke wider die Brüs-
der/als die sich nirgend sehen lassen/verblie-
ben/die Echo auff ihre Antwort vergeblich
gewartet / vieler hoffnung vnd begierd / so sie
auff ihren verheissungen geschöpfft/mit Bez-
kümernuß sich gänzlich betrogen gefunden.
In Summa es were zu vielen grossen Vnord-
nungen nicht vrsach gegeben worden. Wöl-
ten aber hiervon/als welches alles öffentliche
vnwarheit weiters nicht handlē/in ansehung
daß auß obgesetzten der nottufft / auff ein/
oder dem andern fall / leichtlich zu schliessen.
Schreiten nunmehr zu dem Nuzen/so auß
eröffnung dieser Societet entstanden.

Vnd ist zwar günstiger Leser / nunmehr
 in dieser Welt ein solcher reichlicher Ueber-
 fluß an allen dingen / ein solcher Vnterscheid
 vnd Menge der Specierum vnnnd Indivi-
 duorum aller sonderbaren vnd gemeinen
 Sachen / daß man das Zu oder Abnehm-
 en / eines jeden insonderheit / zugeschweis-
 gen / des ganken Vniuerli in gesamt / nicht
 leichtlich verspüren kan / daher dann auch
 die Personen / so die zeit ihres Lebens / auch in
 höchstem Ansehen / vnnnd der Welt sehr nütz-
 lich vnnnd nothwendig geschienen / wann sie
 Todts verfahren / dem Vniuerlo, oder ge-
 meinen Welt keinen Defect / oder Mangel
 bringen / dieweil jederzeit andere an ihre statt
 zu folgen pflegen. Vnd ist fast nichts auß-
 gescheiden der menschlichen Nahrung / des-
 sen der Mensch nicht entrahten köndte / wann
 er an dessen statt zum gebrauch anders hätte.
 Ebenmässig ist es auch hier beschaffen / wann
 diese Gesellschaft gänzlich wer verborgen
 blieben / were nichts desto weniger die Welt
 an sich selbst ganz vnd vollkommen gewesen.
 Dann auch ein unbekandt Gut nicht leicht-
 lich begeret wird / auch seine Abwesenheit
 nicht erkandt / oder sein Nutzen verspüret.
 Vnd

Vnd ist kein zweiffel / es seyen dergleichen
Stücke viel in der Natur verborgen / wie ihm
dann auch niemand einbilden mögen / daß
noch ein newe Welt seye / so jetzt America
genannt / ehe vnd zuvor Christ. Columbus
dieselbe erfunden vnd offenbaret. Niemand
hat der edlen Kunst Truckerey Herzlich vnd
Nutzbarkeiten bedencken mögen / ehe vnd zu-
vor sie in gebrauch gebracht / vnd vor diesem
so ein grosse Menge Schreiber allein mit
abschreiben der Authorn ihre Nahrung ge-
suchet. Hätte auch die Welt ohne solche Er-
findungen keinen Mangel gehabt / auch hat
niemand solche unbekandte herrliche Wercke
verspüret / ehe vnd sie offenbar worden.

Daher wir ansehnliche Nutzbarkeiten /
von beyden solchen an jeko offenbarten Er-
findungen empfangen zu haben / im werck
verspüren / als dardurch die vorige Voll-
kommenheit der Welt trefflichen vermehret
worden.

Dann gleich wie kein Lini so lang ist / auch
kein corpus so groß / daß nicht etwan ein
Stücklein köndte darzu gesetzt werden / also
ist auch die Vollkommenheit dieser Welt
nicht

nicht also ganz absolut / daß nicht etwas neues könnte hinzugesetzt werden.

Gleich also ringert auch den Nutzen dieser offenbarten Gesellschaft nicht die Vollkommenheit der Welt / sondern hat dieselbige statlich vermehret / auff folgende weiß / nemlich / durch Wissenschaft der Natur / Güter vnd Geheimnissen / so dieser einzigen Gesellschaft verliehen / vnnnd von andern / allein durch langwirige Zeit vnnnd vnzehlige Proben zuerkündigen gegeben. Die Poeten dichte von dem Antæo einem vberauß grossen Riesen / so viel Hände vnd Arm gehabt / daß er mit dem Hercule gerungen / vnnnd so oft er von ihm auff die Erden geworffen / jederzeit neue Leibs Stärcke von der Erden / wann er sie berühret / (als der Sohn er gewesen /) überkommen / auch mit keinem Gewalt mögen überwunden werden / biß endlich Hercules solche List ihm abgemerket / ihn in die Höhe gehalten / vnd ersticket. Daß nun durch Herculem ein arbeitsamer Laborant / vnnnd geübter erfahrner Philosophus werde verstanden / haben wir im 5. Buch Hieroglyph. genugsam erwiesen / vnnnd durch Antæum den Riesen / die Philo
loso

osophische Materi / oder Subjectum, dar
in widerwertige Kräfte sind. Dieses nun
wird nicht leichtlich erkandt / diem Weil es als
lenenthalben verborgen / vnd zugleich auch of
senbar / nach dem Verstand verborgen / aber
nach den Worten / vnd wann es erkandt / sei
ner Zurichtung dannoch verborgen bleibet.
Seine Mutter ist die Philosophische Erde /
deren Krafft vnd Engenschaft / weil sie vn
erkandt / wird dieser Riese Antæus heimlich
von seiner Mutter gestärcket / vnd also alle
Handlung denselben zu tödten vergeblich
angewendet. Es hat auch O syris, als er in
Judien verreyset / (wie die Egyptier melden)
der Ildi Prometheum als einen Rathge
ber / Mercurium einen Regenten / vnd Her
culeum, als den Landpfleger über die Provin
zien zugeordnet / deren Rath / Kunst / vnd Ar
beit sie sich in ihren Geschäften / das ist / in
des Vulcani Werkstatt / vnd gilden Tem
pel / darin der Apis geehret würde / solte ge
brauchen. Dann dieser dreyen Künste Gabe
ben vnd Hülff werden in Verrichtung des
Philosophischen Wercks nothwendig er
fordert.

Möchtestu aber sagen / was hat mit diesem
allem

allem die Fraternitet zuthun? Antwort:
 daß sie ja viel darmit zuthun / dann sie allbes
 reit vor langer Zeit den Antzum bezwun
 gen / vnd seines Herculishe Kräfte vnd Ge
 walt / wie auch das Mercurialishe Inge
 nium, Verstand / vnnnd Promethei Vor
 sichtigkeit / im wercke erwiesen / vnd in ihren
 Büchern an Tag gegeben / damit es nicht
 vonnöhten / der Erden außgegossene Kräfte
 von neuem widerumb vnwissend zu seyn /
 sich darüber zu verwundern / zu entsetzen /
 nachzuforschen / oder ein tügliches Reme
 dium darzu zu finden. Dieses ist die Wis
 senschafft vnd Kunst der Fraternitet / auß
 der Tieffe der Erden erlernet vnd hersürge
 bracht / welches ja vnvorsichtig vnd vermes
 sen were / wann man sie widerumb verlieren /
 vnd mit Vndanck zu der Natur verborgnen
 Kräfften abweisete. Es ist aber niemand /
 welcher nur ein wenig in der Chymi erfah
 ren / der dieses nicht verstehe. Die jenigen so
 in die Orientalische Indien schiffen / können
 deß süßen Wassers nicht entrahten / vnnnd
 wann sie etwan an einem bekandten Ort ein
 Brunnen Trinckwasser antreffen / verzei
 chnen sie denselben mit großem Fleiß in ihren
 Bü

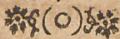
Büchern vnd Land Charten/ damit sie/ oder
andere nachmals sich dessen widerumb ge-
brauchen können. Vielmehr solte man in
dieser Indianischen Keyß/ (welche Oxyris
vnd Bacchus als Chymici nicht ohne Br-
sache verrichtet zu haben/ gemeldet werden)
eine solche erfundene Quelle lebendiges
Wassers/ dardurch ihrer viel ihren Durst
stillen können/ nicht gering schätzen/ oder gar
verlieren. Ich rede aber von dem lebendigen
Wasser der Philosophen/ welche hin vnd
wider die Authores vnd Geber mit höch-
stem Lob erheben/ nicht von einem andern
Todten/ oder stillen Wasser. Wann wir
dieses einige erforschet/ haben wir nicht von-
nöhten/ die Arbeit/ wie Penelope. mit ihrem
würcken gethan/ so offemals zu widerholen/
diemeil der Vlysses. oder weitschweifende La-
borant gegenwertig ist/ auch nicht des Sisy-
phi Stein vergeblich auff vnd abrollen/
oder wie Tantalus mitten im Wasser vnd
vnter den Baumen/ Hunger vnd Durst lei-
den. Dann es wird alles mit einem Kunst-
stück verrichtet/ auff einen Weg/ vnd Pros-
teß/ mit einem natürlichen Feuer/ (doch sol-
len die andern drey/ als das vnnatürlich/ das

der Natur zu wider / vnnnd nach Gelegenheit
 gerichtet/nicht vnterlassen worden) in einem
 Geschirz/einer Zeit/vnd Arbeit/ist aber doch
 nach Gelegenheit zuverstehen. 2. Zu dieser
 Kunst vnnnd Erkandnuß der Natur / durch
 den Verstand/vnd Arbeit der Fraternitet R.
 C. zu ergründen/vnnnd auff die Nachkommen
 zupflanzen/ gehöret das Buch M. welches
 ohne allen zweiffel / die Vollkommenheit al-
 ler in der Welt nützlichen Künsten begreiffet/
 vnd von den himlischen vnd vniversal Stür-
 cken / auch der musicalischen Harmony der
 Welt anfähet/vnd biß auff alle andere Kün-
 ste absteiget. Dann das menschliche Ge-
 mühe / (nicht aber eins vngelehrten) sehnet
 sich nach allem/ was warhafftig in der Welt
 zu wissen / was falsch aber / oder ganz nicht
 zu finden/zu widerlegen/vnd ihren Verstand
 mit lieblichen herlichen vnd nützlichen Res-
 geln zu erlustigen. Vnnnd dieses alles nicht
 zur vergeblichen vnd blossen Speculation/
 welche zwar vor sich selbst lieblich/eine Blu-
 me bringet/aber ohne Frucht / wie ein Bey-
 denbaum / sondern zu der Praxi vnnnd that
 selbst / welche ist die natürliche Weißheit / in
 welcher die Effectus vnnnd Wirkungen mit
 ihrem

ihren Ursachen vbereinstimmen. 3. Der
 Physic/vñ natürliche Kunst/ so den Kranck-
 heiten gebührende vñ specifica Remedien
 vorsehet/ allhie zugeschweigen. 4. Endlich
 hat auch diese Gesellschaft/ ein vortreffli-
 ches köstliches Arcanum, von sonderlichen
 Kräfften/ dardurch sie können vñ wollen
 einer Person/ wann es vonnöhten/ zu hülff
 kommen/ damit die Gottesforcht/ Gerech-
 tigkeit vñ Warheit oberhand behalten/ vñ
 von ihren widerwertigen Lastern nicht unter-
 getrucket werden. Was nun dieses seye/ ges-
 büret vns nicht zueröffnen/ sondern ist allein
 der Zeit vorbehalten. Der Allmächtige/
 welcher alle menschliche Geschäfte regieret/
 wölle Gnad verleyhen/ daß zu seines Nahe-
 mens Ehre/ der ganzen Christenheit/ vñ vñ
 Teutschland Nutzen/ auch vnser aller Heyl
 vñ Volfarth dieses/vñ dergleichen Wercke
 des grossen Geistes gerichtet werden/ wels-
 ches wir mit inniglichem Wundsch/

sampt allen Frommen

bitten sollen.



P ij

Das

Das XIX. Cap.

Erweisung / daß viel vnwarhaffter
Zeitungen / vnd Fabeln vnter der
Societet Namen außgesprengt
worden / darzu doch nicht die Fra-
ternitet / sondern das gemeine
Volk / so von solchen Sachen/
die ihnen vnbekandt / nicht recht
vrtheilen kan / vrsach givet.

Dennach / Günstiger Leser/
die Fraternitet R. C. der gestalt ins
gemein entdecket / in specie aber/
oder in ihren sonderbaren einzelnen Personen
noch verborgen / ist es nicht möglich / daß
nicht viel vnglaubliche / vngereimte / vnd of-
fentlich erdichte Sachen vnter ihrem Na-
men werden außgesprengt / dann auch all-
wegen die Sachen so durch das Gesicht/
Gehör / oder andere menschliche Sinne er-
kandt / viel anders / als sie an sich selbst be-
schaffen

schaffen / pflegen erzehlet zu werden / in dem
 ein jeder nach seinem Wolgefallen darzu
 setzt / biß es endlich ganz der Wahrheit zu wis
 der lauffet. Vnd läffet sich ansehen / es kom
 me solches entweder auß Unvermögligkeit
 deß Verstandts / oder Gedächtnuß / oder auß
 einer ungereimten Consequenz / oder auch
 nach gemeinen Affecten vnd Willen / welche
 solchen Sachen entweder gewogen / oder zu
 wider / darvon zu vrtheilen pfleget. Welche
 sich nun mit solcher Facultet von vorgelegte
 Sachen vernünfftig zu discurriren / oder der
 Gedächtnuß beraubt / befinden / solten sich
 billich enthalten / daß ihnen das gemeine
 Sprichwort nicht möchte vorgeworffen
 werden / Schuster laß dich an deinem Leist
 begnügen. Dann es sind diesenicht zu sol
 chem Philosophischen Gastmal beruffen /
 vielweniger zu Zeugen / oder Scheidsrich
 tern in solchen wichtigen Geschäften / von
 andern zu zulassen. Dann was wolte ein
 Blinder Zeuge gesehen zu haben / oder ein
 Tauber gehört / bezeugen? Welche ihre
 Vernunft nicht vollkommen haben / betrie
 gen sich selbst vnd auch andere: Indem sie
 vermeinen / sie haben dasjenige / allbereit vers

ständen / das doch nicht ist / gleich als wann es
 sene / oder dasjenige so ist / als ob es nicht ist /
 das ist / die Lügen an statt der Wahrheit / vñnd
 auch im Gegentheil / ihnen belieben lassen.
 Verstehen aber ihre Gebrechen vñd Inver-
 stand nicht / wann sie nicht eins andern Ver-
 stands seyen. Es kan auch nichts vbersich-
 steigen / daß es sich selbst in der Tieffe be-
 trachte / welches des wirkenden Verstands
 Ampt ist / deren sich gedachte Personen ge-
 brauchen. Welche nun auß Liebe / oder Neid
 der Wahrheit / oder sonst verkehrten Willen /
 widerstreben / vñ entweder weniger / oder sonst
 wider gebür / gegē der Fraternitet sich verneh-
 men lassen / werden vor mißgünstige / lose vñd
 nichtswürdige Leute geachtet. Vñd gleich
 wie die Krähen bey den alten Wahrsagern /
 so auß dem Vogelgeschrey weissagten / also
 auch diese in iren Vrtheilen geschäget / nem-
 lich beschweht vñd vnglücklich. Sollen der-
 wegen nun / als die Gänß / so zur Mastung
 auffbehalten / dem lieblichsingenden / vom
 Apolline geliebten Schwanen in ihrem
 Gesang zubewnruhigen nachlassen / dann es
 ist dieses kein solches Wasser / darinn derglei-
 chen Fische schwimmen / auch kein Studium
 vñd

vnd Wettlauff / darin ihr euch zu vben hättet. Weichet widerumb zurücke / zu dem Anfang darvon ihr abgelauften / vnd bleibe daselbst als die vngeschickte sitzen. Was ist es vonnöten / die Fraternitet mit solchen Fabeln zubesprennen / vñ ewre Währlein ihren andichten? Es sind gelehrte vñnd verständige Leut von solchẽ wol befreyet / jr aber nit. Ihr seyd die Häfen von dem öl / vñ der Wein / von welchem / als der vnnützen Häfen beyds die Minerua vñnd Dionysius ein Abscheuen haben. Woltestu aber fragen / was vor Fabeln jert außgesprengt? Antwort ich / daß es von vnnöten dieselbe dieses orts zu erschle / oder zu reperirẽ / weil ich sie anderswo / im Tractat Silentium post clamores genannt / gnugsam angezeigt. Spielen es aber alle dahin / daß jr der vnschuldigen Famæ vñ Bekantnuß dieser Societet viel schaden zufüget / vñ sie bald vor Keger / Schwarzkünstler / Zauberer / Betrieger / Kundschafter vnd Verstöcker des gemeinen Nutzens aufruffet. O der vnseligen Zeit / vñnd verderbten Sitten der Menschen! wie lang wöllet ihr euch solches Lästern gebrauchen? vñnd diese vnschuldige Leut so schändlich mit Lügen antastene?

Ist es bißhero nicht genugsam an ewrem
 nichtigen Geschweß gewesen? Es sind ja
 diese Brüder nicht die jenigen/ wie ihr sie ew-
 rer selbst Art nach vrtheilet. Auch sind sie/
 meines erachtens/ mit keiner Ketzerey behaff-
 tet/ wañ man sie/ als welche Gott dem Her-
 ren/der Gottesforcht / vnd lesen der heiligen
 Schrift ganz ergeben / nicht vielleicht der-
 wegen ketzersch schelten wolte / so doch von
 niemand als gottlosen vnd schandlichen Ke-
 kern geschehen kan. Auch haben sie nichts
 mit der Zauberey zu thun / ausser der Natur
 Erkündigung / oder natürlichen Wissen-
 schafft/ viel weniger ist ihnen einiger Betrug
 oder Hinderlist bewußt. Das jenige aber
 was sie erforschen / gereicht niemand zum
 Schaden/ sondern vielmehr zu Nutzen. Ist
 auch hierin kein Schiedsmann zuersuchen/
 als von den Fratribus Ignorantiæ: den vn-
 wissenden Orden/ (so zu Padua mit distilli-
 rung der Wasser / vnnnd Handreichung der
 Apoteker allein sich bemüheten/) nunmehr
 in die ganze Welt verstorben/ vnd einen treff-
 lichen Anhang bekommen. Diesen ist nichts
 höhers zu wider/ dan grosse Kunst / vnd pfle-
 gen derwegen alle vorgelegte Fragen mit
 ihrer

Ihrer gewöhnlichen Art Nelcio auffzulösen/
sind auch so viel derwegen glücklicher zu ach-
ten/ je vngelehrter sie sind. Andere aber ach-
ten sich im Gegentheil so viel mehr glück-
selig/ je mehr sie in allen Künsten zugenom-
men/ als dardurch sie so viel mehr näher zu
Gott treten/vnd dem Verstand des ganzen
Vniuersi gleichförmiger ist. Derwegen daß
sie nicht allein stättiges lesens/ bedörfftig/
sondern auch allen Sachen fleissig nachzu-
forschen/vnd zu erfahren/ausser welcher Er-
fahrung die Alten/närrische Kinder/vnd ein
jeder auch sonst von andern Sachen kein
rechtmässiges Vrtheil fällen kan. Einem
Weisen gebühret/wannes möglich/ alles zu
wissen/ vnnnd weil er solches nicht kan/ so viel
ihm immer möglich ist. Einem grossen Für-
sten an weit gelegne Ort sehen/vnd hören/als
les was sich zuträget/vnd in diesem sind bey-
de von dem gemeinen Volck vnterscheiden.
Vnnnd beflisset sich beyder solcher Engen-
schaffen die Societet nicht vnbillich damit
sie zu desto grösserer Vollkommenheit ge-
lange. Was man aber sie als Zerstörer vnd
Zerrütter des gemeinen Nutzens/ vnd Regi-
ments beschuldiget/ ist allein ein grosse er-
P v nichte

dichte Calumni vnd Lasterung/ wider diese Fraternitet. Dann auch keiner auß ihnen/ etwas im geringsten im gemeinen Nutzen/ oder Pollicey/ zu zerrütten/ vnd zu verändern sich vnter stehet auch nicht im geringste/ demselben einige Injuri/ oder Schaden nicht zu füget. Wil auch ich nicht glauben/ daß dieses alles/ was von solchen Lastermäulern wird gesaget/ einigen Standt/ vnnnd Regiment den geringsten schaden bringen möchte. Dann es allerdings erdichtet/ vñ von den Lasterern selber erdacht/ vnd außgesprengt/ keiner Warheit ähnlich/ oder einiges nachtrucks. Es seyen aber solche Lasterungen gleich beschaffen wie sie wollen/ werden sie ihren Anfängern in Busen geschoben/ als welche die Fraternitet weniger nicht angehen/ als auch andere Schelewort derjenigen/ so vnbillich darmit werden angegriffen. Vñ wann sich vber solche Injurien zubeklagen/ wil solches der Fraternitet gebüren/ vñ nicht den vnbillichen Lastermäulern. Vnd zwar solte man derowegen die heilige Göttliche Schrift anklagen/ weil dermassen viel vnterschiedliche böse Regereyen in der Christenheit sind/ oder sol man die Schrift der vrsachen

ehen ganz verwerffen/ vnd zu lesen verbieten?
Solches sey ferne / vnnnd ist vielmehr der
Menschen Ruhwill vnnnd Bosheit/ so sich
derselben mißbrauchen/ zu straffen. Gleich
also gibt es auch der Fraternitet kein Nach-
theil/ ob wol ihrer viel dergestalt wider sie lä-
stern/vnd calumniren. Wann es mit anfla-
gen allein außgerichtet were/ würde ein jeder
solche Unbilligkeit von bösen Buben lei-
den müssen. Wann allein lästern zum Bes-
weiß gnug were / würde ein jeder Beklagter
verdammnet / vnd also vnter Recht vnd Un-
recht / Wahrheit vnd Lügen / Weiß vnnnd
Schwarz/ Strack vnd Krumm/ kein Unters-
scheid seyn/welches dann aller mensch-

lichen Vernunfft zu wi-
der laufft.

✠(o)✠



Das XX. Cap.

Erwelsung/ daß die Fratres der Societet/ kein Reformation in der Welt/ in Religion/ Bekehrung der Juden/ oder Veränderung der Policeyen/ in willens haben/ wie inen etliche Phantasten träumen lassen/ vnd auß der heiligen Schrift/ zu erwelsen sich vnterstellen/ sondern der Warheit vnd Gerechtigkeit sich jederzeit vnterworffen zu seyn bekennen.

Es pfleget den Menschen gemeinlich das jenige/ darmit sie des Tags vmbgehen/ vnnnd im wunsch haben/ des nachts widerumb vorzukommen/ wie der Poet Claudianus sagt/ daß auch der Jäger ihm zu nacht von seinen Garnen vnd hegen!

heßen / der Richter von dem Urtheil spre-
chen / der Fuhrmann von den Pferden / ihm
träumen lasse. Vnd wird præsumiret / daß
auch eines jeden Begierd also erfüllet werde /
wann sich auch die allergeringste Gelegen-
heit darzu erzeiget. Als zum Exempel / Die
jenigen / welche nach Reichthumb stehen / vn-
terlassen nichts / so zu solchem ihrem Vorhas-
ben dienet / schewen keiner Arbeit / Gefahr /
vnd Hoffnung / solche ihre Begierde zu er-
füllen. Vann etliche zu Veränderung der
Policeyen / Religion / freyen Künsten / ihre
Gedanken heffziger schlagen / hängen sie
auch den geringsten Gelegenheiten nach /
solches ins werck zu setzen. Dieses nun ist
die Ursache vieler Veränderungen in den
Regimenten / so von falschem Vahn vnd
Gutdüncken gemeiniglich ihren Anfang ge-
nommen / wie an den Widertäuffern vnd
Schwärmern klärlich zu sehen. Vnd ist
auch außser allem Zweifel / daß vber solches
zu diesen vnsern Zeiten viel gefunden wer-
den / welche auß Lust zur Newerung mehr
die Zerrüttung vieler Sachen begeren / vnd
bey ihnen berathschlagen / vnd ihnen ein son-
derliche Platonische Veränderung der Kün-
sten /

sten/Policen vnd Religion einbilden: Wān
nun diese ein vngewisse Zeitung von der Fa-
ma vnd Confession dieser Societet empfan-
gen/ gerahten sie so bald in den Wahn/ daß
sie nunmehr ihren Begierden gnug zuthun/
Gelegenheit haben.

Dann demnach diese Brüder mit stattli-
chem Reichthumb vnd Macht/ auch Weiß-
heit vnd Verstand sehr wol versehen/ wollen
vnd köndten sie ein allgemeine Reformation
in der Welt anfahren vnd zu werck richten.
Daher sie auch ihr Vornehmen ohne Sorg
aus Sprengen/ vnd vnter dem Ansehen dieser
Societet bemänteln/ bestättigen/ vnd defen-
diren: Es seye nemlich an jeko die Zeit vor-
handt/ daß ein einziges Reich/ ein Religion/
vñ Einigkeit/ zwischē allen bisshero verobten
Zweyspaltungen/ vnd die Jüden bekehret
werden/ vñ wie wir Heyden vnsern Messiam
den Herrn Christum Jesum auß ihnen den
Jüden empfangen/ auch sie ebenmässig auß
vns ihren werden haben/) vnd was derglei-
chen Träume mehr seyn mögen.

Daß aber solches allein nichtswürdige
blosse Einbildung/ Träume vnd Gedicht/
wollen wir in diesem Capitul erklären. Dañ
es hat

es hat die Fraternitet eines solchen sich niemals vernehmen lassen / kan auch auß ihren Schrifften nicht erwiesen werden.

Es ist aber die Reformation der ganzen Welt an einen Tractat der Fraternitet beygefüget / aber in keinem weg ihr zu zulegen / wie ich von einem glaubwürdigen gelehrten Mann verstanden / auß dem Italiänischen vormals transferiret / gleich als ob es etwas neues / vnd einerley Meynung mit der Fraternitet Schrifften seye / zu sampt der Fama getruckt worden.

Man liest zwar daselbst von Reformation der Künsten / so von ihrem ersten Stiffter fast vor zweyhundert vñ siebenzehen Jahren / nemlich vmb das Jahr 1400. versucht worden. Es haben auch damals die freye Künste ja wol einer Reformation vñ Verbesserung bedörfft / welche auch bey etliche zu werck gerichtet worden / bey diesen vnsern letzten Zeiten / in Teutschland nemblich / anderer Völcker zugeschweigen / von Rudolpho Agricola, Erasmo Roterodamo, also zweyen sonderbaren herrlichen Liechtern aller guten Künste / von Herrn Doctore Luthe-ro, Philippo Melanchthone, Theophr.

Para-

Paracelso, Iohan. Regiomontano, Copernico, Tychone Brahe, vñnd vnzēhlich andern / von dem wir in dem Tractat D^e VERO INVENTO, weitläufftiger handeln wollen. Ist auch kein zweiffel / es könne noch ein bessere vñd vollkommener Reformation angestellet werden / von den jenigen / welche die Geheimnussen der Natur mehr erkündiget haben / dann andere.

Auß diesem aber kan man nichts von gemeinem Regiment / oder Policy / vñnd der Religion abnehmen. Ich läugne zwar nicht / daß ein vbergrosse vñnmenschliche Tyranney in der Religion vberhand genommen / vñnd von dem Papst / welcher ihm die Herrschafft vber die Siebenbergechte Stadt Rom / (so doch dem Teutschen Adler gehörig) zumisset / vñd der Könige Rücken gleich als ein anderer hochmähtiger Egyptischer Sesostris, vñter die Füße zutreten / auch die Königreich der Erden nach seinem Gefallen mit Worten / gleich als den Ruhm vñd Ehre / so mit eines frembden Mähe vñd Blut erobert / außzuteilen vñterstehet / verobet wird / wündsche aber daß es zu allgemeiner wahren Christlichen Kirchen (welche die Fürstenthumb

thumb nicht mit Gewalt zu sich reisset / oder beschützet / widerumb kehren möge / vnnnd die Weltligkeit verlassen.

Es ist aber vielleicht allein ein Bundsch / dieweil der ansehnliche Gewinn / Nutzen vnd Einkommen solcher Güter nicht zu lassen wird / daß die Gottesforcht vnd Warheit die oberhand behalte / vnd solchen weltlichen Eygennum verwerffe. Sondern es muß dasjenige recht / wol vnd Gottselig heissen / was dem Menschen zum meisten Nutzen einträgt. Die Reichen vnnnd Gewaltigen hören selten die Warheit von ihnen sagen / oder wann sie es gleich hören / wird es doch bald in Lügen verwandelt: Auß Ursachen / dieweil die Warheit vnnnd Billichkeit schlecht / die Reichthumb vnd Gewalt aber mit den Kleynern der Heuchelei vnd Schmeichlerei angezogen vnd vmbgeben. Die Reformation aber aller Ketzereyen vnd Secten / ist viel mehr Gott / dann einem Menschen vorzunehmen / wird auch darauff von den Brüdern nicht gesehē / wiewol sie von allen frommen Christen wird verhoffet. Vnd gilt allhie die Erleuchtung des Verstands mehr /

D dann

dann die Bezwingung des menschlichen Willens.

Dann gleich wie dieser von Menschen nicht kan bezwingen/also kan auch der Bers stand allein von Gott dem Herzen erleuchtet werden: Der Herz gibt allein das wol len / vund können / welchem wir diese Refor mation heimweisen. Wer wolte die halß starrige verstockte Juden zu dem Christen thumb bekehren/ob er wol die Gnade wunder zu thun hätte?

Es sind zwar etliche Sprüche in heiliger Schrift/welche sich auff solche Bekehrung ziehen lassen/gleich als ob sie den Helden dar auff sie warten/ auß den Heyden bekommen würden / sind aber doch menschlichem Bers stand etwas dunckel / vnd ist auch die heimliche Offenbarung vnd Verzückung solches zuerforschen vund aufzulegen / nichts nutz/ der auch vermeinet / er könnte in solchem nicht betrogen werden. Dann auch die Erfah rung vnd Nüglichkeit solcher Ding darwi der/das wir in Worten/vnd Vergleichung/ oder Concordanz derselben / vund darzu ge richten Figuren/obereinstimmen/ in der that weit

weit von einander unterscheiden/vñ die groſſe
berühmte Weißheit in eytele Thorheit ſich
verändert.

Von den Wahnsinnigen wollen wir dieſes
orts nicht ſagen/als welche/ (die auch vn-
ter dieſen zubefinden/) mehr mit guten Arz-
neyen/als Lehren vnd Vermahnung zu heyl-
en/ mehr Barmherzigkeit/dann Spottes
von ihren Nebenmenſchen würdig ſeyen.

Dieſe Brüder zwar ſind niemals ohn ein
ordentliches Haupt geweſen/ ſondern haben
jederzeit einen Elteſten/ ſo beydes an Alter/
vnd Authoretet ihnen vorgangen/ gehabt/
den ſie auch wie billich gehorſamet/ vnd ihre
Dienſte erbotten. Vnd gleich wie es natür-
licher weiß nicht möglich/ die eußerliche Zu-
fäll/als wärmen/ vnd zu trüeknen/ von dem
Feyr abſondern/also kan man auch von die-
ſer Geſellſchafft die herzliche vortreffliche
Wirkungen nicht abſcheiden. Sie beſleiß-
ſigen ſich mit höchſtem ernſt der Gottes-
forcht/ forſchen vnd ſtudieren in der heiligen
Schrift Tag vnd Nacht/ geben ohn unter-
laß Almosen/wie ſie ſelbſt bezeugen/ curiren
wenniglich vmbſonſt/ forſchen allen Ge-
D ij heims

242 Von Gesetzen der Frat. R. C.

heimnüssen der natur fleißig nach/vñ haben
vñzehliche Astronomische/ Physische/ Me-
chanische/ Medicinische/ Chymische Heime-
lichkeiten vñd Erfindungen / durch welche sie
wunderbare treffliche Sachen zu werck rich-
ten. Desgleichen sind sie auch sehr arbeit-
sam/ fliehen den Müßiggang/ karg/ mäßig/
verschwiegen / begeren jedermenniglich zu
dienen/ so viel möglich/ vñd niemand vber-
lästig zu seyn. Vñd daß ich es kürzlich be-
greiffe / sie sind dermassen tugendreich vñd
ansehnlich / daß auch von ihnen das gemeine
Geschrey / vñd die Fama viel zu gering.

Vñd so viel haben wir vor dißmal von
den Gesetzen dieser Fraterni-
tet erinnern wollen.

E N D E.

